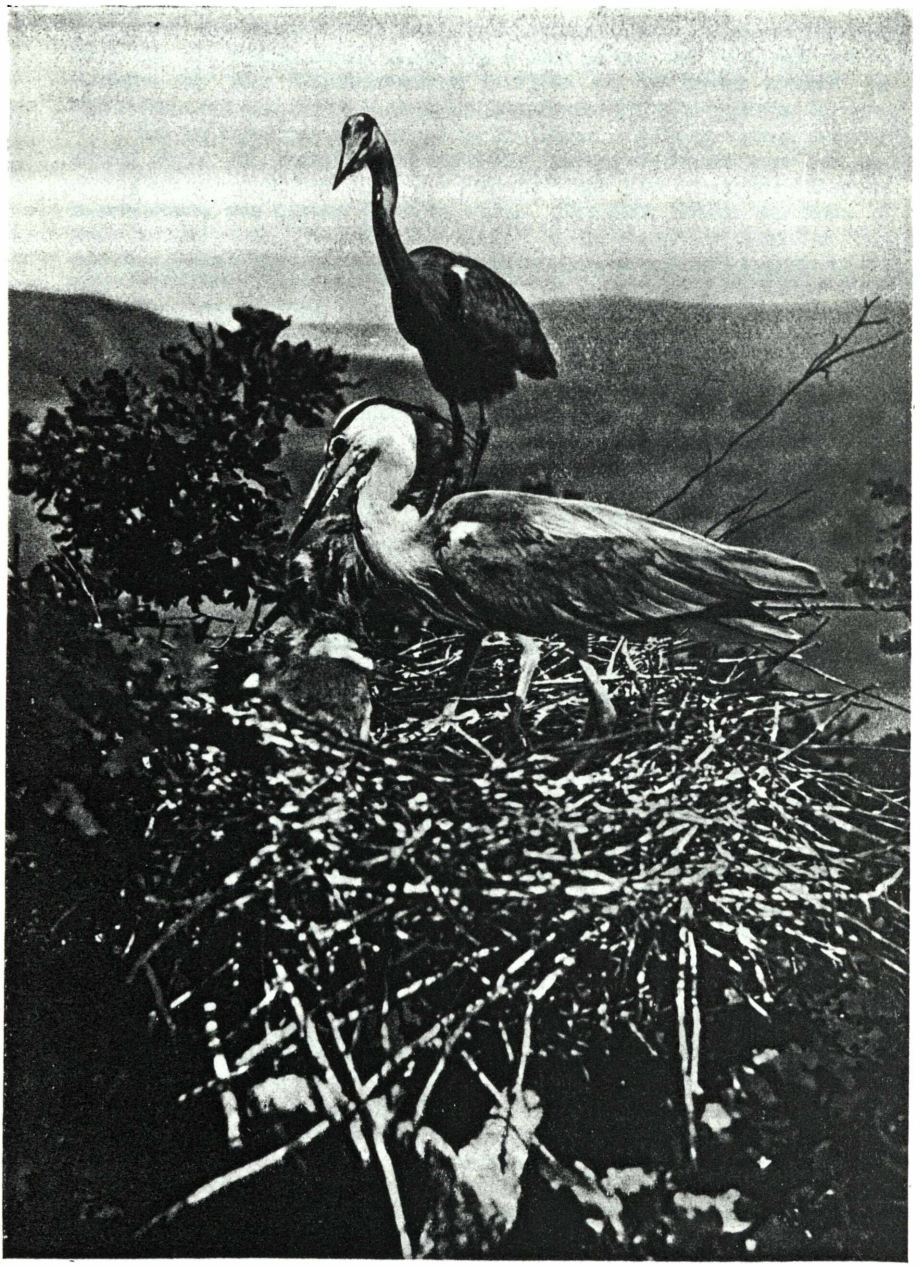
Die Rheininsel „Kühkopf"



Der Fischreiher fand auf der Rheininsel Kühkopf eine letzte Zufluchtstätte in unserer Heimat. (Aus dem Senckenberg-Museum)

Vorwort

Der Name „Kühkopf" ist in unserer engeren Heimat kein unbekannter Begriff. Man weiß allgemein, daß es eine zum nördlichsten Teil der oberrheinischen Tiefebene gehörende Rheininsel ist, die diesen Namen trägt, und die ihre Entstehung der in den Jahren 1828–1829 durchgeführten Stromregulierung verdankt. Verwaltungsmäßig gehört sie zum Kreise Oppenheim a. Rh. bezw. zu dem jenseits des Neurheins liegenden Ortsbezirk Guntersblum. Wir finden auf dieser Insel eine zum Teil noch urwüchsige und vielseitig gegliederte Landschaft. In den alten Rheinarmen, die das Gebiet von drei Seiten begrenzen, sehen wir die letzten Reste einer Stromlandschaft, die uns zeigt, in welcher Umgebung einst die Menschen am Rhein lebten und wie diese Landschaft dazu beitrug, die dort lebenden Menschen zu formen und inwieweit sie den folgenden Generationen eine gewisse Prägung zu verleihen vermochte. Es ist deshalb zu verstehen, daß weite Kreise der Bevölkerung in dem Glauben sind, die Insel sei ob ihrer Vielseitigkeit an Tieren, Vögeln und Pflanzen und nicht zuletzt wegen ihres teilweise urwüchsigen Charakters und ihres großen heimatkundlichen und wissenschaftlichen Wertes geschützt und unter Naturschutz gestellt. Sie stellt nämlich in der Tat eines jener wenigen Gebiete unseres Gaues dar, denen wir das Prädikat „noli me tangere" = „Greifmichnichtan" geben müssen und das es unbedingt verdienen würde, in das Reichsnaturschutzbuch eingetragen oder wenigstens unter Landschaftsschutz gestellt zu werden. Kein anderer als der Führer selbst strebt danach, solche Urlandschaften, wie wir sie in den Ufern der Altrheinarme und an diesen selbst vor uns sehen, zu erhalten. Die Reichsregierung gibt in der Einleitung des unter maßgeblicher Beteiligung des Reichsmarschalls entstandenen Reichsnaturschutzgesetzes, dessen Sinn auch ohne seine 27 Paragraphen aus wenigen Worten seiner klaren und gefühlvollen Einleitung wohl auch dem einfachsten Menschen verständlich ist, die beste Handhabe zur Erhaltung solcher Gebiete, wenn sie sagt:

> „Heute wie einst ist die Natur in Wald und Feld des deutschen Volkes Sehnsucht, Freude und Erholung . . . .". „Die deutsche Reichsregierung sieht es als ihre Pflicht an, auch dem ärmsten Volksgenossen seinen Anteil an deutscher Naturschönheit zu sichern . . . .".

Die Reichsregierung hat also klar erkannt, daß die Naturverbundenheit auch in Zukunft ein besonderes Merkmal unserer Rasse bleiben muß, und daß inmitten des Landes, das wir für unsere Wirtschaft benötigen, überall Reste ursprünglicher Natur erhalten bleiben müssen; denn nur sie allein können der Sehnsucht des deutschen Gemütes nach Wald und Heide, nach Sumpf und Moor genügen. Es ist deshalb etwas ganz Natürliches, wenn in den letzten 25 Jahren viel über die landschaftliche Schönheit unserer Insel geschrieben und sie dadurch zu einem bevorzugten Ausflugsziel wurde. Wanderer, Paddler, Angler, Jäger, Naturfreunde und Naturwissenschaftler der verschiedensten Fakultäten veröffentlichten Arbeiten in einer großen Anzahl von Tages- und Fachzeitschriften. Eine zusammenfassende allgemeinverständliche wissenschaftliche Arbeit über dieses Gebiet liegt jedoch trotz des großen Bedürfnisses bisher nicht vor. Schon seit vielen Jahren wird an mich und an das auf Veranlassung des bekannten Ornithologen Dr. Paul Henrici, Rendel, gegründete Kuratorium zur Erhaltung des Kühkopfgebietes, der Wunsch herangetragen, diesen Mangel zu beheben und

wenigstens eine Liste der Kühkopfvögel herauszubringen. Diesem Wunsche kann ich nun nachkommen, zumal die besten Kenner der Vogelwelt dieses Gebietes mir ihre Tagebuchnotizen hierüber zur Verfügung stellten, an Hand deren ich meine eigenen langjährigen Beobachtungen ergänzen konnte.

Um so freudiger werden es weite Kreise begrüßen, wenn darüber hinaus durch die ehrenamtliche Mitarbeit anderer Fachleute aus der ursprünglich vorgesehenen Liste der Kühkopfvögel eine zusammenfassende Beschreibung des ganzen Gebietes wurde. Der beste Kenner der Insel ist wohl der bekannte Heimatforscher, Rektor Jakob Mauer, Stockstadt a. Rh.; von ihm lassen wir eine geschichtliche Darstellung der Insel folgen, sowie einen Vorschlag, wie man am besten die Insel durchwandern kann. Professor Dr. Fritz Laibach, Direktor des Botan. Instituts der Goethe-Universität in Frankfurt a. Main, gibt einen Ueberblick über die geologischen Verhältnisse und die hauptsächlichsten Pflanzen. Der Leiter des Zoolog. Institutes unserer Universität, Prof. Dr. Hermann Giersberg, bringt unter Mitarbeit von anderen Fachleuten eine Zusammenstellung der die Insel bewohnenden Tiere, soweit sie von allgemeinem Interesse sind. Dr. Otto Kleinschmidt schenkt uns eine Schilderung über seine Erstbeobachtungen an der nach ihm benannten größten ornithologischen Seltenheit der Insel, der rheinischen Weidenmeise, Parus salicarius rhenanus Kleinschmidt, die den die Insel besuchenden Vogelfreunden immer so viele Freude macht. Schließlich verdanken wir dem Landesbeauftragten für Naturschutz für das Land Hessen, Herrn Oberforstmeister Heidenreich, noch eine Abhandlung über die naturschützlerischen Bestrebungen hinsichtlich dieses Gebietes.

Wenn ich nun, bedingt durch die augenblicklichen Kriegsverhältnisse, den 14. Jahresbericht der Vogelkundlichen Beobachtungsstation „Untermain" der Staatlichen Vogelwarte Helgoland e. V., Frankfurt a. M.-Fechenheim für diese Sonderveröffentlichung zur Verfügung stellen kann, so möchte ich damit zunächst einen kulturpolitischen Beitrag als Ergebnis jahrelangen gemeinsamen Fleißes aller Beteiligten im Rahmen der Gesamtarbeit unseres Gaues dem schaffenden naturempfindenden Menschen unserer Heimat zur Verfügung stellen und andererseits eine vorhandene lokalfaunistische Lücke schließen. Darüber hinaus möchte ich unseren Mitgliedern und dem großen Kreis der Kühkopffreunde eine Freude bereiten.

Dem Chef der Hessischen Landesregierung, Herrn Reichsstatthalter und Gauleiter Sprenger, dem Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt a. M., Herrn Staatsrat Dr. Krebs, Herrn Baron Max von Heyl zu Herrnsheim, den Herren Landräten in Mainz und Groß-Gerau, dem Leiter des Landesvereins des Reichsbundes für Vogelschutz, Herrn Landesforstmeister Dr. e. h. Hesse, dem Heimatbund für Hessen und Nassau, Darmstadt, den Herren Bürgermeistern von Guntersblum, Stockstadt und Erfelden danke ich für die finanziellen Beiträge zur Drucklegung dieser Veröffentlichung.

Die bildliche Ausschmückung dieses Berichtes konnte durch das freundliche Entgegenkommen von Herrn Prof. Dr. Rudolf Richter, dem Führer der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft ermöglicht werden, der mir Druckstöcke zu diesem Zwecke zur Verfügung stellte. Ich möchte auch ihm dafür meinen verbindlichsten Dank aussprechen.

Allen Mitarbeitern, insbesondere den Herren Prof. Dr. H. Giersberg, Dr. Georg Heldmann, Prof. Dr. Fritz Laibach, Dr. e. h. Kleinschmidt, Gustav Lederer, Rektor Jakob Mauer und Oberforstmeister Heidenreich danke ich für die wertvollen Beiträge.

Seb. Pfeifer.

Etwas zur Geschichte des Kühkopfs

Von Jakob Mauer, Rektor in Stockstadt a. Rh.

Wenige Rheininseln sind über die Grenzen des Gaues hinweg so weithin bekannt geworden wie der Kühkopf. Seine landschaftliche Schönheit, die Reichhaltigkeit seiner Tier- und Pflanzenwelt haben ihn oftmals zum Ziel der Naturfreunde werden lassen. Im wissenschaftlichen Schrifttum wird er häufig genannt. Unzählige suchen ihn alljährlich auf, um feiertags Erholung zu finden und sich an seiner Eigenart zu erfreuen.

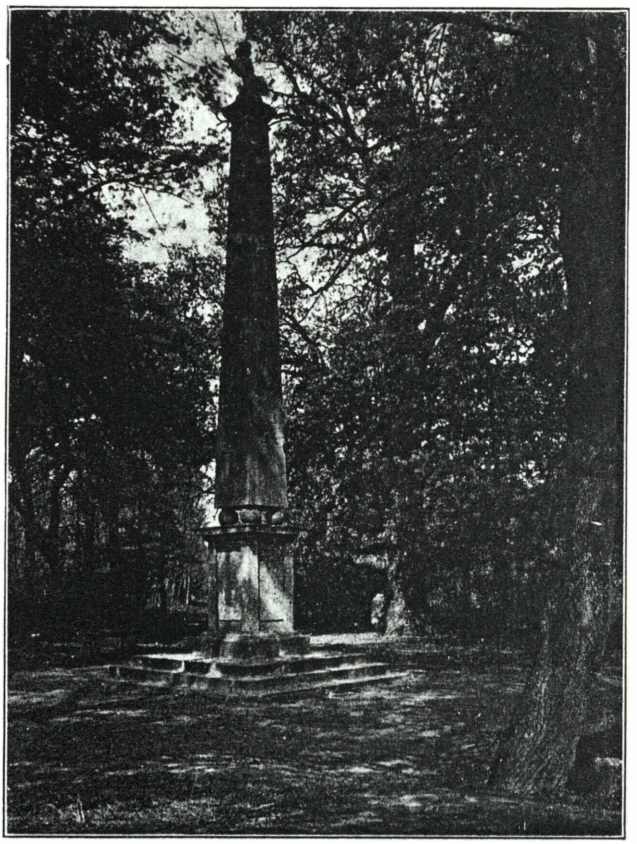
Seine Lage ist mit wenigen Worten umrissen. Halbwegs zwischen Worms und Mainz, etwa 15 km von Darmstadt entfernt, wird er als Insel vom Altrhein und einem neuen Rheindurchstich umflossen. Von den Bahnhöfen Goddelau-Erfelden und Stockstadt ist er leicht zu erreichen.

Seine Entstehungsgeschichte wird sicher viele interessieren. In früheren Zeiten waren die Flüsse unserer Heimat nicht gebändigt, ihr Lauf nicht festgelegt. So hatte auch der Rheinstrom im Bereich der oberrheinischen Tiefebene kein festes Bett. Vielmehr pendelte er im Laufe der Jahrhunderte immer wieder hin und her. Er bildete neue Schlingen und verzögerte so seinen Lauf, er schuf Durchbrüche und verkürzte ihn wieder. Alte Karten zeigen die verschiedene Lage der Rheinschlingen, die zahlreichen Durchbrüche, überhaupt die Veränderlichkeit des ganzen Stromsystems. Einer solchen Stromschlinge verdankt auch unser Kühkopf seine Gestalt. Der frühere Lauf des Rheins ist heute noch erhalten als Altrheinschlinge, die sich von Südost nach Nordwest hin bis Stockstadt erstreckt, dann nach Norden umbiegt und an Goddelau vorbei wieder zurück nach Westen wendet. Der Durchstich, der neue Rhein, der den Kühkopf, früher eine Halbinsel, zur Insel gemacht hat, ist jüngeren Datums. Seine Entstehung wird später geschildert.

Die Bezeichnung Kühkopf ist recht eigenartig. Wir gehen sicher nicht fehl, wenn wir behaupten, daß der Name Kühkopf im Laufe der Jahrhunderte durch Verstümmelung und Abschleifung aus dem altdeutschen Wort „Kuningskopf", also Königskopf, entstanden ist. Die altdeutsche Bezeichnung für König ist, wie uns das Nibelungenlied lehrt, Küneg. Es bedeutet also Kühkopf eigentlich Königskopf oder, nach unserem heutigen Sprachgebrauch, Königshalbinsel. So finden wir in der näheren Umgebung noch viele ähnliche Namen. In der Gimbsheimer Gemarkung liegt der Kingsgarten, der an die Bannaue, den früheren Auwald des Klosters Lorsch, grenzt. An anderer Stelle findet sich der Kingsdeich. Wie kommt nun der Kühkopf zu diesem Namen? Professor Schuhmacher schildert in Band 3 der Kultur- und Siedlungsgeschichte des Rheinlandes die Entstehung des großen kaiserlichen Bannforstes Dreieich, genannt nach Dreieichenhain, wo später der kaiserliche Vogt seinen Sitz hatte. Dieser kaiserliche Bannforst gehörte zur Kaiserpfalz

Trebur. Die Grenzen sind aus dem Jahre 1338 genauer bekannt, sind aber zweifelsohne älter. Der König zog damals einen wesentlichen Teil seiner Einkünfte aus den Reichsforsten und Reichsgewässern. Die Reichsforsten waren ungeheure Waldbezirke, die sich oft über mehrere Gaue erstreckten.

Gerade die Ausdehnung des kaiserlichen Bannforstes Forehahi und des Forstes Dreieich ist nun für die Entstehung des Namens Kühkopf



Die Schwedensäule auf der gegenüberliegenden Altrheinseite wurde von Gustav Adolf zur Erinnerung an seinen geglückten Rheinübergang im Jahre 1631 errichtet.

(Aus dem Senckenberg-Museum)

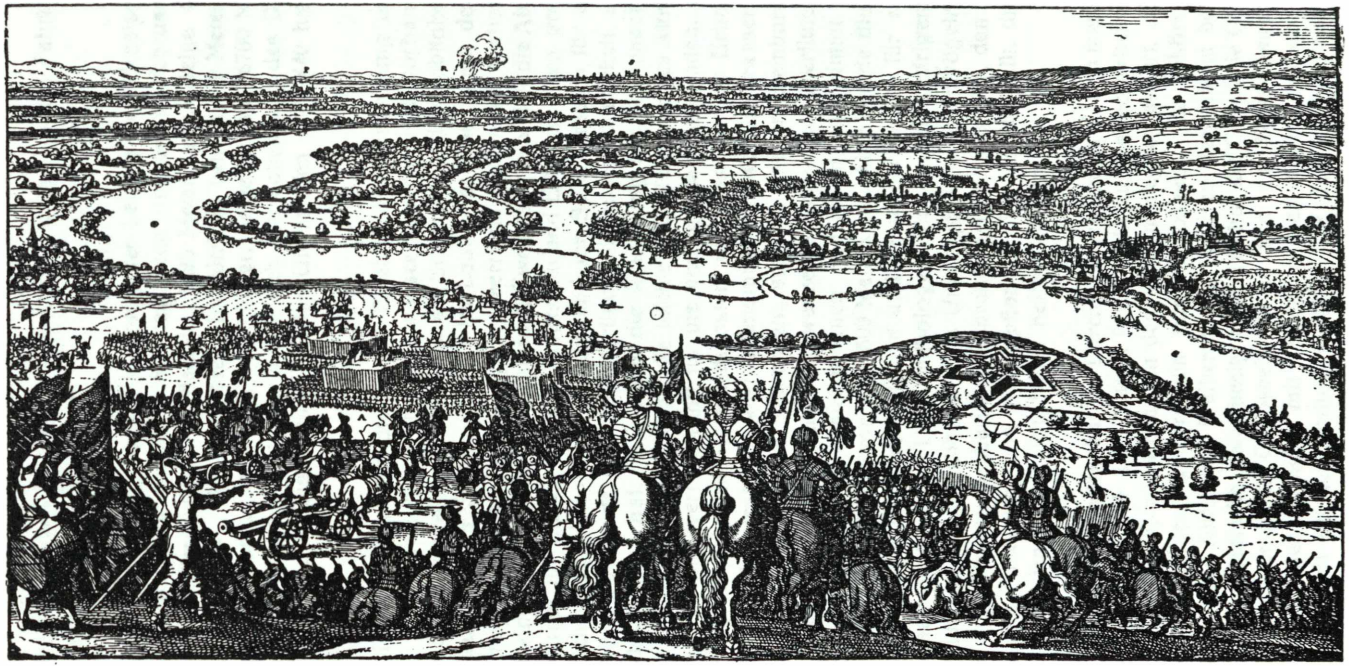
wichtig. Ersterer erstreckte sich vom Gimbsheimer Rhein an der verschwundenen Siedlung Elmersbach vorbei nach Erfelden, von dort nach Otterstett bis Bessungen, weiter die Bergstraße entlang nach Weinheim hinauf bis zum Neckar, am Neckar entlang bis zur Mündung in den Rhein

und rheinabwärts wieder bis Elmersbach. Elmersbach selbst bildete also die nordwestliche Ecke des Bannforstes. Es lag auf dem heutigen Kühkopf. Es bezeichnet also Kühkopf die vorspringende Nordwestecke dieses riesigen Bannforstes, von dem heute noch wesentliche Teile in den großen Waldungen bei Lorsch und Biblis erhalten sind. So verbirgt sich in dem bescheidenen heutigen Namen Kühkopf der stolze Name „Königskopf".

Der Kühkopf selbst findet sich also schon auf sehr alten Karten. Das erstemal aber in das helle Licht der Geschichte trat er am 7. Dezember 1631, als Gustav Adolf, der Schwedenkönig, bei Stockstadt und Erfelden den Rheinübergang gegen die Spanier erzwang. In den Jahren 1630 – 1631 hielten die Spanier den Rhein besetzt. 1631 schlug Gustav Adolf den sieggewohnten Tilly vernichtend bei Breitenfeld, wandte sich dann südwärts, folgte ihm zum Main und dann zum Rhein. Gustav Adolf wollte, der alten Römerstraße folgend, nach Heidelberg ziehen, das noch von den Kaiserlichen besetzt war. Er marschierte über Langen, Krumstadt, nach Gernsheim und erfuhr hier, daß die Spanier, die in Oppenheim lagen, ihm in den Rücken fallen wollten. Trotz scharfer Bewachung aller für den Uebergang in Frage kommenden Plätze durch die Spanier setzten am 7. Dezember 300 schwedische Hilfsvölker bei Stockstadt über den Rhein. Unter ihrer Bedeckung gelang es der schwedischen Hauptmacht, bei Erfelden überzusetzen und die Spanier zurückzuschlagen. Zur Erinnerung ließ Gustav Adolf eine Säule errichten, die heute noch als Schwedensäule zu sehen ist. Sie steht in der Nähe des Forsthauses Knoblochs-Aue, unweit Erfelden.

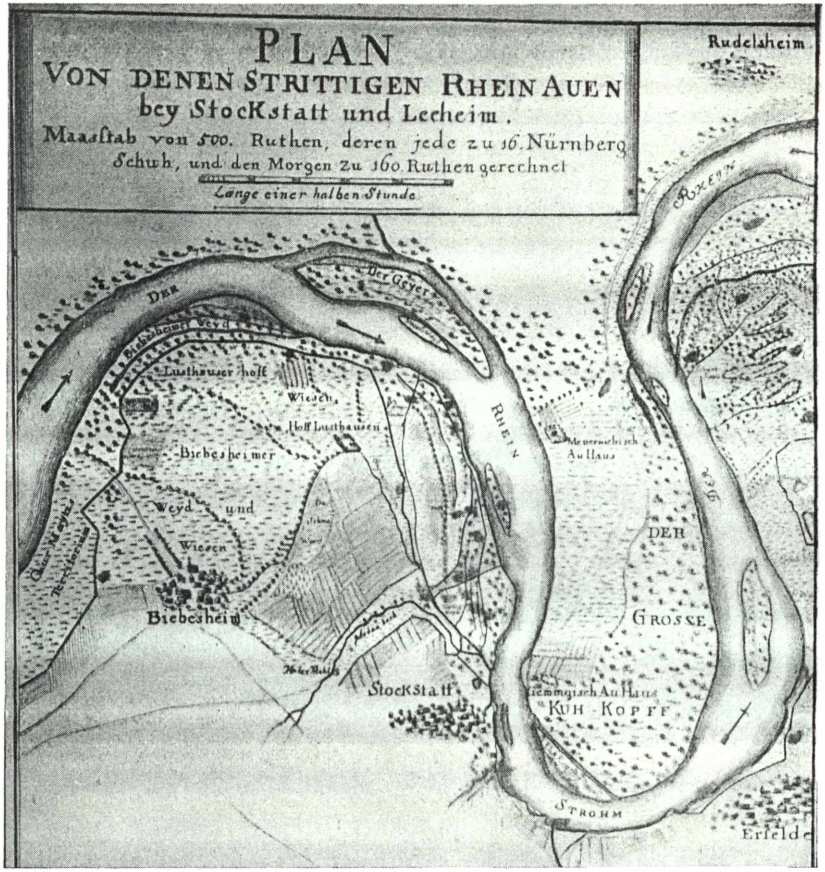
Rund 200 Jahre später sollte während der Kriege der französischen Revolution der Kühkopf wiederum dazu bestimmt werden, Weltgeschichte zu machen. In den Jahren 1792-97 planten nämlich die Deutschen, mit Hilfe eines Durchstichs den damals noch eine Halbinsel bildenden Kühkopf zur Insel zu machen und diese stark zu befestigen, um zwischen den noch in deutschen Händen befindlichen Festungen Mainz und Mannheim einen weiteren Schutz zu schaffen, der französischen Streifkorps Halt bieten konnte und einen Durchbruch zwischen beiden Festungen verhindern sollte. Die Verdrängung der deutschen Armee machte diesen schon genehmigten Plan gegenstandslos. Erst 1814 tauchte der Plan wieder auf. Damals war Mainz von den Franzosen besetzt und wurde belagert. Der Durchstich sollte nun durchgeführt werden, um die Tätigkeit der belagernden deutschen Truppen zu erleichtern. Es kam aber nicht zur Ausführung, da Mainz bald den deutschen Truppen die Tore öffnete.

Von nun an wurde dieser Plan nicht mehr von militärischer Seite her aufgegriffen, sondern von verkehrstechnischer und wasserbaulicher. Die Stockstadter und Erfelder Rheinschlinge war von jeher das Sorgenkind aller Rheinschiffer, sie war ein sehr gefährlicher Schiffahrtsweg bei Hoch- und Mittelwasser. Man muß bedenken, daß es damals noch keine Dampfschiffe gab, vielmehr segelten die Schiffe oder sie wurden mit Pferden an



Rhein-Uebergang des Schwedenkönigs Gustav Adolf gegen die Spanier 1631

langen Seilen „zu Berg“ gezogen. So kann man sich leicht die Sorge der „Leinenreiter“ und Schiffer denken, wenn sie diese Tagereise um die gefährliche, strudelreiche Rheinkrümmung unternehmen mußten. Zudem lag in der Schlinge eine Reihe kleinerer Inseln, zwischen denen Altwässer und alte Hochwasserrinnen überquert werden mußten, so daß die Pferde auf dem „Leinpfad“ bei Mittelwasser nicht selten bis zum Bauch im Wasser



Der große Kühkopf vor dem Durchstich. Karte zur Verfügung gestellt von J. Mauer.

waten mußten. Weiter gingen an den kleinen Krümmungen des Flusses Schlamm- und Sandbänke vom Ufer aus weit in das Wasser hinein. Reißende Strömungen zogen nicht selten Reiter und Pferde in die Fluten. Da bei der Bergfahrt für diese eine Rheinschlinge eine ganze Tagesreise benötigt wurde, so erklärt es sich, daß die Hessische Regierung dem

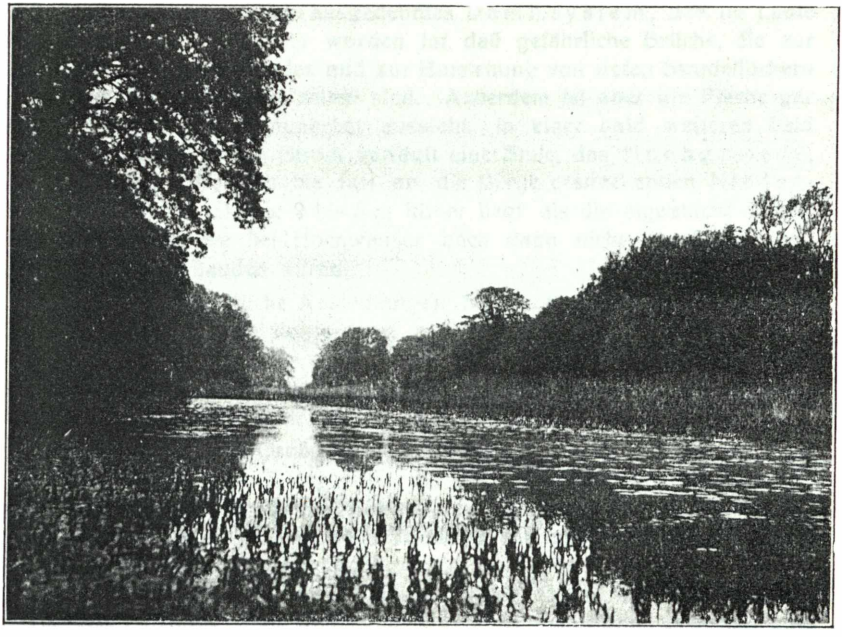
Projekt des Durchstichs ein williges Ohr lieh, um so die Fahrtdauer für die Schiffe zu verkürzen.

Der Rheindurchstich wurde unter der Leitung des Hessischen Baumeisters Krönke am 31. März 1828 begonnen und am 28. Februar 1829 eröffnet. Der Durchstich war damals 3625 Meter lang. Seine Größe ist heute 5500 Meter. Die Strombreite im Altrhein beträgt 300 Meter. Die Altrheinschleife war ursprünglich 14250 Meter, heute ist sie 16700 Meter lang. Im früheren Altrhein-Strombett haben sich seit Vollendung des Durchstichs zwischen früheren Inseln und an den Uferstreifen etwa 440 ha Neuland angesetzt.

Das Schicksal der Stockstadt-Erfelder Stromkrümmung ist nun besiegelt. Bei jedem Hoch- und Mittelwasser setzt der noch vorhandene treibende Strom mitgeführte Sinkstoffe als Schlamm- und Sandbänke am Ufer oder auch in der Strommitte ab. Im Laufe der Jahre wird der Altrhein eine immer schmälere kanalartige Wasserrinne bilden und schließlich ganz verschwinden wie so viele Altrheinarme. Zweifelsohne bildete die Abdrängung vom Strom für die Gemeinden Stockstadt und Erfelden einen großen wirtschaftlichen Schaden. Aber auf der anderen Seite sprachen für die Durchführung des Projekts gewichtige Gründe, deren Stichhaltigkeit sich nachträglich erwiesen hat. Vor allem die Abkürzung der Fahrtdauer, also ein Vorteil für die Schiffahrt, dann die leichte Entwässerung des Altrheins und dadurch die Landverbesserung für die umliegenden Gemeinden, weiter die Ersparung der hohen Unterhaltskosten, die sonst für die Erhaltung der Schiffbarkeit der gesamten Rheinkrümmungen notwendig gewesen sind. So ist heute der Altrhein eine versandete, schmale und unscheinbare Wasserrinne. Wenn aber Mittel- und Hochwasser auftreten, so überflutet er auch heute noch alle angeschwemmten Auen und Inseln und nimmt seine ursprüngliche Strombreite von über 300 Metern ein. Aber gerade die Tatsache, daß der Altrhein heute verschlammt und versandet ist, ist für den Naturfreund sehr wesentlich. Die Ornithologen können bei niedrigem Wasserstand auf den Schlammbänken eine Unmenge von Sumpfvögeln in ihrem Leben und Treiben beobachten, während der Altrhein für den Botaniker eine reiche Fundgrube von Wasserpflanzen aller Art darstellt, die sich im rasch fließenden Rhein nicht hätten halten können.

Verwaltungsmäßig hat der Durchstich des Rheins zu dem merkwürdigen Zustand geführt, daß der Kühkopf heute nicht zu den rechtsrheinischen Gemeinden, sondern, wie früher, zu den linksrheinischen gehört. Er rechnet zu den Gemeinden Guntersblum und Gimbsheim. Er gehört mehreren Besitzern. Der Anteil des Freiherrn von Heyl zu Herrnsheim beträgt rund 590 ha, der Hessische Staat besitzt rund 125 ha, die Gemeinde Guntersblum 225 ha, die Gemeinde Gimbsheim 52 ha und das Wasserbauamt Worms einschließlich des Altrheins mit seinen Wiesen 675 ha, wovon allerdings ein großer Teil auf den Altrhein entfällt. Auf dem Kühkopf befinden sich

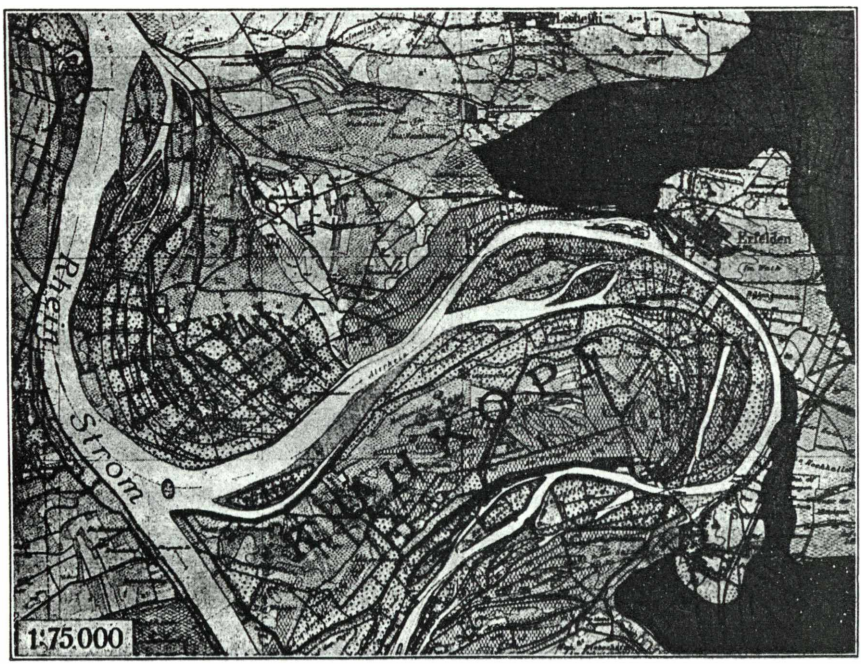
nur 3 Siedlungen: das Heyl'sche Hofgut Guntershausen (früher Schmittshausen), das Forsthaus Kühkopf und das Vorwerk Kälberteich. Der Kühkopf selbst ist überaus vielgestaltig. Etwa ein Viertel der Insel ist Kulturland, auf dem in erster Linie planmäßige Ackerkultur und Weidebewirtschaftung betrieben wird. Drei Dammsysteme, untereinander vielfach verbunden, schützen diese Teile der Insel vor Hochwasser. Die saftigen Wiesen, die Aecker und Obstbaumkulturen werden von allen Seiten von herrlichem Auwald umsäumt, der an manchen Stellen noch einen geradezu urwaldähnlichen Charakter hat. Dichtes, manchmal undurchdringliches Unterholz,



Seeartiger Altrheinarm im Auwald. (Aus dem Senckenberg-Museum)

zusammengebrochene alte Baumriesen, moderndes dürres Holz und Laub geben ihm ein eigenartiges Gepräge. Weite Kopfweidenpflanzungen zeigen einen eigenartigen Charakter. Eine große Anzahl versandender Altrheinarme mit breiten Schilfgürteln vervollständigen das Bild. Der Altrhein, der die Insel im Osten, Süden und Norden umfließt, ist keine einfache schlingenförmige Wasserrinne. Er ist im Gegenteil eine durch tief eingeschnittene Buchten und vorgelagerte Inselchen, den sogenannten „Wörthen", stark zersplitterte Wasserstraße, die heute noch schiffbar ist.

Die zentrale Lage des Kühkopfs zwischen den alten, kultur- und kunstgeschichtlich so hochinteressanten Städten Worms, Mainz, Frankfurt/M und der geringe Abstand von der Landeshauptstadt Darmstadt, bringen es mit sich, daß der Kühkopf Jahr für Jahr im Frühling zum Wallfahrtsort unzähliger Naturfreunde geworden ist. In den Kronen der riesigen Auwaldbäume horsten viele Fischreiher. Im dichten Unterholz schlagen die Nachtigallen, singen zahllose Grasmücken. Ueber den Bäumen und Wiesen kreisen die Milane. Seine Vielgestaltigkeit bietet dem Naturfreund ständig wechselnde Bilder eigenartiger Landschaftsschönheit. Jeder, der den Küh-



Die Insel Kühkopf und ihre Umgebung. (Aus dem Senckenberg-Museum)

kopf kennt, hofft, daß er noch recht lange in seiner heutigen Gestalt der Allgemeinheit unseres Volkes erhalten bleibt. Nicht nur der Naturfreund wird sich an ihm erfreuen. Jeder, der Interesse an der Geschichte unserer Heimat hat, wird ihn aufsuchen, um von ihm einen Eindruck von der früheren Gestalt unserer Heimat mitzunehmen. Hier kann er erkennen, wie unsere Heimatnatur einmal aussah, als vor vielen Jahrhunderten der Rheinstrom noch unhehindert durch die Tiefebene floß und der Mensch noch nicht die Naturgewalt in seinen Bann zwang.

Die Pflanzenwelt des Kühkopfs und benachbarter Altrheingebiete

Von Professor Dr. F. Laibach.

Wenn man zu einem Besuch des Kühkopfs die Strecke Mainz-Ludwigshafen (Station Guntersblum oder Oppenheim) benutzt, so hat man das große Senkungsfeld des Rheines vor sich, das sich von den Ufern des Stromes aus scheinbar völlig eben bis zum rheinhessischen Bergland hier und bis zur Bergstraße drüben erstreckt. Man hat den Eindruck, als müßte bei jedem Hochwasser der ganze Rheingraben überflutet werden. Dem ist natürlich nicht so.

Dafür sorgt schon ein ausgedehntes Dammsystem, das im Laufe der Zeit so vervollkommnet worden ist, daß gefährliche Brüche, die zur Ueberflutung des Hinterlandes und zur Entstehung von tiefen Strudellöchern (Kolken) führen könnten, selten sind. Außerdem ist aber die Fläche gar nicht so eben, wie es zunächst aussieht. In einer bald weiteren, bald näheren Entfernung vom Strom verläuft eine Stufe, das Hochgestade, das den Anfang der sich bis fast an die Berge erstreckenden Niederterrasse bildet. Da sie 2 bis 3 m höher liegt als die eigentliche Rheinniederung, würde sie bei Hochwasser auch dann nicht überflutet, wenn keine Dämme vorhanden wären.

Größere menschliche Ansiedlungen beginnen daher erst am Rande der Niederterrasse. Sie liegen dort am Prallufer junger Rheinschlingen (Erfelden, Stockstadt) oder alter längst verlandeter, die man als solche nur noch an ihrer Vegetation und an den Flurbezeichnungen (-ried, -lache, -bruch, -klauer [1]), Rohr- usw.) erkennen kann (Geinsheim, Leeheim) [2]).

Fährt man über Großgerau zum Kühkopf (Station Goddelau oder Stockstadt), so hat man Gelegenheit, die alten Schlingen des Neckars, der ja früher einmal an der Bergstraße entlang floß und bei Trebur in den Rhein mündete, von Großgerau bis Goddelau als zusammenhängende etwa 1 m tief ins Gelände eingesenkte Rinne zu beobachten. A. Mangold hat zahlreiche Bohrungen im alten Flußbett dieses Bergstraßen-Neckars vorgenommen [3]). Dabei zeigte sich, daß unter der Oberfläche zunächst eine Torfschicht liegt, daß dann eine Schlickschicht folgt, die auf Flußkies aufsitzt.

Diese Profile geben uns ein Bild des Verlandungsvorganges alter Flußläufe. Und da alle vom Hauptstrom abgeschnittenen Rheinschlingen, also auch der uns hier in erster Linie interessierende Altrhein von Stockstadt, einem solchen Verlandungsprozess unterliegen, wollen wir uns die einzelnen Etappen zunächst einmal vor Augen führen.

---

[1]) Nach J. Kehrein (1891, S. 477) bedeutet Klauer einen mit Weidenbüschen besetzten Platz, besonders Grasplatz.

[2]) Vgl. hierzu die Geologische Karte des Großherzogtums Hessen, Blatt Oppenheim (1911) und Blatt Großgerau (1905) nebst Erläuterungen von A. Steuer.

[3]) Vgl. C. Chelius (1891).

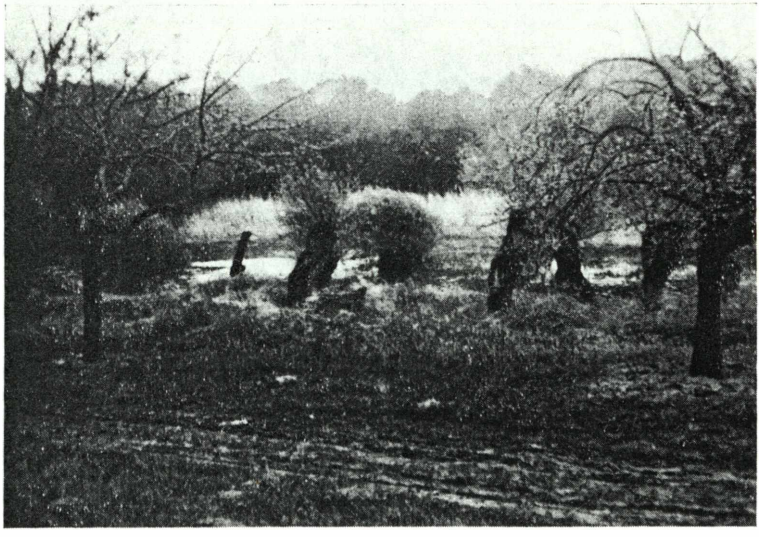
Der Auftakt zu diesem Prozeß besteht immer darin, daß sich der Fluß zwischen Anfang und Ende der Schleife bei einer Hochflut einen kürzeren Weg bahnt oder ihm ein solcher durch einen künstlichen Durchstich geschaffen wird. Die Hauptwassermassen benutzen dann das kürzere Verbindungsstück wegen des hier vorhandenen größeren Gefälles. In der Flußschlinge, die nur noch von einem Teil ihres früheren Wassers durchflossen wird, sinkt dann die Strömungsgeschwindigkeit. Die Bewegung des Geschiebes auf der Flußsohle wird verlangsamt und damit die Vertikalerosion herabgesetzt, dafür aber die Ablagerung von Sand und Schlick gesteigert (Stadium I). Das wird vor allem am oberen Ende der Schleife geschehen; denn, wenn bei Hochflut das trübe, sinkstoffreiche Wasser des raschfließenden Hauptstromes in die Schleife eindringt und dabei seine Geschwindigkeit verlangsamt, wird sofort die Ablagerung der Sinkstoffe einsetzen. Damit wird aber das Flußbett der Schleife an ihrer oberen Abzweigstelle vom Strom erhöht. Je mehr dies geschieht, um so weniger Wasser wird eintreten, um so mehr wird also die Strömung gebremst, um so stärker wieder wird die Sedimentation u. s. f. So entsteht schließlich eine Barre, die den Zufluß von oben ganz absperrt (Stadium II). Die Strömung hört damit auf. Es kann jetzt nur noch am unteren Ende der Schleife sinkstoffreiches Wasser eintreten und Schlick ablagern, so daß durch eine auch hier allmählich entstehende Bank die Flußschlinge vom Hauptstrom ganz abgeschnitten und zu einem toten Arm wird. Nunmehr hört die regelmäßige Schlickabsonderung auf, und die weitere Verlandung wird im wesentlichen durch die untersinkenden Pflanzenleichen beherrscht (Stadium III). Noch ist aber zunächst eine große freie Wasseroberfläche vorhanden; sie verkleinert sich aber immer mehr, ganz langsam zwar, aber stetig, bis schließlich die ganze Schlinge zum Flachmoor geworden ist (Stadium IV). Die nächste natürliche Sukzession ist dann der Erlenbruchwald, der aber nur dann entstehen kann, wenn das Flachmoor nicht genutzt wird.

Sämtliche vier Verlandungsstadien finden sich nun in den zwischen Worms und Oppenheim gelegenen Rheinschlingen verwirklicht. Im Stadium I befindet sich der Stockstadter Altrhein (oben und unten noch offen; 1828/29 durch künstlichen Durchstich geschaffen), im Stadium II der Lampertheimer Altrhein, etwas oberhalb Worms (nur unten offen; Durchbruch 1801 bei einer Hochflut, in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts korrigiert), im Stadium III der Altrhein von Eich, linksrheinisch, gegenüber der Südwestecke des Kühkopfs (oben und unten geschlossen, noch freie Wasserlachen; schon vor mehr als 500 Jahren vom Strom abgeschnitten) und schließlich im Stadium IV der Altrhein von Leeheim—Geinsheim gegenüber Oppenheim (in unbekannter Zeit abgetrennt; Flachmoore und Riedwiesen, z. T. auch Aecker).

Diese Rheinschlingen sind vom vegetationsgeschichtlichen Standpunkt von großem Interesse. Sie sind gleichsam Marksteine auf dem Wege, den eine natürliche Pflanzengesellschaft durchläuft, wenn die Lebensbedingungen sich ändern, wie es hier infolge des Durchbruchs des Flusses geschehen

ist. Die Stockstadter Schleife ist aber besonders interessant, weil sie am wenigsten von dem früheren Zustande des Rheines abweicht, bevor dieser in sein künstliches gradliniges Bett zwischen gemauerte Uferböschungen eingezwängt worden ist. In ganz ursprünglichem Zustand befindet sich der Altrhein freilich nicht mehr, denn es sind ihm ja die Hauptwassermassen abgegraben worden. Das Flußbett hat sich deshalb entsprechend verengert, Teile desselben sind aufgefüllt und frühere Inseln, wie „Kleiner Kühkopf", „Schlappeswörth" u. a. sind zu Halbinseln geworden.

Ein ungefähres Bild von dem früheren Zustand erhält man bei Hochwasser, wenn das frühere Flußbett wieder voll läuft, wie man nach alten Karten feststellen kann. Gewöhnlich wird zweimal im Jahr Hochwasser beobachtet, einmal das Adventhochwasser im Dezember, das andere Mal

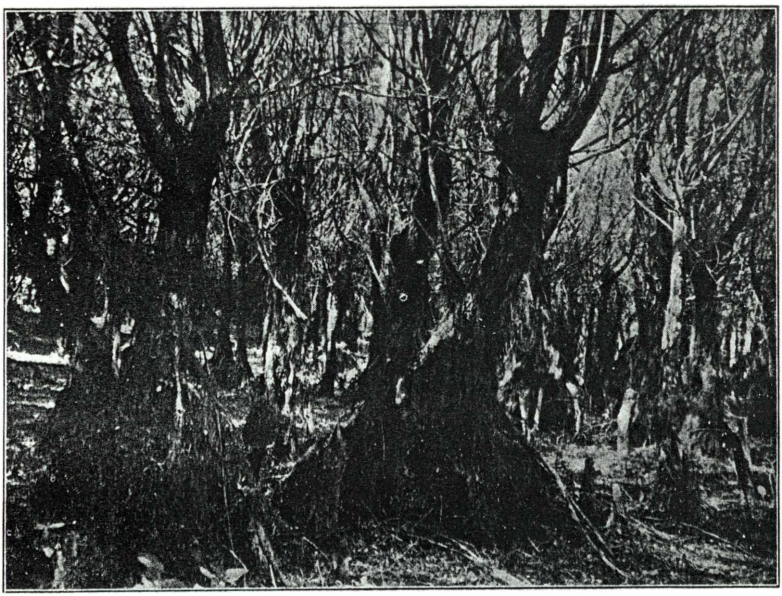


Auch von dem Dammweg des „Kleinen Kühkopf" genießt man oft einen schönen Blick in die stillen Altrheinbuchten, die von den Fischreihern gern aufgesucht werden. (Aufnahme: Dr. W. Banzhaf)

das Sommerhochwasser im Juni (Schneeschmelze in den Alpen). Dann wird meist das ganze Gelände bis zum ersten Damm überschwemmt, und auch hinter den Dämmen tritt durch Stau das Grundwasser zu Tage. Zwischendurch kommt es mehr unregelmäßig zum Steigen des Pegelstandes. Auf diese Weise wird ein schmaler Ufersaum, der früher zum Flußbett gehörte, öfter überschwemmt (z. B. häufig im Februar).

In diesem tiefst gelegenen Ueberschwemmungsgebiet, das zum größten Teil erst nach dem Durchstich aus dem Wasser auftauchte, hat sich die Weidenau entwickelt, die allerdings heute keine ursprüngliche Pflanzengesellschaft mehr darstellt, da sie der künstlichen Verjüngung unterworfen ist. Sie besteht aus Silberweiden (Salix alba L.) mit alten knorrigen,

oft hohlen Stämmen, die im Kopfholzbetrieb alle 4 bis 7 Jahre genutzt werden (Brennholz). Die Stämme stehen vielfach auf Stelzwurzeln, die bei der häufigen Ueberschwemmung als Adventivbildungen am Stamm entstanden sind und, wenn sie vor eintretender Trockenheit den Boden erreichen, erhalten bleiben. Bei ausgeprägtem Hochwasser stehen sie oftmals tagelang metertief im Wasser, ohne daß es ihnen etwas schadet. Die Weidenau erinnert dann sehr an ein feuchtes Erlenbruch, doch ist ihre Entstehung eine ganz andere, da letzteres aus dem Flachmoor hervorgeht, die Weidenau aber auf Schwemmland entsteht.



Stelzweiden mit Wurzelbärten in der „Weidenau" am Kühkopf.
(Aus dem Senckenberg-Museum)

Nach einer von E. Oberdorfer[1]) (15. 5. 1937) gemachten Vegetationsaufnahme findet sich in der Krautschicht der Weidenau am Kühkopf das Sumpfvergißmeinnicht (Myosotis palustris L.), das Sumpflabkraut (Galium palustre L.), das rohrartige Glanzgras (Phalaris arundinacea L.), die Feigwurz (Ranunculus Ficaria L.), die Wasser-Schwertlilie (Iris pseudacorus L.), das Pfennigskraut (Lysimachia nummularia L.), das Sumpfrispengras (Poa palustris L.), der rote Ampfer (Rumex sanguinea L.), das Sumpfkreuzkraut (Senecio paludosus L.), die kleinblütige Aster (Aster parviflorus Nees) und die Wasserkresse (Nasturtium amphibium L.).

[1]) Vgl. Spilger (1937).

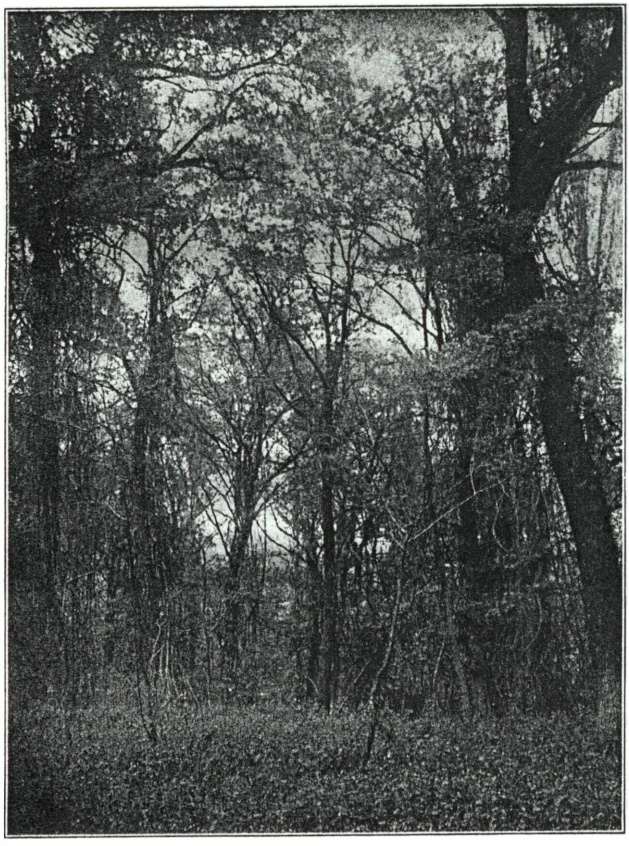
An die Weidenau schließt sich der Auenwald an. Diese Pflanzengesellschaft ist am Rhein von Breisach bis etwa zur Neckarmündung stark verbreitet, unterhalb Mannheim kommt sie nur am Kühkopf noch in üppiger Ausbildung vor. Daß sie jedoch früher auch in diesem Rheinabschnitt einen größeren Raum einnahm, darauf weist der Name Eich an der oben genannten linksrheinischen Schleife hin. Die Eiche fehlt nämlich nirgends in diesen Rheinauenwäldern; es handelt sich dabei stets um die Stieleiche (Quercus robur L.), die viel mehr Nässe als die Traubeneiche (Quercus sessilis Smith) vertragen kann. Daneben tritt in der Baumschicht vor allem die Esche (Fraxinus excelsior L.) und die Ulme (Ulmus campestris L.) hervor. Letztere war früher in herrlichen Exemplaren

Kopfweiden in den bizarrsten Formen umsäumen die Ufer der Altrheinarme und geben der Landschaft ein ganz besonderes Gepräge. [Original-Aufnahme]

vorhanden. Leider erlagen schon viele der Ulmenkrankheit, die von dem hier häufigen Ulmen-Borkenkäfer verbreitet wird. Neben diesen für die Gesellschaft charakteristischen Arten, nach denen man sie auch Eichen-Ulmen-Eschenauewald bezeichnet, kommen noch die Hainbuche, die drei Pappelarten (Schwarz-, Silber- und Zitterpappel), der Feldahorn sowie Wildapfel und Wildbirne vor, wohingegen die Buche völlig fehlt, ebenso wie sämtliche Nadelhölzer vermißt werden wegen der zu großen Nässe des Bodens. Ausgepflanzt sind stellenweise Bergahorn und Kanadische Pappel[1]). In ungeheurer Ueppigkeit entwickelt sich die Waldrebe, die sich bis in die Wipfel der Bäume hinaufschlingt und die

[1]) Da vielfach künstliche Verjüngung vorgenommen wird, kann man auch die Auenwälder nicht mehr als wirklich natürliche Pflanzengesellschaften bezeichnen. Die Kanadische und die Schwarzpappel sind auf dem Kühkopf neben den Apfelbäumen besonders häufig von Misteln befallen.

Krone zu ersticken droht, sodaß der Forstmann von Zeit zu Zeit eingreifen muß. Sehr selten geworden ist die Rebe (Vitis vinifera var. silvestris), aber in der Nähe der Schwedensäule in der Knoblochsau soll sie kürzlich wieder aufgefunden worden sein (vgl. E. Oberdorfer 1937). Häufig sind der Hopfen, das Bittersüß, der Efeu, die Zaunwicke. Stellenweise findet sich der im Gebüsch hochklimmende und im Herbst mit glänzenden schwarzen Beeren besetzte Hühnerbiß (Cucubalus baccifer L.). In der Strauchschicht fallen auf: der rote Hartriegel (Cornus sanguineus L.)



Waldrebe im Auwald des Kühkopfs. (Aus dem Senckenberg-Museum)

die Hasel (Corylus Avellana L.), das Pfaffenhütchen (Evonymus europaea L.), die gemeine Heckenkirsche (Lonicera xylosteum L.), die wilde Johannisbeere (Ribes vulgare L.), der gemeine Schneeball (Viburnum Opulus L.), die Rainweide (Ligustrum vulgare L.), die Himbeere (Rubus idaeus L.), die Brombeere (Rubus caesius L.),

der Faulbaum (Frangula alnus Mill.) und die Berberitze (Berberis vulgaris L.). Die Krautschicht setzt sich aus einer großen Zahl von Pflanzen zusammen, von denen nur die wichtigsten genannt werden sollen: Scilla bifolia L., Anemone nemorosa L., Glechoma hederacea L., Aegopodium podagraria L., Stachys silvatica L., Convallaria majalis L., Allium ursinum L., Majanthemum bifolium L., Alliaria officinalis L., Ranunculus Ficaria L,, Urtica dioica L., Valeriana officinalis L., Scrophularia nodosa L., Lysimachia nummularia L., Lysimachia vulgaris L., Melandrium rubrum (Weig) Garcke, Arum maculatum L., Veronica longifolia L., Scutellaria galericulata L., Symphytum officinale L., Filipendula ulmaria Maxim, Geum urbanum L., Circaea lutetiana L., Dipsacus silvester Huds., Viola elatior Fries., Der Lerchensporn (Corydalis cava Schug. und C. solida Sm.) scheint ganz zu fehlen.

Man darf nun nicht denken, daß der Wald, der den Altrhein von Stockstadt umsäumt, vegetationskundlich etwas ganz Einheitliches wäre. Das zeigt sich wohl am besten an der Krautschicht, auf deren Entwicklung der Mensch ja direkt am wenigsten Einfluß hat. Die Pflanzenarten, die ich eben aufgezählt habe, finden sich nämlich nicht überall, sondern es gibt Stellen, wo z. B. der Aronstab (Arum maculatum) oder der Bärenlauch (Allium ursinum) völlig fehlen, während an anderen Stellen sie auf weite Strecken den Boden bedecken. In erster Linie hängt es mit dem Grundwasserstand zusammen, wenn oft alle paar Schritte die Krautschicht ein anderes Bild zeigt.

Diese Auenwälder des Kühkopfs und der Knoblochsau sind es nun, die in ihrer Urwüchsigkeit, Ueppigkeit und Eigenart zu jeder Jahreszeit einen tiefen Eindruck auf den Besucher machen, vor allem im Frühling, wenn die Scilla bifolia mit ihren blauen Blüten und die Tausende von Anemonen mit ihren weißen Sternen den Boden bedecken, auch wenn im Mai der Aronstab, der Bärenlauch, das aufrechte Veilchen (Viola elatior) mit seinen bis $^1/_2$ m hohen Stengeln und seinen blaßblauen Blüten und in feuchten Gräben die bis über 1 m hohe Sumpfwolfsmilch (Euphorbia palustris) blühen; aber auch im Sommer, wenn man stellenweise sich kaum durch die Brennesseldickichte durcharbeiten kann, stehen im Auenwald und an seinem Rande eine Menge schöner Stauden wie: der Waldziest, Stachys silvatica, die Braunwurz, Scrophularia nodosa, der langblättrige Ehrenpreis, Veronica longifolia, die Engelwurz, Angelica silvestris L., der Baldrian, Valeriana officinalis und manche andere in vollem Flor.

Gerade die Auenwälder zusammen mit den angrenzenden Rheinwiesen drücken der Kühkopflandschaft ihren besonderen Stempel auf. Man glaubt gar nicht, sich am Rhein zu befinden, sieht sich eher in eine niederländische Landschaft versetzt.

Neben dem Wald ist die eigentliche Wasserflora des Altrheins bei Stockstadt sehr üppig entwickelt. In stillen Buchten, an denen es ja

nicht fehlt, sind die Unterwasserpflanzen sowie die Pflanzen mit Schwimmblättern reichlich vertreten. Wir finden von submersen Vertretern: das Tausendblatt (Myriophyllum verticillatum Vaill.), das Hornblatt (Ceratophyllum demersum L.), mehrere Laichkräuter (Potamogeton)-Arten, den starren Wasserhahnenfuß (Ranunculus divaricatus Scholz) u. a.; von Pflanzen mit Schwimmblättern: die weiße Seerose (Nymphaea alba L.) und die gelbe Teichrose (Nuphar luteum Smith), die Seekanne (Nymphoides peltata O. Kuntze), den Froschbiß (Hydrocharis morsus ranae L.), das schwimmende Laichkraut

Aronstab in der Krautschicht des Auwaldes auf dem Kühkopf.
(Aus dem Senckenberg-Museum)

(Potymogeton natans L.) u. a. Wenn in heißen Sommern ein sehr niedriger Wasserstand herrscht, sodaß viele Wasserpflanzen aufs Trockene gesetzt werden, dann erkennt man die amphibische Natur mancher Arten wie der Wasserkresse (Nasturtium amphibium L.) und des Wasserknöterichs (Polygonum amphibium L.).

So schön nun aber auch diese Wasserflora ist, so wird sie doch übertroffen von der des Altrheins bei Lampertheim[1]), der sich im Verlandungsstadium II befindet, in dem also die Strömung fehlt, weil der Arm oben schon abgesperrt ist. Außer all den Pflanzen, die wir am Kühkopf antreffen, fallen hier im Hochsommer drei üppige Bestände einer in Deutsch-

[1]) Vgl. H. Heil (1929).

land immer seltener werdenden Pflanze, der Wassernuß (Trapa natans L.) auf, die, weil sie einjährig, besonders gefährdet ist. Ihre schweren vierdornigen Früchte sinken im Herbst in den Schlamm ab, keimen in eigenartiger Weise im nächsten Frühjahr und bilden dann mit ihren rhombisch geformten Blättern ein auffälliges Mosaik auf dem Wasser. Daneben kommt noch eine nicht häufige Pflanze, das submers wachsende Nixkraut in zwei Arten (Najas minor All. und Najas major, All.) vor.

Das Plankton des Altrheins bei Stockstadt ist noch nicht genau untersucht, wird aber wohl, was die Arten anlangt, Aehnlichkeit mit dem des offenen Rheins haben, der, wie Lauterborn (1910, 1912) nachgewiesen, hauptsächlich aus dem Bodensee, Zürichsee und den Altrheinen mit Planktonarten gespeist wird. Dagegen ist das Plankton der Kolke einer über mehrere Jahre sich erstreckenden Untersuchung unterzogen worden (vgl. List, a. a. O.). Dabei hat sich ergeben, daß die größeren und tieferen Kolke, wie das 17 m tiefe „Neujahrsloch" (an dem von Erfelden rheinabwärts führenden Damm), ein ganz anderes Plankton aufweisen, als die kleinen, nur 2 bis 3 m tiefen, starken Pflanzenwuchs tragenden Kolke wie z. B. die „Pfaffenlöcher" (ebendort). Vor allem ist die Arten- und Individuenzahl in den kleinen, flachen Kolken viel größer als in den tiefen und großen. Dies betrifft hauptsächlich die Chlorophyceen und Desmidiaceen (wegen weiterer Befunde vgl. List, a. a. O.).

Der Stockstadter Altrhein fließt nicht in einem einfachen Flußbett, sondern ist durch Inseln in Haupt- und Nebenrinnen aufgeteilt, besitzt daher neben engeren Stellen mit stärkerer Strömung wie am Scheitel der Schleife bei Stockstadt und Erfelden auch Teile, in denen er sich ausweitet und stille Buchten bildet (wie besonders unterhalb Erfelden). Sie sind teilweise mit riesigen Röhrichten erfüllt, die neben dem Schilfrohr die bekannten hierher gehörigen Pflanzenarten aufweisen: da findet man an seichten Stellen des Flußbettes die Binse in kleineren und größeren Beständen, zwischen dem Schilf am Ufer den Rohr- und Igelkolben, den Kalmus, das Pfeilkraut, den Wasserliesch, den Flußampfer mit seinen großen Blättern, den Gilb- und Blutweiderich, den Roßkümmel u. a. m. Noch wirkungsvoller sind die zum Röhrichtverband gehörigen Pflanzengesellschaften aber vielleicht am Altrhein von Eich entwickelt, wo sie auf weite Strecken die zum großen Teil schon zu einem Sumpf gewordene Altrheinmulde bedecken. Hier ist neben den eben erwähnten Pflanzen der Wasserschierling stark vertreten, der sonst in Südwestdeutschland nicht häufig ist, wenigstens lange nicht so häufig wie etwa in der Norddeutschen Tiefebene. Auch die Wasserflora ist in den noch nicht völlig verlandeten Teilen recht interessant: der Tannwedel, das große Nixkraut und das Lebermoos, Ricciocarpus natans Corda werden hier neben den bekannteren Wasserpflanzen in den Lachen angetroffen.

Und schließlich bleiben noch die Wiesen des Kühkopfs, die hauptsächlich auf der Westseite sich ausbreiten, durchsetzt von einzelnen Baum- und Buschgruppen. Hier fallen auch jedem Laien im Frühjahr die kräftigen

dunkelgrünen Büschel des Haarstrangs (Peucedanum officinale L.) auf, dessen wunderbar regelmäßig und zierlich zerteilte Blätter ein wahres Kunstwerk darstellen; im Sommer recken sich dann die imposanten Doldenschäfte überall in den Wiesen weit über die übrigen Pflanzen empor. Wenn man allerdings einen noch besseren Eindruck von solchen Riedwiesen gewinnen will, dann sollte man nicht verfehlen, einen Abstecher in die nahe dem Kühkopf gelegene „Wächterstadt" zu unternehmen [1]). Es ist das der Ausgang der verlandeten Leeheim-Geinsheimer Schleife gegenüber Oppenheim. Die Riedwiesen dort bieten ein besonders abwechslungsreiches Bild. Man trifft hier die Flora der Tümpel und Wassergräben, die Pfeifen-

Der Altrhein vom Kühkopf gesehen, unweit der Kiebitzinsel, bei sehr niedrigem Wasserspiegel, Anfang Mai 1938. Man beachte den hohen Schilfbestand. (Aufnahme W. Müller-Schnee)

grasgesellschaften usw. und dicht daneben Stellen mit Trockenrasenassoziationen. Daraus schon ersieht man, welch' reiche Mannigfaltigkeit von Arten hier auf kleinem Raum zusammenwächst. Ich will sie hier nicht alle aufzählen. Nur auf einige sei hingewiesen: da steht die zierliche sibirische Schwertlilie (Iris sibirica L.) neben der seltenen, in Deutschland nur noch hier am Rhein vorkommenden Bastardschwertlilie (Iris spuria L.); da finden sich die stattliche Knollendistel (Cirsium tuberosum All) und der Oelsenich (Peucedanum palustre Moench); da leuchten aus dem Sumpf heraus die dunkel-azurblauen Blüten des

[1]) Vgl. hierzu die Ausführungen E. Secretans im Ber. Deutsch. Bot. Gesellschaft 55, II. Generalversammlungsheft, 1937.

Lungenenzians (Gentiana pneumonanthe L.) und kriechen am Boden die Stengel der Spargelbohne (Tetragonolobus siliquosus, Roth) mit ihren großen, hellgelben Schmetterlingsblüten, um nur ganz wahllos einige besonders auffallende Vertreter dieser so artenreichen Flora herauszugreifen.

Man sieht aus dieser Skizze — mehr konnte es ja bei dem zur Verfügung stehenden Raum nicht sein —, von welch' großem botanischen Interesse die Rheinschlingen zwischen Worms und Oppenheim und insbesondere — wegen seiner schönen Auenwälder — der Stockstadter Altrhein (Kühkopf) sind. Dabei liegt das Gebiet dicht vor den Toren der Universitäten Frankfurt und Heidelberg sowie der Technischen Hochschule Darmstadt. Man kann hier auf eintägigen Exkursionen alle Verlandungsgrade eines vom Hauptstrom abgeschnittenen Flußlaufes, sowie die dabei auftretenden Pflanzengesellschaften und ihre Aufeinanderfolge demonstrieren. Hier bieten sich aber noch eine Reihe lohnender Forschungsaufgaben floristischer und pflanzensoziologischer Natur. Das Plankton und überhaupt die niederen Pflanzen der Altrheine und ihrer Ufer sind bisher sehr wenig untersucht worden; z. B. liegen über die Pilzflora des Gebietes kaum Angaben vor. Es betrifft dies ebensowohl die in den Auenwäldern vorkommenden höheren Pilze wie auch die mikroskopischen, im Wasser, im Waldboden oder auf Tieren und Pflanzen lebenden, abgesehen vielleicht von den bekanntesten Forstschädlingen [1]).

Vom pflanzensoziologischen Gesichtspunkte aus scheint mir vor allem beachtenswert, daß man nebeneinander auf kleinstem Raume oft ganz extreme Pflanzenassoziationen antrifft. Dadurch dürfte sich das Studium ihrer ökologischen Faktoren einfacher gestalten, als wenn man sie an weit getrennten Orten untersuchen müßte. So dünkt es mir auch eine recht lohnende Aufgabe, einmal unter ökologischen Gesichtspunkten die Flora des Kühkopfs vor dem Damm, wo bei Hochwasser immer wieder Schlick abgesetzt wird, und hinter dem Damm, wo das nicht geschieht, aber die Feuchtigkeitsverhältnisse des Bodens recht ähnliche sind, zu untersuchen.

Ich habe schon oben darauf hingewiesen, daß der Stockstadter Altrhein, der noch nicht völlig vom Strome abgeschnürt und daher weniger verlandet ist als die meisten Altwässer, den früheren Zustand des Rheins noch am treuesten wiederspiegelt. Man sollte daher dieses malerische, nur ein paar Kilometer lange Stück Flußlauf möglichst lange in seinem heutigen Zustande zu erhalten versuchen als Relikt aus einer Zeit, als das Tempo des Lebens ein langsameres war als heute und man auch dem Rhein noch seinen ruhigen Lauf in weitausholenden Schlingen durch die stillere Landschaft gestattete.

---

[1]) Nicht unerwähnt lassen möchte ich, daß man auf den im Sommer unter dem angeschwemmten Röhricht häufigen Laufkäfern (Elaphrus)-Arten ziemlich regelmäßig Pilzräschen von Vertretern der sonst bei uns selten beobachteten Laboulbeniazeen findet, wie ein früherer Mitarbeiter von mir festgestellt hat.

Schrifttum:

Chelius, C., Erläuterungen zur geologischen Karte des Großherzogtums Hessen II. T. Blatt Darmstadt (1891).

Diehl, H., Fluß und Siedlung im hessischen Ried. Natur und Volk 67 (1937).

Dosch, L. u. Scriba, J., Exkursionsflora v. Hessen. 3. Aufl. Gießen (1888).

Ellenberg, H. Ueber Zusammensetzung, Standort und Stoffproduktion bodenfeuchter Eichen- und Buchen-Mischwaldgesellschaften Mitt. d. Flor.-soziolog. Arbeitsgem. in Niedersachsen, herausgegeb. von R. Tüxen, Heft 5 (1939).

Fabricius, Die rheinischen Auewaldungen. Allgem. Forst- und Jagdzeitung. N. F. 55 (1879).

Heil, H., Altrheinvegetation. In Karsten-Schenck, Vegetationsbilder, herausgeg. v. G. Karsten, 20. Reihe, Heft 2, Jena (1929).
Standorts-Verhältnisse für Wasserpflanzen im Naturschutzgebiet des Lampertheimer Altrheins. Notizblatt der Hess. Geolog. Landesanstalt zu Darmstadt, 5. Folge, 19. Heft (1938).

Issler, E., Les associations végétales des Vosges méridionales et de la plaine Rhénane avoisinante. I. Les Forêts. Colmar (1926).

„ „ Les associations silvatiques hautrhinoises. Bull. Soc. Bot. de France 78 (1931).

Kehrein, J., Nassauisches Namenbuch. Leipzig (1891).

Lauterborn, R., Die geographische und biologische Gliederung des Rheinstroms. II. Teil. Sitzungsb. Heidelb. Akad. Wiss. Math.-naturw. Kl. Abt. B. 5. Abt. (1917).

List, Th., Das Plankton einiger Kolke des Altrheins bei Erfelden usw. Archiv f. Hydrobiol. 12 (1920).

Oberdorfer, E., Erläuterungen zur vegetationskundlichen Karte des Oberrheingebietes bei Bruchsal. Beitrag zur Naturdenkmalspflege 16 (1936).

. . . „ . „ Pflanzensoziologische Probleme des Oberrheingebietes. Ber. D. Bot. Ges. 55 (1937).

Schenck, H. u. Heyl, G. „Zur Botanik" in „Führer durch den Odenwald usw." von G. Windhaus, herausgeg. von E. Anthes, 11. Aufl. S. 28-31 (1911).

Schilling, A. J., Ein Rückblick auf die Vergangenheit unseres Heimatortes. Festschrift Eich (1925).

Secretan, E. Die Flora des hessischen Riedes. In Denkschrift über den Generalkulturplan im hessisch. Ried (1929). Vgl. auch Ber. Deutsch. Bot. Gesellschaft 55 (1937).

Siegrist, R., Die Auenwälder der Aare. Dissertation Zürich. Aarau (1913).

Spilger, L., Schriften über die hessische Pflanzenwelt. Ber. Oberhess. Gesellschaft Gießen 17 (1936).

„ „ Pflanzenlisten und Vegetationsaufnahmen für die Exkursion der Deutsch. Bot. Gesellschaft. Das Mainzer Becken. Als Ms. vervielfältigt und verteilt an die Exkursionsteilnehmer (1937).

Steuer, H., Geologische Karte des Großherzogtums Hessen. Blatt Großgerau und Blatt Oppenheim. Darmstadt (1905 u. 1911).

Vom Tierleben des Kühkopfes

Von Professor Dr. H. Giersberg.

(Auf Grund einer Liste von Dr. Heldmann mit Ergänzungen von Dr. Banzhaf, E. Buchka (Käfer), Dr. Franz, Lederer, Professor Mertens, Professor Sack (Dipteren), Dr. Zilch (Mollusken) zusammengestellt.)

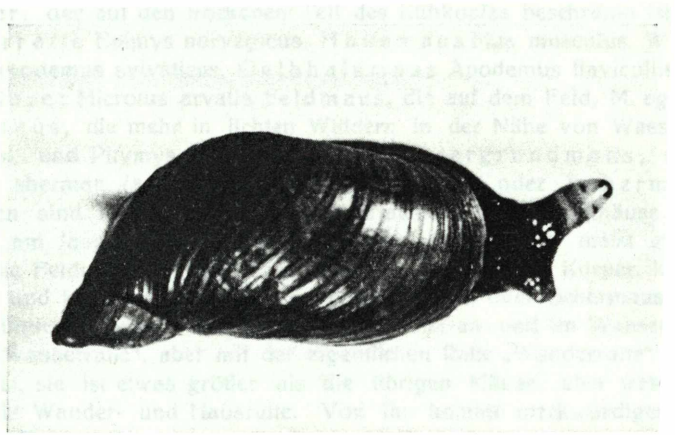
Der Oberrhein hat sich bis in das 19. Jahrhundert hinein seinen Charakter als Wildstrom bewahren können, der zunächst in Rinnsalen zergliedert, dann zusammengefaßt in weiten Windungen durch die oberrheinische Tiefebene dahinfließend ein weites Gebiet mit Sumpf, feuchten Wiesen und Auwäldern in sein Flutbereich einschloß. In dieser Stromwildnis hat sich nach Lauterborn, dem verdienstvollen Bearbeiter des Rheinstromes, bis 1800 der Biber, bis 1860 der Purpurreiher noch halten können, und erst durch die Tulla'sche Rheinkorrektur (1817—1874) ist das Bett des Flusses begradigt und kanalisiert als gebändigter Schiffahrtsweg erstellt worden. Damit wurden die früheren Stromwindungen abgeschnitten, sie wurden zu Altwässern und sind zum großen Teil verlandet. Die größte dieser durch die Kanalisierung abgeschnittenen Stromwindungen ist der etwa 15 Kilometer lange Altrhein von Stockstadt bis Erfelden, die dadurch entstandene Insel heißt „der Kühkopf". Er hat noch weitgehend den Charakter der ursprünglichen Rheinstromlandschaft mit ihren feuchten, von Schlingpflanzen und dichtem Unterholz durchwucherten Auwäldern, feuchten Auwiesen, dem Altwasser und verlandenden Seitenarmen mit Binsen-Schilfdickicht, Schlickbänken und vereinzelnten Kolken bewahren können und bietet auch in seinem Tierbestand wie z. B. in seinen Reiherkolonien noch einen Rest des ursprünglichen Reichtums, wie er ja leider vor allem im Westen unseres Vaterlandes nur noch sehr selten erhalten ist.

Ueber die Tierwelt des Kühkopfes ist abschließendes nicht zu berichten. Gut bekannt sind die Vögel, einigermaßen die Reptilien, Amphibien und Mollusken, aber selbst von den Säugetieren des Kühkopfes ist es nur möglich, eine vorläufige Liste aufzustellen. Wir wissen ja leider überhaupt über das Vorkommen und die Verbreitung unserer heimischen Kleinsäuger noch recht wenig.

Der Kühkopf gliedert sich in eine Reihe charakteristischer Lebensgemeinschaften, einmal die mehr oder minder von der Strömung abgeschnittenen Teile der Stromschlinge selber, die an der oberen Mündung weitgehend durch Einschwemmungen verschlossen, weithin ein stehendes Altwasser bildet, das nur noch ziemlich geringe offene Wasserflächen zeigt und zum großen Teil durch Verlandungsvorgänge zum Rohrsumpf geworden ist. Dann der breite seeartige Teil an der unteren Mündung, der mit dem offenen Rhein noch in breiterer Verbindung steht, noch Strömung aufweist und daher auch von einer anderen Tierfauna besiedelt ist, als die strömungslosen mehr sumpfigen Altwasserstrecken und einen Uebergang zum offenen Rheinstrome darstellt.

Dann die Schlickbänke, die Schilf- und Rohrsümpfe und die auf den Schlickgründen angepflanzten Weidendickichte, die zum Teil Stelzwurzeln zeigen und an Mangrovesümpfe erinnern könnten. Die Kolke, runde, zum Teil tiefe Strudellöcher, die bei Dammbrüchen durch den hereinbrechenden Strom ausgestrudelt wurden. Der feuchte Auwald mit seinem dichten Unterholz und seinen vielen Schlingpflanzen, der hier noch ganz ursprünglichen Charakter behalten hat. Die teilweise sumpfigen, mit einzelnen Baumgruppen besetzten Auwiesen, sowie einzelne Strecken im kanalisierten Rheinstrome, die sandigdünigen Charakter tragen. Ferner Felder und Obstplantagen. — Entsprechend zeigen sich Verschiedenheiten, vor allem in der Besiedlung durch die Kleintierlebewelt. In dem noch Strömung zeigenden Altrhein der nördlichen Ausmündung bis nach Erfelden finden sich z. B. eine Reihe von Mollusken, wie sie auch im fließenden Strom vorkommen, die aber dann in dem strömungslosen versumpfenden Altwasser verschwinden und einer neuen Sumpffauna Platz machen. So z. B. die Malermuschel Unio batavus, die Kugelmuschel Sphaerium rivicola, die Bewohner fließender Gewässer sind und in den strömungslosen Seitenarmen durch die Häubchenmuschel Musculium lacustre ersetzt werden, während die an beiden Stellen zu findende Teichmuschel Anodonta cygnea sich in ihrem Aussehen weitgehend verändert und die lebendgebärende Sumpfdeckelschnecke Viviparus in zwei Arten, je nach dem Aufenthaltsort, vorkommt. Viviparus fasciatus im Stromgebiet — V. viviparus im ruhigen Altwasser (Haas). Auch die durch die Schiffahrt in Europa eingeschleppte Wandermuschel Dreissensia polymorpha kommt sowohl im freien Rhein wie in dem noch Strömung zeigenden Teil des Altwassers des Kühkopfes vor. Von Muscheln des Kühkopfes sind zu erwähnen die Malermuschelarten: Unio pictorum, Unio tumidus, Unio batavus; die Kugelmuschel Sphaerium rivicola, die Häubchenmuschel Musculium lacustre, die Teichmuschel Anodonta cygnea, die Wandermuschel Dreissensia polymorpha. An Wasserschnecken: Vorderkiemer; die Sumpfdeckelschnecke Viviparus fasciatus und V. viviparus, ferner Bythinia tentaculata. Lungenschnecken: Die überall häufige Schlammschnecke Limnaea stagnalis in großen Mengen, die Posthörner oder Tellerschnecken Planorbis corneus, Pl. planorbis und carinatus. Auch an Land ist die Molluskenfauna des Kühkopfes reichhaltig vertreten, da der feuchte Auwald oder die sumpfigen Weiden- und Schilfstrecken für diese Feuchtlufttiere einen idealen Aufenthaltsort bieten. Hervorzuheben sind hier die große Menge Bernsteinschnecken Succinea putris, welche die Schilf- und Sumpfpflanzen besiedeln und hier mehrfach als Träger des merkwürdigen Saugwurms Leucochloridium paradoxum (Abb. S. 31) befunden werden. Leucochloridium paradoxum ist bekanntlich eine Generationsform, die „Sporocyste" von Urogonimus macrostomus, der in der Kloake von Vögeln vorkommt. Die in der Schnecke lebende Sporocyste entwickelt grell gefärbte Keimschläuche, die in die Fühler der Bernsteinschnecke sich hineinstrecken

und durch rhythmische Zusammenziehung die Bewegung eines Wurmes oder einer Insektenlarve vortäuschen und die Vögel verleiten, sie aufzupicken. Dadurch kommt der Parasit in seinen endgültigen Wirt, während die Schnecke die Pickwunde ausheilt und die Sporocyste weitere Keimschläuche ausbilden kann. Die Bewegung dieser grellfarbigen Keimschläuche und der damit verbundene „Zweck" gehört zu den merkwürdigsten Erscheinungen unserer heimischen Fauna.



Bernsteinschnecke (Succinea putris L.) vom Kühkopf, mit Sporocyste von Leucochloridium im linken Fühler. Aus einer Filmaufnahme von Prof. Dr. W. Kühl

Mehr im Auwald kommen in großen Mengen vor: Ariantha arbustorum, die Baumschnecke, ferner die überall häufige Hain- und Gartenschnecke Cepaea nemoralis und hortensis, die Weinbergschnecke Helix pomatia, die allbekannte rote Wegschnecke Arion empiricum, die Egelschnecke Limax maximus, ferner sind vertreten Eulota fruticum, Fruticicola hispida, villosa und striolata, Monacha incarnata u. a. An moosigen Baumrinden sitzen vielfach zwei Arten Schließmundschnecken, die Clausilien: Iphigenia biplicata und Cochlodina laminata. Und an den mehr sandigen dünigen Strecken des Rheinufers kommt auch eine Schnecke vor, die sonst für trocken-warme Kalkhänge charakteristisch ist und wohl bei Rheinhochwasser hier angeschwemmt wurde: Zebrina detrita.

Wie die Molluskenfauna in ihrem Bestand von der Ausmündung des Altrheins in den Strom bis zu dem versumpfenden Altwasser charakteristische Veränderungen zeigt, so ist dies auch mit der übrigen Tierwelt des Wassers des Altrheins der Fall, und zwar gilt dies in gleicher Weise für die Kleintierlebewelt der Planktonorganismen wie auch für die Fische. Die Flußfische des strömenden Rheins wie Lachs, Forelle, Aesche,

Barbe, Nase, Döbel, Hasel, Uklei, Alandbleke, Gründling, Quappe, Barsch, Kaulbarsch, Groppe, Steinbeißer, Fluß- und Bachneunauge oder der künstlich im Rhein eingesetzte Zander treten nur zum Teil in die Altrheinarme ein und werden, je ruhiger das Wasser und je schlammiger der Untergrund, weitgehend durch die karpfenartigen Fische, die Cypriniden, ersetzt, die zum Teil sogar noch in den Kolken vorkommen. Von ihnen sind zu erwähnen: Karpfen Cyprinus carpio, Schleie Tinca tinca, Rotfeder Scardinius erythrophthalmus, Plötze Rotauge Leuciscus rutilus, Brachsen, Brassen Abramis brama, Güster Blicca björkna, Karausche Carassius vulgaris. Ferner sind vertreten: Schlammbeißer Cobitis fossilis, Aal Anguilla vulgaris und Hecht Esox lucius.

Kriechtiere und Lurche sind nicht allzu häufig auf dem Kühkopf. So finden sich von den Schwanzlurchen nur die beiden häufigen Molcharten Triturus vulgaris, der Teichmolch, und Triturus cristatus, der Kammolch, in Altwasser und Kolken. An Fröschen und Kröten haben wir: Frösche: der Wasserfrosch, Rana esculenta, sowie der sonst seltenere Moorfrosch Rana arvalis und wenn auch in geringer Zahl unsere seltenste Froschart, der Springfrosch Rana dalmatina (agilis). Der sonst überall so häufige Grasfrosch Rana temporaria ist auf dem Kühkopf seltsamerweise sehr spärlich vertreten. Ferner kennen wir den Laubfrosch Hyla arborea, die Erdkröte Bufo bufo, die Kreuzkröte Bufo calamita, sowie die Gelbbauchunke Bombina variegata (pachypus) als Bewohner des Kühkopfs. Von Reptilien ist häufig die Ringelnatter Natrix natrix und auf den trockenen Stellen Lacerta agilis die Zauneidechse.

Ueber die Vögel, die den Kühkopf in besonderer Artenzahl beleben und ihn zu einer besonders bemerkenswerten Stelle der Rheinlandschaft machen, spricht ein besonderer Aufsatz von Sebastian Pfeifer, in dem sie eingehend behandelt werden, sodaß sie hier übergangen werden können.

Bei den Säugetieren sind die großen Formen natürlich gut bekannt, weniger ist dies der Fall mit den Kleinsäugern, die man wegen ihrer meist nächtlichen Lebensweise schlecht zu Gesicht bekommt oder die, wie z. B. die Fledermäuse, selten im Freien so gut beobachtet werden können, daß man sich über ihre Artenzahl klar wird. Edelhirsch und Wildschwein sind vom Kühkopf verschwunden, doch treten Wildschweine gelegentlich als Ueberläufer und ältere Stücke vom linken Rheinufer her auf. Rehe und Hasen sind noch ziemlich zahlreich vorhanden; auch Kaninchen kommen vor, doch sind sie nur beschränkt zu finden (Heldmann). Der Kühkopf eignet sich ja wenig für diese Trockenheit liebenden Nager, und auch die Rehe und Hasen haben unter den Ueberschwemmungen zu leiden. Nach Angabe von Förster Seibel sind zur Zeit noch etwa 80 Rehe u. 20–25 Hasen auf der Insel. Von Raubtieren sind

vertreten der Fuchs Vulpes vulpes und charakteristischerweise der Fischotter Lutra lutra, ferner der Dachs Meles meles, Edel- und Steinmarder Martes martes und M. foina, der Iltis Putorius putorius, der ja meist in der Nähe von Gewässern lebt, sowie großes und kleines Wiesel, Mustela hermelina, das Hermelin, und Mustela nivalis, das Mauswiesel.

An Nagetieren, abgesehen von den schon erwähnten Hasen und Kaninchen, sind bisher auf dem Kühkopf festgestellt: Eichhörnchen Sciurus vulgaris, von den mäuseartigen Muridae: Cricetus cricetus der Hamster, der auf den trockenen Teil des Kühkopfes beschränkt ist, die Wanderratte Epimys norvegicus, Hausmaus Mus musculus, Waldmaus Apodemus sylvaticus, Gelbhalsmaus Apodemus flavicollis, die Feldmäuse: Microtus arvalis Feldmaus, die auf dem Feld, M. agrestis Ackermaus, die mehr in lichten Wäldern in der Nähe von Wasser zu Hause ist, und Pitymys subterraneus die Untergrundmaus, sowie Arvicola sherman (amphibius) die Wasserratte oder Schermaus. Von ihnen sind neben der altbekannten Hausmaus die Waldmäuse leicht kenntlich am langen Schwanz, der schlanken Gestalt, den meist großen Ohren, die Feldmäuse Microtusarten dagegen am plumpen Körper, kurzen Schwanz und kleinen Ohren. Ueber die Wasserratte oder Schermaus oder große Wühlmaus wäre zu sagen, daß sie meist an und im Wasser vorkommt, „Wasserratte", aber mit der eigentlichen Ratte „Wanderratte" nichts zu tun hat, sie ist etwas größer als die übrigen Mäuse, aber wesentlich kleiner als Wander- und Hausratte. Von ihr kommt merkwürdigerweise auch eine Form auf trockenem Boden vor: die Schermaus.

Von den Mäusearten wurde schon erwähnt, daß ihr Vorkommen nur wenig bekannt ist; es ist zu erwarten, daß auf dem Kühkopf mehr Mäusearten vorkommen, als bisher nachgewiesen sind. Neben den mäuseartigen Muridae kommt auch die Familie der Schlafmausartigen Myoxidae auf dem Kühkopf vor; bekannt ist hier nur die Haselmaus Muscardinus avellanarius. An Insektenfressern, der urtümlichsten heimischen Säugetierordnung, sind auf dem Kühkopf gefunden worden: Igel Erinaceus europaeus, Maulwurf Talpa europaea, Wasserspitzmaus Neomys fodiens, Waldspitzmaus Sorex araneus und Feldspitzmaus Crocidura leucodon.

Die Fledermäuse sind noch am wenigsten erforscht. Als sicher anzunehmen ist die Wasserfledermaus Myotis daubentoni, wohl auch die häufigen Landfledermäuse; aber Angaben darüber fehlen mir leider.

Wirbellose. Von dem großen Heer der wirbellosen Tiere sind die Weichtiere (Mollusken) schon kurz besprochen worden. Von den übrigen können nur einige bemerkenswerte Formen erwähnt werden. Dies ergibt sich schon aus der sehr großen Artenzahl, sind doch aus Deutschland allein etwa 29 000 Insektenarten bekannt. Charakteristischerweise sind es meist Feuchtigkeit liebende Arten, typische Bewohner der Flußarme, feuchter sumpfiger Wiesen oder der Uferzonen der Gewässer, die hier anzutreffen

sind, sowie viele Formen, deren Larven das Wasser bewohnen, wie Wasserkäfer, Wasserwanzen, Libellen, Eintagsfliegen, Steinfliegen oder die merkwürdigen Wasserschmetterlinge. Daneben sind solche Arten häufig, deren Larven in anbrüchigem Holz der Weiden und anderer Bäume leben.

Käfer. Von den zahlreichen Käferarten, die auf dem Kühkopf vorkommen, seien hier angeführt einige Seltenheiten oder bemerkenswertere Formen, deren Namen ich hauptsächlich Ernst Buchka verdanke. So kommen vor von den großen Laufkäferarten der westliche Laufkäfer Carabus monilis, der „feingestreifte Laufkäfer", von den kleinen im Uferschlamm, Ufergenist oder an feuchten Orten lebenden Laufkäfern die seltenen: Dyschirius lüdersi, Bembidion (Ocy) harpaloides, B. quadri maculatum, Agonum versutum und A. lugens, Platynus longiventris, Licinus cassideus, Masoreus wetterhali, Dromius longiceps und D. quadrisignatus. Von Wasserkäfern neben den häufigen Arten in Altwasser und Kolken wie Dytiscus circumcinctus und circumflexus: Hydroporus rufifrons und H. vittula, Rhantus conspatus, ferner Hygrotus versicolor und der Taumelkäfer Gyrinus colymbus var. distinctus. Von der mehr in warmen Zonen verbreiteten Käferfamilie der Prachtkäfer Buprestiden, deren Larven in anbrüchigem Holz leben, sind zu erwähnen: Anthaxia manca L., Agrilus sexguttatus Brahm, sowie die den Prachtkäfern verwandte seltene Cerophytum elateroides, Latr. Unter den allbekannten Bockkäfern, deren Larven auch meist unter der Rinde und im Holz leben, wäre anzuführen Grammoptera ustulata Schall, Stragalia arcuata Panz, Stenocorus meridianus L. Unter den Feuerkäfern fällt auf dem Kühkopf die relative Häufigkeit von Pyrrhochroa serraticornis, sowie unter den Rüsselkäfern die besondere Häufigkeit der Rüsselkäfergattung Dorytomus auf (Zilch). Da die Funde durchweg vor der Schnakenzeit gemacht wurden, ist die Liste noch lückenhaft und zu ergänzen.

Schmetterlinge. Unter den Schmetterlingen sind vor allem solche Formen häufig, die in Gärten und lichten Wäldern, Waldwiesen und Waldrändern fliegen wie z. B. die Tagfalter: C-Falter Polygonia c-album, Perlmutterfalter Argynnis aglaja, A. adippe, A. paphia Kaisermantel, Damenbrett Melanargia galathea, Brombeerzipfelfalter Callophrys rubi, Faulbaumbläuling Cyaniris argiolus und viele andere; bemerkenswert ist das Vorkommen von Erebia medusa, die sonst mehr auf Bergwiesen lebt. Unter den Schwärmern sind zu nennen: Pappelschwärmer Amorpha populi, Abendpfauenauge Smerinthus ocellatus, Lindenschwärmer Mimas tiliae, Mittlerer Weinschwärmer Pergesa elpenor, Taubenschwänzchen Macroglossum stellatarum. Unter den Spinnern: Cerura furcula und C. bifida der Kleine Gabelschwanz, Eichenspinner Lasiocampa quercus, Grasglucke Cosmotriche potatoria, Kleines Nachtpfauenauge Saturnia pavonia. Ferner von den Sesien-Glasflüglern der Bienenschwärmer Aegeria

(Trochilium) apiformis, dann der Bärenspinner Callimorpha dominula-Schönbär und viele andere mehr. Unter den Eulen sind bemerkenswert für den Kühkopf die Schilfgraseule Leucania straminea und impura, deren Larven im Schilfrohr leben, wie denn überhaupt die Schmetterlinge der Schilfrohrzone sehr zahlreich vertreten sind und für den Kühkopf eine äußerst charakteristische Note darstellen. So sind hier gefunden worden: die Schilfeule Phragmitiphila (Nonagria) typhae, Archanara (Nonagria) geminipuntata und cannae, der Schilfrohrbohrer Phragmataecia castanea, unter den Kleinschmetterlingen Chilo phragmitelus, sowie die sogenannten Wasserschmetterlinge Nymphula (Hydrocampa) nymphaetata, Paraponyx stratiotata, Acentropus niveus, Wasserschmetterlinge genannt, da ihre Raupen im Wasser an Seerosenblättern, Hornkraut, Laichkraut usw. leben. Am merkwürdigsten davon ist wohl Acentropus niveus, dessen Weibchen in zwei von einander verschiedenen Generationen vorkommen. Während die Sommerweibchen normale Luftbewohner sind, leben die Weibchen der Frühjahrsgeneration unter Wasser, und die Begattung durch das luftbewohnende Männchen kann nur an der Wasseroberfläche erfolgen, indem das Weibchen den Hinterleib aus dem Wasser hervorstreckt.

Da nach Lauterborn in dem Ried der Rheinaltwässer sämtliche deutschen Nonagriaarten und viele andere bemerkenswerten Schmetterlingsformen gefunden worden sind, wäre die aufgestellte Schmetterlingsliste, die nicht aus systematischen Sammlungsergebnissen zusammengestellt werden konnte, weitgehend zu ergänzen und auszubauen.

Dipteren. An bemerkenswerten Dipteren, die nach Professor Sack auf dem Kühkopf gefunden worden sind, wäre zu nennen: die schnakenartige Epiphragma ocellaris, die zu den Stratiomyiden Waffenfliegen gehörende Hoplodonta viridula var. subvittata, unter den Bremsen Tabaniden die seltene Tabanus luridus und Chrysops rufipes Meig. Von den Raubfliegen Asiliden, die heranfliegende Insekten überfallen und aussaugen, die Habichtfliege Dioctria linearis von den ebenfalls räuberischen Langbeinfliegen Dolichopodidae, Dolichopus simplex Meig. im Schatten feuchter Gebüsche. Unter den Schwebfliegen Syrphiden, die wohl mit die bekanntesten Fliegen sind und dadurch auffallen, daß sie oft rüttelnd in der Luft stehen, um dann blitzschnell wegzufliegen: Pipiza noctiluca Singfliege, Xanthogramma ornatum Meig., Volucella inflata Federfliege, Dorylas geniculatus Meig. Zur Stechmückenplage des Kühkopfs tragen bei: Culex pipiens, Aedes vexans, A. nemorosus, sowie die selteneren A. lateralis und A. dorsalis; die Fiebermücke Anopheles ist auf dem Kühkopf selber noch nicht, wohl aber bei Erfelden gefunden worden (Sack). Ferner wäre als charakteristisch die Halmfliege Lipara lucens aufzuzählen, deren Larven in Schilfstengeln leben.

Für die Hymenopteren, also die Bienen, Wespen, Ameisen, seien nach einer Liste von Dr. Heldmann, die freilich nicht nur seltene Arten umfaßt, vorläufig angeführt: Die Blattwespen Tenthrediniden Pseudoclavellaria amerinae, Cimbex lutea, Tenthredo solitaria. Die Bienen Apidae: Antophora acervorum Pelzbiene; Hummeln: Bombus distinguendus, B. hortorum, B. terrestris, B. lapidarius, B. agrorum und die seltene B. cognatus; Sandbienen (leben meist in sandiglehmigen Boden): Andrena cineraria, A. vaga, A. tibialis, A. flavipes, A. nitida, A. praecox, A. Jacobi, A. gravida, A. combinata, sie werden meist im Frühling an Weidenkätzchen angetroffen. Furchenbienen, ihre kleinen Erdkrater meist auf den Dammwegen: Halictus rubicundus und H. malachurus; Schmarotzerbienen, die meist bei den Sandbienen schmarotzende Nomada zonata, N. fucata und N. fuscicornis; Holzbienen: die im Rheingebiet häufiger sonst südliche Holzbiene Xylocopa violacea. Mauerbienen Osmia bauen Nester aus Sand, Lehm mit Speichel vermischt, Osmia bicolor, Nest in Weinbergschneckenschalen, O. caementaria Mörtelbauten an Grenzsteinen. Faltenwespen Vespidae: Odynerus oviventris, O. callosus, O. parietum. Pillenwespe Eumenes pomiformis, Nest aus Mörtel an Steinen, als Nahrung werden kleine Raupen eingetragen. Wegwespen Pompilidae die meist schwarzrot gefärbten, schlank gebauten Wegwespen, laufen behende über den Boden mit zitternden Flügeln und fliegen fast hüpfend in kurzen Absätzen (Friese). Die seltene bei Bienen schmarotzende Keulenwespe Sapyga clavicornis, Priocnemis notatus, Pompilus consobrinus und P. albonotatus. Schlupfwespen Ichneumoniden: Die Larven leben bekanntlich parasitisch in den Larven anderer Insekten, Eremotylus marginatus, Colpotrochia elegantula. Gallwespen: Rhodites rosae Rosengallwespe. Häufig ist auch auf dem Kühkopf die bis faustgroße Gallen an den Ulmenblattstielen erzeugende Schizoneura lanuginosa, die zu den Gall-Läusen gehört. Von Netzflüglern Neuropteren zu erwähnen ist Raphidia notata die Kamelhalsfliege. Von Libellen Lestes viridis und die als Imago überwinternde Lestes fuscus, ferner Gomphus vulgatissimus, Sympetrum vulgatum sowie die seltene Epitheca bimaculata und Anax formosus. Von Heuschrecken bemerkenswert ist die im allgemeinen seltene, aber im Elsaß häufige Parapleurus alliaceus, die Lauchschrecke, die wohl schon bei der Abtrennung des Kühkopfes vom linken Rheinufer durch die Rheinkorrektur mit herüber genommen wurde.

Es ist damit nur eine verschwindend kleine Zahl der auf dem Kühkopf vorkommenden Insektenarten angeführt, doch sind wenigstens bei den Käfern und Dipteren eine Reihe von Seltenheiten bisher gesammelt und festgestellt worden.

Die Vogelwelt des Kühkopfs

Von Sebastian Pfeifer

Vom vogelkundlichen Standpunkte aus kann man die Rheininsel Kühkopf als eine Landschaft mit einer nicht nur beachtlichen Anzahl von Lebensräumen, sondern auch von gut geeigneten Rastplätzen für durchziehende Vogelscharen bezeichnen. Während die Pflanzenwelt eines Gebietes vorwiegend nur an eine bestimmte Bodenart gebunden ist, sind die Vögel, wenn sie sich erhalten und ihre Art vermehren wollen, oft von mehreren Faktoren abhängig. Für viele Arten ist das Zusammenfallen günstiger nist- und ernährungsökologischer Verhältnisse auf engem Raum ausschlaggebend für die Wahl des Brutbiotops. Andere Vögel lassen sich allein schon durch günstige nistökologische Verhältnisse zum Bleiben in einer Landschaft anregen, die ihnen keine Ernährungsmöglichkeit bietet und sie zwingt, oft weite Strecken zu überfliegen, bis sie diese finden (Fischreiher, Schwarzmilan, Kormoran). Für andere Arten ist dagegen das Vorhandensein der zusagenden Nahrung ausschlaggebend und nistökologische Verhältnisse treten zurück.

Die außerordentlich reich gegliederte Landschaft des Kühkopfs ermöglicht es verhältnismäßig recht vielen Vogelarten, dort ihren Lebensunterhalt zu finden. Daß der Kühkopf in weiten Volkskreisen als Vogelparadies bezeichnet wird, hat seine Berechtigung und ist einzig und allein auf die oben erwähnte Tatsache zurückzuführen. Von den 240 deutschen Brutvögeln treffen wir auf dem Kühkopf allein 115 an. Weitere 82 können zur Zugzeit dort beobachtet werden und 5 Arten wurden bisher als sogenannte Irrgäste festgestellt. Auf dem Kühkopf finden wir nicht weniger als 7 nahezu in sich abgeschlossene Brutbiotope, nämlich:

1. Auenwald,
2. Felder, deren Wege und Grenzen mit Obstbäumen bestanden sind,
3. Wiesen, mit Baum- und Heckenbestand,
4. ausgedehnte Kopfweidenbestände,
5. stehende bezw. wenig flutende Altrheinarme mit urwüchsiger Ufervegetation,
6. strömender Alt- und Neurheinarm,
7. Obstpflanzungen.

Hinzu kommen außerdem, allerdings weitgehend abhängig von dem jeweiligen Wasserstande, mehr oder weniger große Sand- und Schlammuferbänke, deren Vorhandensein für das Rasten vieler Sumpf- und Wasservögel, vorwiegend aber der Läuferarten, von ausschlaggebender Bedeutung ist. Unter Berücksichtigung dieser besonderen Verhältnisse kann es also möglich sein, daß ein in dem nachstehenden Verzeichnis mit „R. G" = Regelmäßiger Gast aufgeführter

Vogel dieser Gruppe trotzdem nicht in jedem Jahr auf der Insel anzutreffen ist. Andererseits kann aber auch ein mit „G. G." = Gelegentlicher Gast bezeichneter Vogel dieser Gruppe bei günstigem Wasserstand mehrere Jahre hintereinander dort zur Beobachtung kommen.

Da die oben erwähnten Landschaftsformen einer teilweise recht artenreichen Gruppe von Vögeln Lebensraum bieten, ist es erklärlich, daß wir auf dem Kühkopf auf an sich engem Raum eine große Anzahl von Brutvögeln antreffen. Die Vielgestalt einiger der genannten Lebensräume läßt es erklärlich erscheinen, warum wir eine oft weit über dem Durchschnitt liegende Siedlungsdichte der hier lebenden Vögel antreffen.

Die in dem nachstehenden Verzeichnis bei einigen Arten angegebene ungefähre Zahl der Brutpaare erhebt nicht den Anspruch auf Vollkommenheit. Sie wurden teils durch Zählen der Niststellen und teils durch Zählen der singenden Männchen ermittelt. Beim Vergleichen meiner Zahlenangaben mit denen von Landwirtschaftsrat Karl Rothmann - Erfelden, der zweifellos der beste Kenner der Vögel des Kühkopfs sein dürfte, ergab sich eine nahezu völlige Uebereinstimmung. Die im allgemeinen übliche Art der mengenmäßigen Erfassung der Brutvögel eines Gebietes durch Beschränkung auf einen kleinen Raum für jeden Biotop konnte nicht zur Anwendung kommen, da hier die verschiedenartige und von einander stark abweichende Bevorzugung gleicher Lebensräume recht auffallend ist.

Die reiche Vogelwelt der Insel und ihrer Umgebung veranlaßte schon viele hervorragende deutsche Ornithologen, den Kühkopf zu besuchen und die dort gemachten vogelkundlichen Beobachtungen in Tageszeitungen und Fachzeitschriften zu veröffentlichen. In das Blickfeld eines großen vogelkundlichen Kreises wurde die Insel aber erst im Jahre 1897 durch den bekannten Ornithologen Dr. Otto Kleinschmidt gerückt (Journal für Ornithologie 1897, Seite 132, „Zur Ornis der Rheininsel Guntershausen"). Er veröffentlichte eine Liste auf dem Kühkopf festgestellter Vogelarten und fand in den folgenden Jahren in diesem Gebiet die günstigste Zufluchtstätte der rheinischen Rasse der Weidenmeise, Parus atricapillus rhenanus Kleinschmidt.

Die Grundlagen für diese Arbeit gaben mir meine seit dem Jahre 1925 zu allen Jahres- und Tageszeiten angestellten und tagebuchmäßig geführten eigenen Beobachtungen auf der Insel und die meiner vogelkundlichen Freunde, von denen ich insbesondere die Herren Dr. Walter Banzhaf, Leiter der Staatlich anerkannten Vogelschutzwarte Frankfurt a. M., Professor Dr. H. Giersberg, Direktor des Zoologischen Instituts der Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main, Dr. Georg Heldmann, Kustos im Hess. Landesmuseum Darmstadt und Lehrer Carl Klaas, Frankfurt a. M.-Süd, nenne.

Einen wesentlichen Beitrag zur Vervollständigung dieser Arbeit stellte mir in liebenswürdiger Weise mein Freund Landwirtschaftsrat Karl Rothmann in

Form seiner eigenen Tagebuchnotizen und derer seines am 12. 12. 1940 verstorbenen Vaters, des Erbhofbauern und Kreisjägermeisters Karl Rothmann in Erfelden a. Rh., zur Verfügung.

Wenn ich nun darüber hinaus noch all das, was über die Vögel des Kühkopfes in älterer und neuer Zeit in der Fachliteratur veröffentlicht wurde, zu berücksichtigen mich bemühte, so glaube ich, daß ich ein nahezu lückenloses Bild zu geben vermag. Ein Verzeichnis der berücksichtigten Literatur ist am Ende dieser Arbeit aufgeführt.

Abkürzungen:

1) ♂ = Männchen

2) ♀ = Weibchen

3) ad. = Alter Vogel

4) juv. = Junger Vogel

5) J. = Jahresvogel. Der Vogel ist Brutvogel und hält sich das ganze Jahr über im Gebiet auf.

6) Z. = Zugvogel. Der Vogel ist Brutvogel, der das Gebiet zur gegebenen Zeit im Herbst verläßt, um im Frühjahr mit Beginn der Brut zurückzukehren.

7) Str. = Strichvogel. Der Vogel kann für längere oder kürzere Zeit im Gebiet erscheinen, ohne dort zu brüten, oder er kann im Gebiet brüten und dann in näher oder weiter entfernte Lebensräume abstreichen.

8) R.G. = Regelmäßiger Gast. Der Vogel verweilt auf seinem Zug im Herbst und Frühjahr oder im Winter regelmäßig für kürzere oder längere Zeit im Gebiet.

9) G.G. = Gelegentlicher Gast. Der Vogel kann mehrere Jahre hindurch auf dem Zug im Gebiet erscheinen, aber auch ebenso gut fehlen.

10) I. G. = Irrgast. Der Vogel hat sich verflogen und erscheint nur durch Zufall mehr als einmal im Gebiet.

11) B. = Biotop (Lebensraum). Beispiel: B. 3 = Biotop 3.

Anmerkung: Die Abkürzungen 5 bis 7 können bei manchen Vogelarten zusammenfallen.

Die Abkürzungen 5 bis 10 sind immer in Klammern dem Namen des Vogels nachgesetzt.

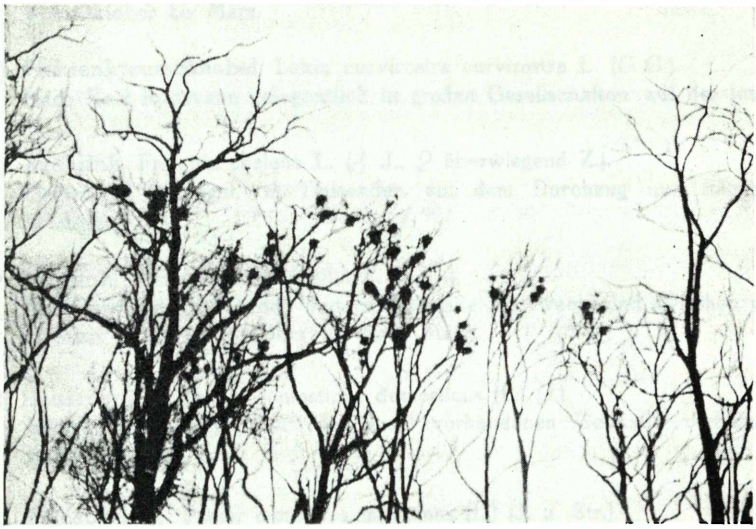
1) **Nebelkrähe,** Corvus corone cornix L. (R. G., Z. u. Str.).
Nach Karl Rothmann Durchzügler und Wintergast, aber immer nur in einzelnen Exemplaren.

2) **Rabenkrähe,** Corvus corone corone L. (J. u. Str.).
Die in Deutschland in ihrer Verbreitung im allgemeinen auf das Gebiet westlich der Elbe beschränkte Rabenkrähe ist infolge der für sie hier besonders günstigen ökologischen Verhältnisse recht häufig auf der Insel anzutreffen. Kanadische Pappeln sind hier ihre bevorzugtesten Horstbäume. B. 1 u. 3.

Die alte Saatkrähenkolonie unweit der Guntersblumer Fähre, die seit dem Jahre 1927 verlassen ist.
(Aus dem Senckenberg-Archiv).

3) **Saatkrähe,** Corvus frugilegus frugilegus L. (J., Z. u. Str.).
Heute treffen wir die Saatkrähe nicht mehr als Brutvogel auf dem Kühkopf. Bis zum Jahre 1936 befand sich im Guntersblumer Geyer in unmittelbarer Nähe der Fischreiherkolonie eine Saatkrähensiedlung von etwa 250 Brutpaaren. Vom Jahre 1917 ab befand sich eine Kolonie von etwa 150 Paaren jenseits des Dammes unweit der Guntersblumer Fähre. Durch die sich immer stärker bemerkbar machende Gipfeldürre der nesttragenden Pappeln verzog sich diese Kolonie nach und nach. Im Jahre 1927

brüteten an dieser Stelle die letzten Paare. Vom Jahre 1928 ab war der Umzug nach dem Distrikt Geyer als beendet zu betrachten. Im Jahre 1934 wurden die Saatkrähen des Kühkopfes durch Vernichtung der Brut und Entfernung der Horstbäume mit den Nestern vertrieben. Sie haben jedoch die Gegend nicht vollständig verlassen und sich ganz in der Nähe, etwa 1500 m von ihrer letzten Kolonie, bei Biebesheim angesiedelt. Die dortige Kolonie zählt nach Angabe von Förster K. Seibel etwa 250 bis 300 Brutpaare, welche Zahl im allgemeinen stimmen dürfte. Ich zählte am 30. April 1941 235 besetzte Nester. Daß gerade die leider auch heute noch stark verfolgte Saatkrähe zu jenen Vögeln gerechnet werden muß, die als im allgemeinen nützlich zu bezeichnen sind, scheint wenig bekannt zu sein. B. 1.



Ausschnitt aus der im Jahre 1934 verschwundenen Saatkrähenkolonie „im Geyer"
Aufnahme: Dr. Georg Heldmann.

4) **Dohle,** Coloeus monedula monedula L. (J. u. Z.).
Nach Angabe von K. Rothmann in Schwarzspechthöhlen, besonders in Silberpappeln. 100 m von der Schwedensäule, also auf der gegenüberliegenden Erfeldener Seite, am kleinen Damm eine kleine Kolonie von etwa 5—6 Brutpaaren. B. 1.

5) **Elster,** Pica pica (L.) (J.).
Ich schätze die heutigen Brutpaare auf etwa 15 Paare. Nach K. Rothmann soll die Elster weit häufiger auf der Insel gewesen sein. Ihr beliebtester Horstbaum ist hier die Pyramidenpappel, doch trifft man ihr Nest auch gelegentlich einmal in niedrigen Schwarzdornhecken. B. 1—3.

6) **Eichelhäher,** Garrulus glandarius hilgerti (Kl.) (J. u. Str.).
Häufiger Brutvogel im Auwald. — Im Herbst und Winter oft große Ansammlungen, besonders in mastreichen Eicheljahren. Im Winter 1939/40 die größte bisher beobachtete Ansammlung. B. 1.

7) **Star,** Sturnus vulgaris vulgaris (L.) (J. u. Z.).
Der Star ist hier nach K. Rothmaun noch typischer Waldvogel, selten trifft man ihn an Gebäuden. Er bewohnt die natürlichen Spechthöhlen in Eichen, Eschen, Rüstern, Pappeln und Obstbäumen. In die zahlreich vorhandenen Kopfweiden geht er dagegen nicht.

8) **Pirol,** Oriolus oriolus oriolus (L.) (Z.).
Sehr häufiger Brutvogel des Auwaldes. Zur Paarungszeit, Anfang Mai, hört man das melodische Flöten der Männchen und das eigenartige beiden Geschlechtern eigene zweisilbige „r-rä"-Rufen so häufig wie nur an ganz wenigen Stellen unseres ganzen Gaugebietes. B. 1.

9) **Kernbeißer,** Coccothraustes coccothraustes coccothraustes (L.) (J. u. Str.).
Wie überall in unserem Gebiet, so hat auch hier der Kernbeißer in den letzten Jahren stark zugenommen. Häufiger Besiedler des Auwaldes und der Feldgehölze (B. 1).

10) **Grünling,** Chloris chloris chloris (L.) (J, u. Str.).
Die Landschaft der Insel bietet dem Grünling eine Menge Lebensraum. Man kann ihn daher auch als häufigen Brutvogel dieses Gebietes, besonders in den offenen Teilen, bezeichnen.

11) **Stieglitz,** Carduelis carduelis rhenanus (Kl.) (J. u. Str.).
Soweit ich feststellen konnte, trifft man diesenVogel zur Brutzeit fast immer nur in der Umgebung des Gutshofes und des Forsthauses. Im Herbst jedoch auch größere Flüge im Feld.

12) **Erlenzeisig,** Carduelis spinus (L.) (R. G., Str.).
Besonders im Winter und Frühjahr in großen Scharen in den samentragenden Erlen und Birken der Insel.

13) **Hänfling,** Carduelis cannabina cannabina (L.) (J. u. Str.).
Der Kühkopf bietet diesem besten Sänger unter den Finkenvögeln unserer Heimat reichlich Fortpflanzungsmöglichkeiten. Der gesamte Waldrand nach dem Feld zu ist ein guter Lebensraum für ihn. Im zeitigen Frühjahr, Herbst und Winter oft in großen Schwärmen.

14) **Birkenzeisig,** Carduelis flammea (L.) (G. G.).
Am 15. Dezember 1935 und 21. Februar 1938 mehrere Stücke zwischen Erlenzeisigen.

15) **Girlitz,** Serinus canaria serinus (L.) (Z.).
Auch diesen kleinsten der Finkenvögel treffen wir auf der Insel recht häufig als Brutvogel. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß dieser durch seinen eigenartigen klirrenden Gesang auffallende Vogel erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts aus dem Süden und Südosten kommend nach Hessen und dem Rheintal kam, ist seine Siedlungsdichte in allen ihm zusagenden Landschaften eine ziemlich große. Noch auffallender ist seine schnelle Verbreitung von hier aus in nördlicher und nordöstlicher Richtung; nahezu 1 Million Quadratkilometer hat er in dieser Zeit besiedelt, er fehlt aber heute noch in Rußland, Rumänien, Siebenbürgen, Irland, England, Dänemark und in dem größten Teil von Holland.

16) **Dompfaff,** Pyrrhula pyrrhula pyrrhula (L.) (R. G.)
Von Oktober bis März.

17) **Fichtenkreuzschnabel,** Loxia curvirostra curvirostra L. (G. G.).
Nach Karl Rothmann gelegentlich in großen Gesellschaften auf der Insel.

18) **Buchfink,** Fringilla coelebs L. (♂ J., ♀ überwiegend Z.).
Gemeiner Brutvogel, zu Tausenden auf dem Durchzug und häufiger Wintergast.

19) **Bergfink,** Fringilla montifringilla L. (R. G.).
Meist nur wenige Wochen und im Bestande sehr wechselnd zwischen der zweiten Hälfte des Oktober bis Ende März.

20) **Haussperling,** Passer domesticus domesticus (L.) (J.).
Infolge der wenigen auf der Insel vorhandenen Gebäude verhältnismäßig selten.

21) **Feldsperling,** Passer montanus montanus (L.) (J. u. Str.).
Den Feldsperling trifft man auf der ganzen Insel, die großen Kopfweidenbestände scheinen ihm als Brutgebiet besonders zuzusagen. Nahezu in jedem Reiherhorst und auch in den Horsten der zahlreichen Schwarzen Milane findet man kleine Kolonien dieses Vogels.

22) **Grauammer,** Emberiza calandra calandra L. (Z.).
Nach meinen eigenen Beobachtungen ist dieser Vogel auf der Insel nicht stark vertreten. Mehr als 7 singende Männchen konnte ich nie auf meinen Spaziergängen über die Insel hören. B. 2.

23) **Goldammer,** Emberiza citrinella sylvestris (Brm.).
Gemeiner Brutvogel, im Herbst und Winter oft noch häufiger als im Sommer.

24) **Ortolan,** Emberiza hortulana L. (G. G.).
Nach Karl Rothmann am 21. Mai 1939 ein ♂ auf der Insel.

25) **Rohrammer,** Emberiza schoeniclus (L.) (Z.).
Die Rohrammer ist häufiger Brutvogel der Rohr- und Schilfbestände der Altrheinufer, Kolke und selbst kleinerer Gräben; sie überwintert regelmäßig in einzelnen Stücken auf dem Kühkopf. 1941 beobachtete ich schon am 16. Februar 1 ♂ und 2 ♀ in den Kopfweiden am Erfeldener Altrhein. B. 5.

26) **Haubenlerche,** Galerida cristata cristata (L.) (J. u. Str.).
Regelmäßiger, aber sehr seltener Brutvogel an den durch die Felder führenden Fahrwegen. Selten mehr als 2 bis 3 Brutpaare.

27) **Heidelerche,** Lullula arborea (L.) (R. G.).
Regelmäßig, aber immer nur wenige Tage Ausgangs Februar bis Anfangs März.

28) **Feldlerche,** Alauda arvensis arvensis L. (Z.).
In den Wiesen und Feldern des Kühkopfs ist die Feldlerche überall ein häufiger Brutvogel. Die singenden, balzenden und streitenden ♂ sind im zeitigen Frühling (Anfang März) kaum zu zählen. B. 2 u. 3.

29) **Brachpieper,** Anthus campestris campestris (L.) (G. G.).
Von Karl Rothmann auf der Insel beobachtet.

30) **Baumpieper,** Anthus trivialis trivialis (L.) (Z.).
Der durch seinen eigenartigen Balzgesang-Flug auch dem ungeschulten Menschen leicht auffallende Vogel kann mit zu den häufigsten Brutvögeln gerechnet werden. B. 1 u. 3.

31) **Wiesenpieper,** Anthus pratensis (L.) (R. G.).
Der Vogel ist zu allen Jahreszeiten hier zu beobachten. Von September bis November und von März bis oft Ausgangs Mai verhältnismäßig häufig. Ein Brutnachweis ist bisher nicht gelungen. Kleinschmidt sah ihn einmal im Winter, Banzhaf sah am 17. Januar 1926 sechs Stück auf der Insel. Rothmann beobachtete ihn auch oft im Winter (Dezember bis Februar).

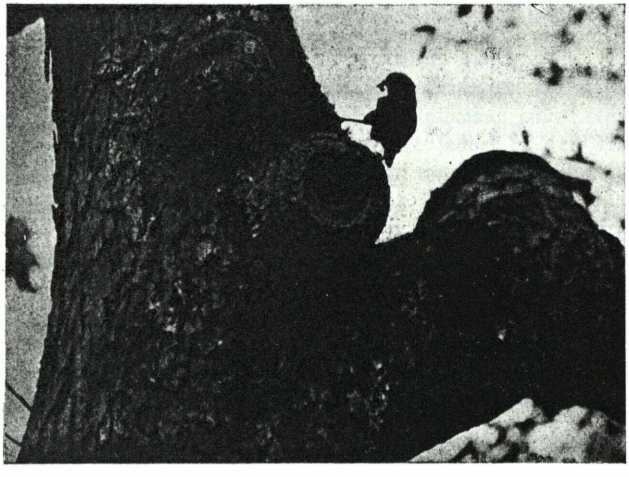
32) **Wasserpieper,** Anthus spinoletta spinoletta (L.) (G. G.).
Kleinschmidt sah viele im Winter am Rheinufer, Banzhaf sah ein Stück am 17. Januar 1926 auf der Insel.

33) **Schafstelze,** Motacilla flava flava (L.) (Z.).
Die vielen Wassergräben, nassen Wiesen und Viehweiden der Insel stellen jenen Biotop dar, den die Schafstelze liebt und in dem man sie auf der Insel als Brutvogel antrifft. B. 3.

34) **Gebirgsbachstelze,** Motacilla cinerea cinerea Tunst. (R. G.).
Immer nur vereinzelt im Spätherbst und Winter auf der Insel anzutreffen. Ich habe nie mehr als drei Stück an einem Tag beobachten können.

35) **Weiße Bachstelze,** Motacilla alba alba L. (Z.).
Während im allgemeinen die Weiße Bachstelze eintöniges Sumpf-, Acker- oder Wiesengelände infolge Fehlens von Nistgelegenheiten meidet, findet man sie eigentlich auf dem Kühkopf überall auch abseits der menschlichen Siedlungen in den großen Kopfweidenbeständen. B. 2 bis 4. Vereinzelt überwinternd.

36) **Waldbaumläufer,** Certhia familiaris rhenana (Kl.) (J. u. Str.).
Der Waldbaumläufer ist als Brutvogel auf dem Kühkopf seltener anzutreffen als die nachfolgende Art, kommt aber sowohl in den Waldbeständen auf der Erfeldener Seite, als auch im Geyer vor. B. 1.



Stark vermauerte Kleiber-Bruthöhle an einem Dammweg des Kühkopf.
Phot. E. Kelm. (Aus dem Senckenbergbuch „Die Vögel unserer Heimat".)

37) **Gartenbaumläufer,** Certhia brachydactyla brachydactyla Brehm (J. u. Str.).
Der Gartenbaumläufer ist als Brutvogel wesentlich häufiger auf der Insel vertreten. Der Vergleich zum Waldbaumläufer dürfte dem Verhältnis von 10 : 2 entsprechen. B. 1 u. 7.

38) **Kleiber,** Sitta europaea caesia Wolf (J.).
Sowohl im Wald als auch in den Obstbaumkulturen der Insel ist der Kleiber ein gemeiner Brutvogel. Die Färbung ist brauner als in Mitteldeutschland.

39) **Kohlmeise,** Parus major major L. (J. u. Str.).
Von den auf der Insel lebenden Meisenarten ist die Kohlmeise die weitaus häufigste.

40) **Blaumeise,** Parus caeruleus caeruleus L. (J. u. Str.).
Die Blaumeise ist nicht ganz so häufig wie die vorige Art, doch trifft man sie auf der ganzen Insel als gemeinen Brutvogel an.

41) **Tannenmeise,** Parus ater ater L. (R. G.).
Vereinzelt im Herbst und Winter, meist in der näheren Umgebung des Forsthauses in dem kleinen Fichtenschlag.

42) **Haubenmeise,** Parus cristatus mitratus (Brehm) (R. G.).
Nach Karl Rothmann ist diese oft weite Gebiete durchstreifende Meise im Herbst und Winter ab und zu auf der Insel zu sehen. Mir ist sie noch nie aufgefallen.

43) **Sumpfmeise,** Parus palustris longirostris, Kleinschmidt (J.).
Karl Rothmann hält die Sumpfmeise für die seltenste Meise der Insel. Wahrscheinlich sind die hier brütenden Vögel zu der Rasse Parus palustris longirostris Kleinschmidt zu rechnen.

44) **Weidenmeise,** Parus salicarius rhenanus, Kleinschmidt (J.).
Dr. Kleinschmidt bringt eine eingehende Beschreibung der von ihm als Art wieder entdeckten und als Rasse neu erkannten Form. Die Weidenmeise kann als nicht allzu seltener Brutvogel von geeigneten Stellen der Insel bezeichnet werden. Die Bruthöhle wird immer von ihr selbst gezimmert, und zwar vorwiegend in den oberen Teil der Kopfweiden, die durch das periodische Schneiden der Aeste morsch geworden sind. Nach Heldmann im Winter (zuletzt Anfang Februar) häufiger in kleinen Trupps für sich. B. 4.

45) **Schwanzmeise,** Aegithalos caudatus europaeus, Herm. (J. u. Str.).
Sowohl die hell- wie dunkelköpfigen Schwanzmeisen sind ziemlich häufig im gesamten Waldgebiet und auch in den Kopfweidenbeständen als Brutvögel anzutreffen. Im Winter scheint der Bestand noch größer zu sein als während der Brutzeit. B. 1 u. 4.

46) **Wintergoldhähnchen,** Regulus regulus regulus (L.) (J. u. Str.).
Obwohl der dem Wintergoldhähnchen zusagende Lebensraum, Fichten- und Tannenwälder bezw. Fichten- und Tannenbäume, nur in sehr bescheidenem Maße auf der Insel anzutreffen ist, ist dieser Vogel nach K. Rothmann doch mit größter Wahrscheinlichkeit als Brutvogel zu betrachten. Er traf das Wintergoldhähnchen in den verschiedenen Fichtenbeständen des Kühkopfes und den bedeutend größeren des Knoblochsauwaldes während der ganzen Brutzeit nicht selten an und beobachtete auch Jungvögel. B. 1.

47) **Sommergoldhähnchen,** Regulus ignicapillus ignicapillus, Temm. (Z.).
Wenn auch das Sommergoldhähnchen nicht so sehr an Nadelbäume gebunden ist wie die vorige Art und der von ihm gelegentlich bevorzugte Mischwald, abgesehen von Nadelbäumen, als Brutbiotop vorhanden ist, muß dieses Vögelchen nach K. Rothmann doch als seltener Brutvogel der Insel bezeichnet werden.

48) **Schwarzstirnwürger,** Lanius minor Gm. (Z.)
Kleinschmidt, l. c., S. 140, führt ein altes ♂ an, das sich in der Heyl'schen Sammlung befindet. Carl Klaas beobachtete den Schwarzstirnwürger am 4. April 1934 vor den Viehweiden, und Karl Rothmann sah ihn schon öfter auf der Insel. B. 7.

49) **Raubwürger,** Lanius excubitor L. (J. u. Str.).
Der Raubwürger brütet alljährlich in 1 bis 2 Paaren auf der Insel und ist im Winter auch hier, wie überall in unserem Gau, häufiger als zur Brutzeit anzutreffen.

50) **Rotkopfwürger,** Lanius senator senator L. (Z.).
Ich fand diesen Würger erst einmal als Brutvogel auf dem Kleinen Kühkopf auf einem Apfelbaum. Nach K. Rothmann ist er regelmäßiger Brutvogel, die Zahl der Brutpaare schwankt jedoch in den einzelnen Jahren sehr. Heldmann fand ein Brutpaar auf einem Apfelbaum bei der „großen Lache" am 2. Juli 1940. B. 7.

51) **Rotrückiger Würger,** Lanius collurio collurio L. (Z.
Die zahlreichen Schwarz- und Weißdornhecken links und rechts der Dämme sowie an den Waldrändern bieten dem Neuntöter, wie dieser Vogel auch noch häufig im Volksmund genannt wird, Brutgelegenheit in Hülle und Fülle. Kein Wunder also, wenn wir ihn als häufigen Brutvogel bezeichnen können.

52) **Crauer Fliegenschnäpper,** Muscicapa striata striata, Pall. (Z.).
Der Graue Fliegenschnäpper ist in je 2 Brutpaaren am Gutshof, am Forsthaus und am Kälberteich vorhanden. Im Wald oder in den Obstbaumbeständen der Insel habe ich ihn noch nicht beobachten können, er ist nach Giersberg wohl auch dort vorhanden. Nach K. Rothmann soll er sehr stark in seinem Bestande wechseln und kommt auch im Walde mit Ausnahme junger Bestände und reiner Eschenbestände vor.

53) **Trauerfliegenschnäpper,** Muscicapa hypoleuca hypoleuca, Pall. (Z.).
Den in Südbayern, Südbaden und nahezu ganz Württemberg als Brutvogel fehlenden Trauerfliegenschnäpper treffen wir im Gebiet recht häufig an. Da man auf der Insel, Gott sei Dank möchte ich beinahe sagen, nur selten auf künstliche Nisthöhlen oder -Kästen für Höhlenbrüter stößt, trifft man auch diesen Vogel fast ausschließlich in Naturhöhlen. B. 1 u. 7.

54) Weidenlaubsänger, Phylloscopus collybita collybita, Vieill. (Z.).
In und an den Wald- und Weidenbeständen der Insel ist der Weidenlaubsänger häufiger Brutvogel. An dem auffallenden „Dilm delm delm dilm" — oder auch „Zilp zalp"-Gesang — fällt er auch dem im Abhören von Vogelstimmen ungeübten Naturfreund auf.

55) **Fitislaubsänger,** Phylloscopus trochilus fitis, Bechst. (Z.).
Diese Art ist auf der Insel noch häufiger anzutreffen als der Weidenlaubsänger. Wir treffen aber auch ihn nur am Waldrand und im lichten, unterwuchsreichen Baumbestand.

56) **Waldlaubsänger,** Phylloscopus sibilatrix, Bechst. (Z.).
Der in ganz Deutschland in lichten Wäldern anzutreffende Waldlaubsänger fehlt auch auf der Insel nicht. Man kann ihn als häufigen Brutvogel bezeichnen. Er ist der größte der deutschen Laubsänger und leicht von den beiden vorhergenannten Arten durch seine stärker gelbgrüne Färbung zu unterscheiden.

57) **Heuschreckenrohrsänger,** Locustella naevia naevia, Bodd. (Z.).
Durch sein verstecktes, sich vorwiegend auf dem Boden im hohen Gras abspielendes Leben, durch seinen unauffälligen „sirrirrirrirr"-Gesang, der dem Zirpen der grünen Heuschrecke (Tettigonia viridissima) sehr ähnlich ist und vor allem durch die Tatsache, daß er meist erst in den Dämmerstunden zu beobachten ist, wird dieser Vogel oft auch von guten Vogelkennern übersehen. Etwa 4 Paare brüten alljährlich auf der Insel, die Brutstellen finden sich immer im gleichen Revier. Banzhaf hörte am 16.-17. Mai 1925 ein ♂ von 23 bis 6 Uhr singend, dann mit kleinen Pausen bis 6.30. Heldmann fand ein Pärchen im Weidenuntergestrüpp beim Kolk an der „großen Lache" am 2. Juli 1940. Vom 24. April bis 6. Mai 1941 zählte ich 10 singende ♂ an verschiedenen Stellen der Insel.

58) **Drosselrohrsänger,** Acrocephalus arundinaceus arundinaceus (L.) (Z.)
In den großen Schilfwäldern der Insel finden wir diesen knapp starengroßen Rohrsänger überall, doch ist er nirgendwo als häufig zu bezeichnen. Sein weithin hallendes eigenartiges „Karre karr kiet karrkiet kiet kiet kerre kerre"-Lied zeigt auf größere Entfernungen seine Anwesenheit an. B. 5.

59) **Teichrohrsänger,** Acrocephalus scirpaceus scirpaceus, Herm. (Z.).
Der Teichrohrsänger ist auf der Insel wesentlich häufiger als die vorgenannte Art, selbst die Kolke mit ihrem dünnen Schilfgürtel sind von ihm bewohnt. Karl Rothmann bezeichnet ihn als Charaktervogel der Schilfbestände, dessen Nest, kunstvoll gebaut, vorwiegend zwischen Schilfhalmen steht. Er fand am 12. Juni 1921 in einem schmalen Schilf-

gürtel am rechten Altreinufer von wenigen Meter Breite und etwas über 1 km Länge 48 frische Nester, die zur Hälfte im Bau waren, zur Hälfte bereits Eier enthielten. In einem Nest befanden sich 5 frisch geschlüpfte Junge. Ebenso nach Karl Rothmann bevorzugt der Kuckuck die Nester des Teichrohrsängers auf der Insel für die Ablage seiner Eier. B. 5.

Zwischen Schilfhalmen und anderen höheren Uferpflanzen, ja manchmal sogar zwischen die Aeste der Kopfweiden, baut der **Teichrohrsänger** sein kunstvolles Hängenest aus Halmen und Blättern von Wasser- und Uferpflanzen.

(Phot. E. Keim. Aus dem Senckenbergbuch „Die Vögel unserer Heimat".)

60) **Sumpfrohrsänger,** Acrocephalus palustris, Bechst. (Z.).
Der Sumpfrohrsänger ist auf der Insel Brutvogel und bewohnt nach Karl Rothmann sowohl den ihm zusagenden Biotop, Weidicht mit Brennesseln, Brombeergerank usw., brütet aber auch mit Vorliebe in Roggenfeldern. Er fällt natürlich in den singvogelarmen Roggenfeldern mehr auf als im vogelreichen Ufergebüsch. B. 5.

61) **Schilfrohrsänger,** Acrocephalus schoenobaenus (L.) (Z.).
Ich kenne vom Schilfrohrsänger nur 3 Brutstellen auf der ganzen Insel. Nach Karl Rothmann ist die Zahl der Brutpaare jedoch ganz erheblich höher und brütet der Vogel weniger im Schilfgürtel der Kolke, wo man ihn im Frühjahr bei seiner Ankunft leicht beobachten kann, vielmehr sind sein Hauptlebensraum auf der Insel die Schilfbestände der Ausstichlöcher der Ziegeleien am Altrheinufer. Werner Sunkel und Otto Schnurre haben den Schilfrohrsänger nach „Die Vogelfauna von Hessen", 1926, Johs. Braun Verlag, Eschwege, S. 82 „ . . . . öfters zur Brutzeit auf dem Kühkopf singend beobachtet". B. 5.

62) **Gelbspötter,** Hippolais icterina, Vieill. (Z.).
Ich kenne keine Stelle in unserem ganzen Gaugebiet, wo der Gelbspötter eine so starke Siedlungsdichte wie hier auf der Rheininsel Kühkopf erreicht. Oft habe ich bei einer Wanderung um die Insel bis zu dreißig singende ♂ gezählt. B. 1.

63) **Gartengrasmücke,** Sylvia borin, Bodd. (Z.).
Karl Rothmann bezeichnet diese Grasmücke als die seltenste ihrer Gruppe, womit aber nicht gesagt werden soll, daß dieser Vogel auf der Insel selten wäre. B. 1.

64) **Mönchsgrasmücke,** Sylvia atricapilla atricapilla (L.) (Z.).
Wenn die Mönchsgrasmücke auch genau die gleichen Lebensräume wie die Gartengrasmücke bewohnt, so trifft man sie doch häufiger als diese als Brutvogel auf der Insel an. B. 1.

65) **Dorngrasmücke,** Sylvia communis communis, Lath. (Z.).
Die häufigste Grasmücke auf der Insel ist zweifellos die Dorngrasmücke, die durch ihren auffallenden Balzflug zur Brutzeit auch am meisten in die Augen fällt. B. 1.

66) **Zaungrasmücke,** Sylvia curruca curruca (L.) (Z.).
Die auffälligste von den Grasmücken ist die Zaungrasmücke, die häufiger als die Gartengrasmücke ist und etwa den gleichen Bestand an Brutpaaren aufweist wie die Mönchsgrasmücke. Sie wird auch Klappergrasmücke oder „Müllerchen" genannt. B. 1.

67) **Wacholderdrossel,** Turdus pilarus L. (R. G.).
Die Wacholderdrossel ist auf dem Kühkopf von März bis April und von September bis oft in den Dezember hinein anzutreffen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser sich ständig von Osten nach Westen ausbreitende Vogel in einigen Jahren Brutvogel der Insel sein wird, zumal sich ihm hier sehr geeignete Lebensräume bieten.

68) **Misteldrossel,** Turdus viscivorus viscivorus (L.) (R. G.).
Die Misteldrossel ist im Herbst und zeitigen Frühjahr, ja sogar, je nach den Witterungsverhältnissen, vereinzelt im Winter, auf der Insel anzutreffen. Vielleicht gehört auch sie, die doch eigentlich keinem unserer Misch- und Nadelwaldungen als Brutvogel fehlt, in wenigen Jahren zu den Brutvögeln der Insel. Der ausgesprochene Auenwald, der hier vorherrscht, scheint ihr jedoch nicht zuzusagen.

69) **Singdrossel,** Turdus ericetorum philomelos, Brehm. (Z.).
Die in ganz Deutschland häufige Singdrossel fehlt auch auf dem Kühkopf nicht. Sie ist ein ziemlich häufiger Brutvogel. B. 1.

70) **Weindrossel,** Turdus musicus musicus L. (R. G.).
Die Brutgebiete dieser Drossel sind vorwiegend die Wälder der mehr nördlichen Zone. Auf dem Kühkopf trifft sie alljährlich ausgangs Oktober ein und verweilt oft bis zum Dezember. Im Frühjahr erscheint sie, wenn auch nicht regelmäßig, ausgangs März bis zum 10.-15. April.

71) **Ringamsel,** Turdus torquatus L. (G. G.).
Die Ringamsel konnte ich erst einmal, und zwar am 28. Februar 1937, auf der Insel beobachten. Ich vermute, daß sie ziemlich regelmäßig im Frühjahr auf dem Kühkopf rastet, aber durch ihr schon sehr zeitiges Hochgehen meist übersehen wird. Kleinschmidt, l. c., S. 200: „In der Darmstädter Sammlung befinden sich junge Ringamseln, die zur Zugzeit in der Nähe erlegt sein sollen". Karl Rothmann sah am 21. April 1925 sechs Exemplare, von denen er ein ♂ schoß und an das Landesmuseum Darmstadt gab.

72) **Amsel,** Turdus merula merula L. (J., Z. u. Str.).
Die Amsel ist auf der Insel Brutvogel und ausgesprochener Waldvogel, ohne jedoch die Siedlungsdichte der Singdrossel zu erreichen.

73) **Schwarzkehlchen,** Saxicola torquata rubicola (L.) (R. G.).
Nach Karl Rothmann ist das Schwarzkehlchen alljährlich etwa um den 1. April herum auf dem Durchzug auf der Insel zu beobachten.

73a) **Braunkehlchen,** Saxicola rubetra rubetra (L.)
Nach meinen Beobachtungen dürften etwa 8—10 Paare dieses Vogels auf dem feuchten Wiesengelände der Insel brüten.

74) **Gartenrotschwanz,** Phoenicurus phoenicurus (L.) (Z).
Die ausgedehnten Kopfweidenbestände bieten diesem Vogel so viele Nistgelegenheiten, daß er als ein recht häufiger Brutvogel der Insel zu bezeichnen ist. Nach Karl Rothmann brütet der Gartenrotschwanz auch sehr häufig in den Obstbäumen an den vielen Dämmen der Insel.

75) **Hausrotschwanz,** Phoenicurus ochruros gibraltariensis (Gm.) (Z).
Der Hausrotschwanz ist auf der Insel nur in wenigen Brutpaaren vertreten, da er als ursprünglicher Felsenbewohner stark von menschlichen Bauten oder Naturfelsen abhängig ist.

76) **Nachtigall,** Luscinea megarhynchos megarhynchos, Brehm. (Z).
Die ausgezeichneten Lebensräume, die sich der Nachtigall auf der Insel bieten, machen sich auch in ihrer Siedlungsdichte bemerkbar. Nach vorsichtiger Schätzung dürften auf dem Kühkopf etwa 50—60 Brutpaare vorhanden sein. B. 1.

77) **Weißsterniges Blaukehlchen,** Luscinia svevica cyanecula (Wolf.) (Z.)
Das Weißsternige Blaukehlchen ist an einigen Stellen der Insel regel mäßiger Brutvogel, so z. B. am Ende der Pappelallee, die nach dem Kleinen Kühkopf führt. Alljährlich sind etwa 8—10 Brutpaare vorhanden. B. 5.

78) **Rothkehlchen,** Erithacus rubecula rubecula (L.) (J. u. Z.).
Das Rothkehlchen ist auf der Insel häufiger Brutvogel und brütet hier oft in hohlen Obstbäumen in Höhlen von über 1 m Tiefe.

79) **Heckenbraunelle,** Prunella modularis modularis (L.) (Z., vereinzelt J.).
Dieser oft mit dem Haussperling verwechselte Vogel ist ein ziemlich häufiger Brutvogel auf der Insel. Durch sein unscheinbares Wesen und seinen einfachen Gesang fällt er nur wenigen Menschen auf.

80) **Zaunkönig,** Troglodytes troglodytes troglodytes (L.) (J.).
Ich kenne nirgendwo eine Landschaft, in der der Zaunkönig so häufig zu beobachten war wie auf der Insel Kühkopf. Allerdings ist in dem strengen Winter 1939/40 sein Bestand stark zusammengeschmolzen, aber nicht, wie leider an verschiedenen anderen Stellen unseres Gaues, ganz vernichtet. Während eines 8tägigen Aufenthaltes vom 28. April bis 6. Mai 1941 zählte ich nur 4 singende ♂.

81) **Rauchschwalbe,** Hirundo rustica rustica L. (Z.).
Obwohl die Rauchschwalbe infolge der wenigen Stallgebäude nur in einigen Paaren auf der Insel brütet, muß sie doch als häufig zu beobachtender Vogel bezeichnet werden, denn man sieht sie in der Zeit ihres Hierseins ständig auf der Jagd über der Insel und den Altrheinarmen. Außerdem übernachtet sie gern in den Schilfbeständen des Kühkopfes.

82) **Mehlschwalbe,** Delichon urbica urbica (L.) (Z.).
Die Mehlschwalbe ist auf der Insel nicht so häufig wie die vorige Art zu beobachten. Sie übernachtet im Gegensatz zu dieser nur sehr selten im Schilf. Der Bestand in unserem Gaugebiet geht von Jahr zu Jahr mehr zurück.

83) **Uferschwalbe,** Riparia riparia riparia (L.) (R. G.).
Die Uferschwalbe war in den Jahren 1924 bis 1928 Brutvogel in der Lehmgrube auf dem Kleinen Kühkopf, man sieht sie gelegentlich, oft zu Tausenden, im Herbst auf den Altrheinarmen nach Insekten jagen.

84) **Mauersegler,** Micropus apus apus (L.) (Z.).
Auch der Mauersegler ist nur in wenigen Brutpaaren auf der Insel vertreten, da er seinen Brutplatz ja mit Vorliebe an den Steinbauten der Menschen zu suchen pflegt. Immerhin fand ich ihn auf der Insel schon dreimal als Bewohner von Schwarzspechthöhlen.

85) **Ziegenmelker,** Caprimulgus europaeus europaeus L. (G. G.).
Von Nadelwald, in dem sich der Ziegenmelker vorwiegend aufzuhalten pflegt, gibt es auf der Insel nur ein kleines Stückchen, und doch führt ihn Kleinschmidt, l. c., S. 140, als in der Heyl'schen Sammlung vorhanden, an. Er schreibt dazu noch: „Soll auch im Sommer vorkommen. 1896 einer noch spät im Herbst geschossen".

86) **Wiedehopf,** Upupa epops epops L. (Z.).
Nach Karl Rothmann ist der Wiedehopf seit etwa 10 Jahren wieder regelmäßiger Brutvogel auf der Insel und im Ried ein deutliches Zunehmen dieser Art zu beobachten. Förster Seibel wußte 1940 drei Brutstellen auf der Insel. B. 7.

87) **Eisvogel,** Alcedo atthis ispida L. (J.).
Trotz der an sich außerordentlich günstigen Nahrungsverhältnisse ist der Eisvogel nur in etwa 3 Paaren auf der Insel vorhanden. Nach Karl Rothmann ist ein Paar regelmäßig am Kolk bei Guntershausen zu beobachten. Der Genannte führt den geringen Bestand auf das Fehlen zum Anlegen von Niströhren geeigneter Steilwände zurück.

88) **Grünspecht,** Picus viridis viridis L. (J.).
Dieser ausgesprochene Bodenspecht findet auf dem Kühkopf in reichlichem Maße den ihm zusagenden Biotop. Trotzdem ist er nach meinen langjährigen Beobachtungen wohl kaum mit mehr als 10 Brutpaaren für die Insel zu rechnen. B. 1, 3 und 7.

89) **Grauspecht,** Picus canus canus Gm. (J,).
Der Grauspecht liebt ebene Landschaften wie die Insel und ihre weitere Umgebung nicht so sehr, er ist mehr im Hügel- und Bergland zuhause. Darauf dürfte es wohl auch in der Hauptsache zurückzuführen sein, daß er nur in etwa 2—3 Brutpaaren hier zu finden ist. B. 1, 3 u. 7.

90) **Großer Buntspecht,** Dryobates major pinetorum (Brehm). (J. u. Str.).
Der Große Buntspecht ist der häufigste Specht der Insel, und zwar ist er so häufig, daß man seine Brutpaare gar nicht alle feststellen kann. B. 1, 3 u. 7.

91) **Kleiner Buntspecht,** Dryobates minor hortorum (C. L. Brehm). (J.).
Dieser nur gut sperlingsgroße Specht brütet auf der Insel in etwa 15 Paaren. B. 1 u. 7.

92) **Mittlerer Buntspecht,** Dryobates medius medius (L.) (J.).
Dieser Auenwaldspecht fehlt den typischen Auenwaldungen des Kühkopfes zwar nicht ganz als Brutvogel, aber sein Bestand ist sehr gering. Ich glaube

nicht, daß mehr als 5 Paare auf der ganzen Insel brüten. In der kleinen Reiherkolonie ist seit vielen Jahren ein ständiges Brutpaar vorhanden, an dieser Stelle wurde der Vogel von Sunkel am 6. 6. 1926 ebenfalls gesehen. B. 1.

93) **Schwarzspecht,** Dryocopus martius martius (L.) (J.).
Dieser schwarze, knapp krähengroße Specht ist mit eine der schönsten Erscheinungen aus der Vogelwelt der Insel. Die hier lebenden drei bis fünf Brutpaare schlagen ihre Bruthöhlen gern in Silberpappeln oder Eschen. In den Jahren 1920 bis 1925 wurde der Schwarzspecht regelmäßig von Werner Sunkel und Otto Schnurre auf der Insel beobachtet. B. 1.

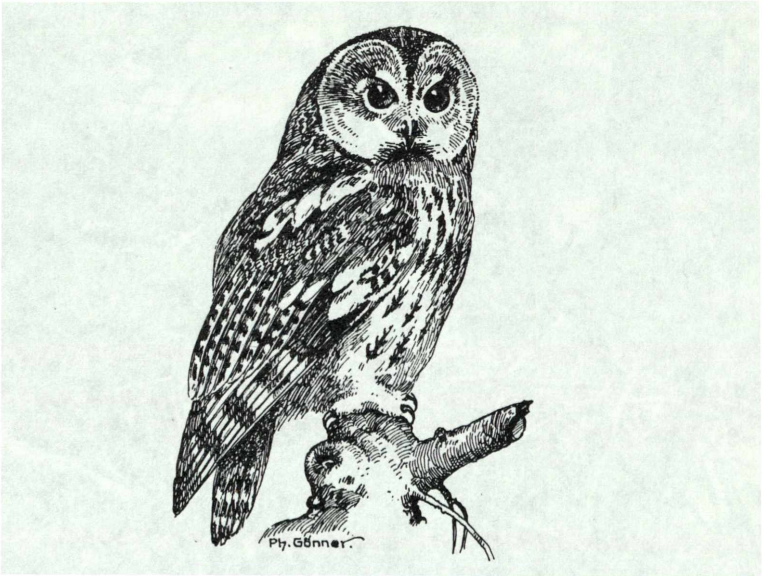
94) **Wendehals,** Jynx torquilla torquilla L. (Z.).
Der Wendehals ist auf der Insel häufiger Brutvogel, doch durch das Fehlen künstlicher Nisthöhlen nicht so häufig, daß er zur Paarungszeit durch sein monotones und weithin schallendes „wäd-wäd-wäd-wäd"-Rufen, das sowohl vom ♂ als auch vom ♀ gebracht wird, stören kann, wie das leider in vielen großstädtischen Anlagen, Friedhöfen usw. der Fall ist. Sein jährlicher Bestand ist mit etwa 30 bis 40 Brutpaaren unter Berücksichtigung der ernährungs- und brutbiologischen günstigen Verhältnisse in diesem Gebiet als normal anzusehen.

95) **Kuckuck,** Cuculus canorus canorus L. (Z.).
Da der Kuckuck als einziger deutscher Vogel keine Ehe schließt, ist es nicht leicht, die Siedlungsdichte eines Gebietes in Zahlen anzugeben. Da die ♂ aber immer ein bestimmtes Revier für sich behaupten, kann man an deren Rufen doch annähernd ihre Stärke feststellen. Der Durchschnitt meiner 15-jährigen Tagebuchnotizen ergibt einen jährlichen Bestand an ♂ von etwa 20 Exemplaren. Ich bin überzeugt, daß die Zahl der Kuckucksweibchen wesentlich kleiner ist, und daß durchschnittlich in diesem Gebiet auf jedes ♀ wenigstens zwei ♂ kommen. Der bevorzugteste Wirtsvogel des Kuckucks ist hier nach Karl Rothmann der Teichrohrsänger. B. 1.

96) **Waldohreule,** Asio otus otus (L.) (J., Z. und Str.).
Obwohl ich die Insel seit dem Jahre 1924 zu allen Jahreszeiten besuche, habe ich erst viermal die Waldohreule festgestellt. Ich bezweifle aber nicht, daß sie hier brütet, obwohl sie im allgemeinen Auenwälder nicht sehr zu lieben scheint. Nach Karl Rothmann findet man sie im Herbst und Winter in den wenigen eingesprengten Fichtenbeständen oft in großer Zahl. Er fand am 24. April 1921 ein unvollständiges Gelege (zwei Eier) der Waldohreule in einem alten Elsternest auf Weißdornbusch rund 5 m hoch. B. 1.

97) **Sumpfohreule,** Asio flammeus flammeus (Pont.). (R. G.).
Diese in ganz Deutschland in dem ihr zusagenden Biotop nirgendwo fehlende Eule treffen wir auf der Insel fast regelmäßig schon Ausgangs September und je nach dem Mäusereichtum des Jahres bis zum Eintritt der kälteren Jahreszeit an.

98) **Steinkauz,** Athene noctua noctua (Scop.) (J.).
Die vielen hohlen Bäume und vor allem die großen Kopfweidenbestände bieten diesem schönen Vogel an sich recht günstige Lebensbedingungen. Ich habe ihn jedoch erst sechsmal als Brutvogel festgestellt, dreimal war die Brutstelle in einem Apfelbaum und dreimal in Kopfweiden. Den Gesamtbestand halte ich nicht für größer als höchstens 8—10 Paare.



Schon im Februar hört man oft den schaurig schönen Paarungsruf des **Waldkauzes** über die stille Insel schallen. Aus dem Senckenbergbuch »Die Vögel unserer Heimat«.

99) **Waldkauz,** Strix aluco aluco L, (J.).
Nach den auffallenden Balzrufen der ♂ im zeitigen Frühjahr können wir auf der Insel mit einem Bestand von wenigstens 20 Brutpaaren rechnen.

100) **Schleiereule,** Tyto alba rhenana (Kl.) (J. u. Str.).
Nach Karl Rothmann vielleicht in 2 Paaren Brutvogel, da sie hinsichtlich ihres Brutplatzes an die Gebäude der Menschen gebunden zu sein scheint. Er hat sie jedoch wiederholt auch in hohlen Kopfweiden angetroffen und vermutet, daß sie auch dort brütet. Damit könnte sich die Zahl der Brutpaare noch etwas erhöhen.

101) **Wanderfalke,** Falco peregrinus (L.) (R. G.).
Der Wanderfalke ist auf der Insel regelmäßiger Durchzügler und verwei oft längere Zeit. Er wurde von Förster Seibel zweimal beim Schlage von Fischreihern beobachtet.

102) **Baumfalke,** Falco subbuteo subbuteo L. (Z.).
Werner Sunkel bezeichnet in seiner „Vogelfauna von Hessen", S. 142, de Baumfalken nach seinen eigenen Beobachtungen, sowie denen vo O. Schnurre und Haag als Brutvogel der Insel für die Jahre 1921, 192 1925. Ich selbst stellte dies für die Jahre 1929, 1930, 1933, 1934, sowi 1937 und 1939 fest. Karl Rothmann hat am 1. 5. 1927 ein, 13. 5. 1927 ei und 2. 10. 1932 zwei Exemplare auf der Insel beobachtet. B. 1.

103) **Merlinfalke,** Falco columbarius aesalon Tunstall. (R. G.).
Kleinschmidt (Journ. f. Orn. 1897, S. 140) fand den Merlinfalken schon i einer in dem Jagdhause der Herren von Heyl zu Herrnsheim auf de Insel untergebrachten Sammlung hier erlegter Vögel in einem junge Exemplar. Karl Rothmann beobachtete diesen Vogel auch in den letzte Jahrzehnten auf der Insel, sodaß seine Aufführung als regelmäßiger Ga berechtigt erscheint. Carl Klaas sah ihn am 3. 4. 1936 vor den vordere Viehweiden.

104) **Turmfalke,** Falco tinnunculus tinnunculus L. (J. u. Z.).
Nach dem Schwarzen Milan ist der Turmfalk der häufigste Raubvogel de Insel, die gerade diesem Vogel außerordentlich günstige Lebensbedingunge bietet. Sein Bestand kann daher nahezu 20 Brutpaare betragen.

105) **Mäusebussard,** Buteo buteo buteo (L.) (J. u. Z.).
Auch im Mäusebussard haben wir einen auffallend häufigen Bewohne der Insel vor uns. Ich glaube, daß sein Bestand mit 8—10 Brutpaare nicht zu hoch angegeben ist. B. 1.

106) **Rohrweihe,** Circus aeruginosus aeruginosus (L.) (G. G.).
Kleinschmidt, l. c., S. 138, nennt ein Stück als in der schon genannte Sammlung vorhanden. Warum die Rohrweihe nicht auf der Insel brüte ist nicht ersichtlich, denn sie fände hier den ihr zusagenden Biotop un hat nach Karl Rothmann bis etwa 1920 hier gebrütet. Er sah am 29. 3 1931 drei Stück. Banzhaf sah am 30. 8. 1925 ein ♂. Ich beobachtete ei Pärchen Rohrweihen am 3. 5. 1941 im gegenüber liegenden Gimbsheime Altrheingebiet.

107) **Kornweihe,** Circus cyaneus (L.) (R. G.).
Die Kornweihe ist nach Karl Rothmann jährlich auf der Insel auf den Durchzug zu beobachten. Er sah sie im Oktober 1920, März und Oktobe 1921, Januar und September 1922, Januar 1923, April 1927, Januar 1929 März 1930, März und April 1931, April 1932 jeweils in einzelnen Exem plaren (nur 17. 3. 1921 zwei Exemplare) auf der Insel.

108) **Steppenweihe,** Circus macrourus (Gm.) (G. G.).
Nach Sunkel l. c., S. 91, wird ein Exemplar der Steppenweihe von Kleinschmidt für Guntersblum erwähnt.

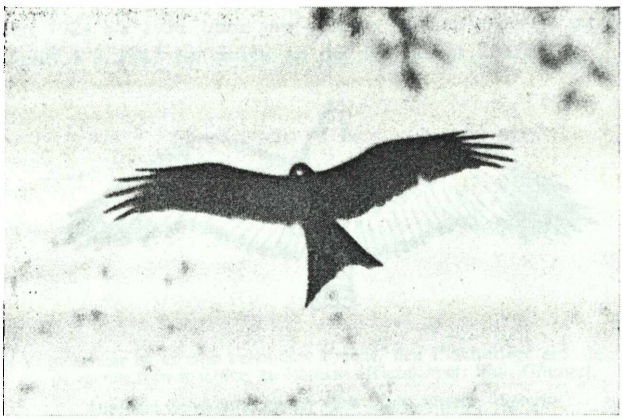
109) **Wiesenweihe,** Circus pygargus (L.) (G. G.).
Kleinschmidt, l. c. S. 138, führt ein juv. als in der Heyl'schen Sammlung vorhanden an. Nach Heldmann ist die Wiesenweihe vor der Trockenlegung des alten Neckarlaufs Brutvogel im Ried gewesen. Karl Rothmann beobachtete am 27. 7. 1933 ein altes ♂ und am 18. 4. 1921 ein ♀. Sein Vater hat die Wiesenweihe in früheren Jahren geschossen. Kleinschmidt fand sie bei Geinsheim brütend.

Der größte Raubvogel des Kühkopfs, der **Rote Milan,** an seinem Horst auf einer alten Rüster. Aufnahme: Walter Wissenbach.

110) **Hühnerhabicht,** Accipiter gentilis gentilis (L.) (J.).
Der Hühnerhabicht wurde von mir erst zweimal als Brutvogel auf der Insel festgestellt, und zwar in den Jahren 1928 und 1933. Im Mai 1941 mehrfach auf der Insel beobachtet.

111) **Sperber,** Accipiter nisus nisus (L.) (J.).
Im Jahre 1931 brütete ein Pärchen des Sperbers ganz in der Nähe des Forsthauses in einer kleinen Gruppe Fichtenstangenholz. Im Mai 1941 ein ♂ auf der Insel geschossen.

112) **Roter Milan,** Milvus milvus milvus (L.) (Z.).
Noch in den Jahren 1924 bis 1927 konnte man diesen schönen Vogel wenigstens 10—12 Paaren auf der Insel beobachten. Heute sind noch 3 Brutstellen bekannt. Der Rote Milan nahm in der gleichen Weise ab wie die nachfolgende Art, der Schwarze Milan, zunimmt, der jene stark verfolgt. B. 1.



Flugbild des **Roten Milans,** des schönsten und größten Raubvogels des Kühkopfs. (Phot. E. Keim
(Aus dem Senckenbergbuch »Die Vögel unserer Heimat«).

Durch seinen weniger tief gegabelten Schwanz ist der **Schwarze Milan** leicht von seinem etwa größeren roten Vetter zu erkennen.
(Phot. E. Keim). Aus dem Senckenbergbuch »Die Vögel unserer Heimat«.

113) **Schwarzer Milan,** Milvus migrans migrans (Bodd.) (Z.).
Das Fehlen jeglicher natürlicher Feinde, der ihm gebotene gesetzliche Schutz und die mehr als günstigen Lebensbedingungen mögen mit dazu bei

getragen haben, daß dieser Vogel hier und insbesondere auf der Nordseite der Insel eine Siedlungsdichte erreicht hat, die seine besondere Neigung zur Vergesellschaftung zeigt. Der Schwarze Milan ist mit seinen gut 50 Brutpaaren zum Charaktervogel dieser schönen Rheininsel geworden. B. 1.

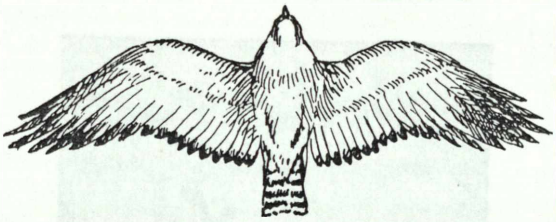
114) **Seeadler,** Haliaetus albicilla albicilla (L.) (G. G.)
Nach Kleinschmidt, l. c., S. 138, befinden sich 3 junge Seeadler, einer davon von der Haustür der dicht am Altrhein gelegenen Försterwohnung aus geschossen, in der Sammlung des Freiherrn Max von Heyl. Nach Sunkel, l. c., S. 140, hat der kürzlich verstorbene Kreisjägermeister und Erbhofbauer Rothmann den Seeadler zu folgenden Daten auf der Insel beobachtet: 15. 1. 1920, 12. 2. 1922, 22. 2. 1922, 22. 10. 1922, 21. 1. 1923, 5. 3. 1924. Carl Klaas gab mir folgende Daten: 7. 1. 1928, 26. 2. 1928 (2 Exemplare), Dezember 1928 und 9. 2. 1930. Nach Heldmann war der Seeadler 1939/40 ständig auf der Insel zu beobachten. Ich selbst notierte ihn von 1924 bis 1937 in neun verschiedenen Jahren. Karl Rothmann sah am 18. 2. und 4. 3. 1934 je 1 Stück. Am 3. 5. 41 am nicht weit vom Kühkopf entfernten Gimbsheimer Altrhein 1 Stück mit dunklem Stoß.

115) **Wespenbussard,** Pernis apivorus apivorus (L.) (Z.).
Der Wespenbussard ist auf der Insel nicht regelmäßiger Brutvogel. Ich selbst habe Horste in den Jahren 1929, 1933, 1938 und 1940 festgestellt B. 1.

116) **Gleitaar,** Elanus caeruleus caeruleus (Desf.) (I. G.).
Das Glanzstück in der Max v. Heyl'schen Vogelsammlung auf dem Gut Guntershausen ist zweifellos das nach Kleinschmidt, l. c., S. 138, von dem Freiherr v. Heyl'schen Revierförster Bauer etwa Ausgangs Mai 1884 von einer Pappel am Kälberteich heruntergeschossene Exemplar dieses in Deutschland erst zweimal erlegten Vogels. Revierförster Bauer erzählte Kleinschmidt folgendes über seine Beobachtungen an diesem Vogel: „Der Vogel war sehr scheu, er schwebte erst hoch über den Wiesen und ließ sich dann auf der äußersten Spitze einer Pappel nieder. Erst durch vorsichtiges Anschleichen glückte endlich die Erlegung des immerzu weiter streichenden Vogels. Die Iris war lebhaft rot. Die Fittichlänge beträgt 25,7 cm". Das zweite Stück wurde ebenfalls in Hessen, und zwar am 24. 11. 1828 bei Pfungstadt, geschossen. Der Beleg hiervon befindet sich im Darmstädter Museum.

117) **Fischadler,** Pandion haliaetus haliaetus (L.) (R. G.).
Vielfach wurde schon behauptet, daß der Fischadler auf dem Kühkopf brüte. Dies trifft jedoch nicht zu, ich habe mir sogar lange überlegt, ob ich ihn nicht als „Gelegentlichen Gast" hätte aufführen sollen. Sunkel,

l. c., S. 79, sagt: „Auf dem Kühkopf zeigen sich nach Schwan immer wieder welche, doch wurde das Brüten noch nicht festgestellt". Banzhaf und Schnurre sahen am 30. 7. 1925 auf dem Kühkopf einen jungen Fischadler, Banzhaf allein am 17. 9. 1925 zwei Stück. Karl Rothmann sah am 25. 9. 1932 und 13. 4. 1936 je ein Stück. Heldmann 1940 den Winter über. Kleinschmidt führt ihn als in der v. Heyl'schen Sammlung befindlich auf. Ich sah ihn am 23. 2. 1935, 14. 3. 1937, 20. 2. 1938 und öfter in den Jahren 1924 bis 1930, ohne mir genaue Notizen gemacht zu haben. Am 2. 5. und 4. 5. 1941 ein Stück an der Erfeldener Fähre.



Für den Vogelkenner ist es eine besondere Freude, den **Fischadler** auf dem Kühkopf gelegentlich beobachten zu können. (Gezeichnet: Phil. Gönner).

Aus dem Senckenbergbuch »Die Vögel unserer Heimat«.

118) **Weißer Storch,** Ciconia ciconia ciconia (L.) (Z.).
Der Weiße Storch ist Brutvogel in den Nachbarorten Stockstadt und Erfelden und daher während der Brut- und Zugzeit häufig auf der Insel bei der Nahrungssuche zu beobachten. Während der Brutzeit habe ich auch dann und wann (1926, 1931 und 1935 größere Trupps von 15 bis 20 Stück) noch nicht fortpflanzungsfähige Störche, die des Nachts auf den großen Silberpappeln unweit des Neurheins saßen, beobachtet.

119) **Schwarzstorch,** Ciconia nigra (L.) (G. G.).
Nach Karl Rothmann wurde um das Jahr 1910 herum auf der Knoblochsau ein Exemplar geschossen, das heute im Landesmuseum in Darmstadt steht. Weiter wurde der Schwarzstorch von Rothmann am 20. 8. 1922 über der Knoblochsau beobachtet.

120) **Löffelreiher,** Platalea leucorodia (L.) (I. G.).
Nach Sunkel, l. c., S. 69, wurde von Kleinschmidt in der Sammlung in Guntershausen ein Exemplar des Löffelreihers vorgefunden.

121) **Fischreiher,** Ardea cinerea cinerea L. (J. Z. u. Str.).
Das schönste und wertvollste ornithologische Kleinod der Insel sind die beiden Fischreiherkolonien im Geyer. Obwohl der Reiher keinen gesetzlichen Schutz genießt, können sich die beiden Reiherdörfer des Kühkopfes, von denen das eine 4. 5. 1941 1 4 0 und das andere 1 5 besetzte Horste

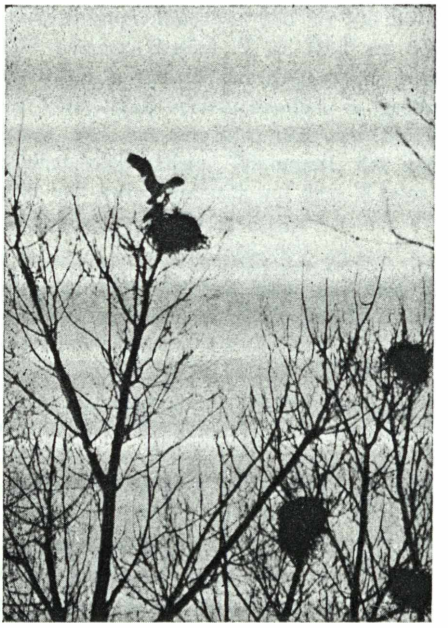
zählt, doch erhalten. Es ist ein großes Verdienst des Barons Max v. Heyl und der hessischen Forstverwaltung, insbesondere des Landesforstmeisters Dr. h. c. Hesse, daß sie die Fischreiher als die letzten Reste einer aussterbenden Großvogelart in unserer Heimat unter ihren persönlichen Schutz stellen, eine Tat, die vom rein kulturpolitischen Standpunkt aus garnicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Ueber das Ergebnis meiner vierjährigen Beobachtungen an den Reihern der Insel habe ich in unserm 10. Jahresbericht, S. 19—51, eine Arbeit veröffentlicht, von der ich zum Kennenlernen des Lebens unserer Reiher nur die nachstehende Zusammenfassung hier mit einfügen möchte:

Blick in die große Reiherkolonie des Kühkopfs.
(Phot. E. Keim — Plaubel-Makina). (Schleußner Tempo-Gold)

Mitte Februar: Die Reiher sind meist schon in der Kolonie.
25. Februar: Eifriges Liebeswerben „Reck- und Schnappbewegungen".
4. März: Kopulation. 25. März: Volle Gelege. 21. April: Jungreiher (1—4 Tage alt). 16. Juni: Die Jungreiher verlassen den Horst.
24. u. 26. Juni: Die Jungreiher sind teilweise schon über 300 Kilometer (durch die Beringung festgestellt) vom Brutplatz entfernt. Für den Aufbau eines neuen Horstes benötigen die Reiher etwa 22 Tage. Von der ersten Kopulation bis zur Eiablage besteht oft ein Zwischenraum von etwa 20 Tagen. Die Jungreiher sind in 45 Tagen erwachsen und verlassen

dann den Horst. Von den in den Jahren 1927 bis 1930 durch unsere Station beringten 96 Jungreihern wurden bis zum Februar 1932 26 Stück als tot gemeldet. Hiervon waren allein 20 Stück durch Menschenhand vernichtet. In späteren Jahren scheinen die Reiher die ihnen drohenden Gefahren eher zu erkennen, denn von 1932 bis zum Januar 1941 wurden nur noch zwei Exemplare als in Frankfurt geschossen gemeldet.

Mögen die Fischreiher des Kühkopfes noch recht lange ihre Dörfer bewohnen und den Menschen, die nach uns leben, ein Zeugnis geben, wie sich die Menschen unserer Tage gegenüber einem Vogel verhalten haben der zweifellos mehr schädlich als nützlich ist. B. 1.



Die Kopulation der Fischreiher findet immer auf dem Horst statt.
(Phot. E. Keim – Plaubel Makina) (Schleußner Tempo-Gold)

122) **Purpurreiher,** Ardea purpurea purpurea L. (I. G.).
Nach Kleinschmidt, l. c., S. 140, war der Purpurreiher anfangs der 80er Jahre nach Mitteilung von Revierförster Bauer in Mengen auf dem Kühkopf vorhanden. Vielleicht habe er auch hier gebrütet, da junge, kaum flugfähige Stücke geschossen worden seien. A. v. Homeyer berichtet in seiner im Journ. f. Orn. 1859, S. 51, erschienenen Arbeit „Ueber das Vorkommen einiger Vögel im Gebiete des Mittelrheins unter besonderer Berücksichtigung von Frankfurt a. M.", daß der Purpurreiher auf der Knoblochsaue garnicht selten in mehreren Paaren genistet und gebrütet hat und daß Förster Böhm alljährlich mehrere Stücke schoß.

123) **Großer Silberreiher,** Egretta alba alba (L.) (I. G.).
Kleinschmidt, l. c., S. 140, schreibt: „Vor sieben Jahren im Frühjahr beim Fischen in einer Lache auf der sogenannten Königsinsel beobachtet und geschossen. Beleg in der erwähnten Sammlung".

124) **Rallenreiher,** Ardeola ralloides (Scop.) (I. G.).
Kleinschmidt, l. c., S. 140: „Von Förster Bauer wurde ein Stück am Kieselwörth erlegt".

125) **Zwergrohrdommel,** Ixobrychus minutus minutus (L.) (Z.)
Dieser hähergroße kleinste Reiher brütet in etwa 15 Paaren auf der Insel. B. 5.

126) **Große Rohrdommel,** Botaurus stellaris stellaris (L.) (G. G.).
Kleinschmidt führt mehrere Exemplare aus der Sammlung an. Ich nehme an, daß die Große Rohrdommel früher auf dem Kühkopf Brutvogel war und daß sie auch heute noch gelegentlich dort anzutreffen ist. Karl Rothmann teilt mit, daß ein Stück von Förster Seibel am 8. 4. 1922 auf der Insel geschossen wurde. Er selbst beobachtete sie dort am 25. 9. 1930 und am 19. 3. 1935 in je einem Stück, außerdem noch verschiedentlich auf der Erfeldener Altrheinseite.

127) **Singschwan,** Cygnus cygnus (L.) (G. G.).
Der Singschwan wurde in jüngerer Zeit von Giersberg, l. c., Jahrg. 1939/40, S. 24, und zwar am 2. 4. 1939 in zwei Stücken auf dem Kühkopf beobachtet. Heldmann sah ihn dort am 10. 3. 1940 in sechs, Karl Rothmann am 18. 2. 1922 ebenfalls in sechs Stücken, wovon er eines schoß, das im Besitz des Bauern A. Reinhardt in Erfelden ist.

128) **Höckerschwan,** Cygnus olor (Gm.) (Z., J. u. Str.).
Der Höckerschwan ist heute regelmäßig Brutvogel auf der Insel in zwei bis drei Paaren. Die Eltern der heute ziemlich verwilderten Schwäne stammen aus Frankfurt, sie wurden im Jahre 1934 auf meinen Wunsch von dem Gartenbaudirektor der Stadt Frankfurt, Max Bromme, dem jetzigen Beauftragten für Naturschutz im Regierungsbezirk Wiesbaden, zur Verfügung gestellt und durch den damaligen Direktor des Frankfurter Tiergartens, Dr. Kurt Priemel, am 7. 4. 1934 an verschiedenen Stellen der Insel paarweise ausgesetzt. Außer mir waren bei der Aussetzung noch zugegen Erni Rothmann und dessen Bruder August Rothmann, Erfelden, Dr. Gansert vom Frankfurter Volksblatt und Förster Seibel. Der Einbürgerungsversuch kann als gelungen betrachtet werden. B. 6.

129) **Graugans,** Anser Anser (L.) (R. G.).
Die Graugans wurde in wenigen Exemplaren alljährlich durchziehend und gelegentlich rastend auf der Insel beobachtet.

130) **Bläßgans,** Anser albifrons albifrons albifrons (Scop.) (G. G.).
Carl Klaas teilt mir über diese Gans mit Brief vom 3. 8. 1940 folgendes mit: „Ich sah die Bläßgans unter erlegten Saatgänsen bei Förster Seibel. Sie hält sich also im Verband von Saat- und Graugänsen auf".

131) **Zwerggans,** Anser erythropus (L.) (G. G.).
In der Heyl'schen Sammlung steht ein Stück dieser Art, das von Förster Bauer bei Guntershausen im Jahre 1896 geschossen wurde.

132) **Saatgans,** Anser fabalis fabalis (Lath.) (R. G.).
Die Saatgans ist auf dem Kühkopf häufiger als die Graugans. Banzhaf sah am 17. 1. 1926 einen Flug von 250 bis 300 Stück. Giersberg, Jahresbericht 1938/39 unserer Station, S. 27, fand am 5. 3. 1938 ein krankes Exemplar am Rhein unterhalb des Kühkopfes. Karl Rothmann hat sie in den Jahren 1930—1933 verschiedentlich in größeren Flügen auf der Insel beobachtet und hat am 3. 1. 1930 ein Stück geschossen. Nach Heldmann ziemlich regelmäßiger Wintergast, der zur Nahrungssuche auf die Felder geht und zwischendurch auf dem Wasser einfällt.

133) **Ringelgans,** Branta bernicla bernicla (L.) (G. G.).
Nach Sunkel, l. c., S. 47, stehen zwei auf dem Kühkopf geschossene Ringelgänse in der bereits von Kleinschmidt erwähnten Sammlung im Forsthaus von Guntershausen.

134) **Stockente,** Anas platyrhynchos platyrhynchos L. (J. u. Str.).
Die Stockente ist die häufigste Wildente der Insel. Sie hält sich zur Zugzeit im Herbst sowie im zeitigen Frühjahr nach Heldmann den ganzen Winter über in großen Scharen auf den Altrheinarmen auf.

135) **Krickente,** Anas crecca L. (J., Z. u. Str.).
Nach Giersberg überwintert diese Ente in geringer Anzahl und ist in größeren Mengen im Frühjahr zu beobachten. Von Karl Rothmann wurde am 12. 6. 1921 ein Junge führendes ♀ aus 3—4 m Entfernung beobachtet. Außerdem sah er am 15. 3. 1936 einen Flug von 1000 Stück. Banzhaf sah am 18. 3. 1928 1000 Stück, Giersberg, l. c., S. 28, beobachtete sie während des ganzen Winters.

136) **Knäkente,** Anas querquedula L. (Z.).
Eigenartigerweise muß die Knäkente für den Kühkopf als seltener, jedoch regelmäßiger Brutvogel bezeichnet werden. Es liegen nur spärliche Beobachtungen während der Brutzeit vor. So beobachtete sie Sunkel, l. c., S. 52, F. Philipps Mitte April 1925. Karl Rothmann fand am 13. 6. 1920 ein Nest mit 9 schwach bebrüteten Eiern auf dem kleinen Kühkopf, am 14. 5. 1922 ein Nest mit 3 Eiern, außerdem wiederholt auf Wiesen die Schalen

ausgebrüteter Eier. Banzhaf sah am 17. 5. 1925 fünf ♂. Ich selbst beobachtete diese Ente in der Brutzeit an folgenden Daten: Mai und Juni 1928, April 1933, 1. Juni 1935, Himmelfahrt (6. 5) 1937 und Mai 1939. Giersberg schreibt über diese Ente l. c., S. 27: „Erscheint erst Mitte März auf den Strömen, jedoch nur in wenigen Paaren. Nach Heldmann brüten sie mehr in den Moorgräben im Ried, die aber heute meist verschwunden sind. 13. 5. 1940 größere Anzahl zusammen mit Stockerpeln".

137) **Schnatterente,** Anas strepera L. (G. G.).
Sunkel, l. c., S. 61, erwähnt ein auf dem Kühkopf erlegtes Exemplar der Schnatterente als in der schon mehrfach erwähnten Sammlung befindlich. Karl Rothmann beobachtete sie am 18. 9. 1921 und am 28. 3. 1936 (2 ♂ und 2 ♀).

138) **Pfeifente,** Anas penelope L. (R. G.).
Die Pfeifente ist vom Herbst bis zum Frühling in wenigen Exemplaren auf dem Kühkopf vorhanden. Giersberg, l. c., Jahrgang 1939/40, S. 24, beobachtete am 2. 4. 1939 100 Stück und bezeichnet sie (S. 27) als regelmäßigen Frühjahrsdurchzügler. Karl Rothmann beobachtete sie im März und April 1927, März 1930, Oktober 1931, März, April und Oktober 1932, März 1936 stets in mehreren, am 28. 3. 1936 über 50 Stück. Nach Heldmann im Frühjahr stets zu beobachten.

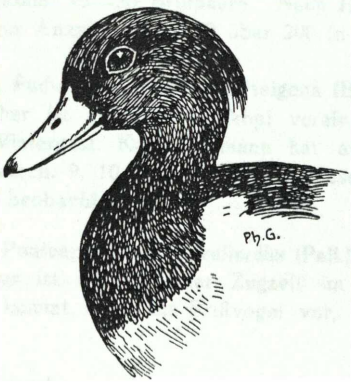
139) **Spießente,** Anas acuta acuta L. (R. G.).
Die Spießente ist alljährlich in kleinen Scharen auf dem Kühkopf anzutreffen, Sunkel, l. c., schreibt, daß Schnurre sie am 2. 9. u. 13. 4. 1925 beobachtet hat. Klaas (briefl.) sah am 11. 5. 1933 noch 2 ♂ und 1 ♀ auf dem Kühhopf, Banzhaf am 18. 3. 1928 60 Stück. Giersberg, l. c., Jahrgang 1939/40, S. 24, beobachtete Spießenten am 2. 4. 1939 und spricht sie (l. c., S. 27) als vereinzelten Frühjahrsdurchzügler an. Karl Rothmann sah sie im März 1927, Dezember 1928, März 1930, Oktober 1931, März und April 1932, Januar und Februar 1933 und April 1936 manchmal einzeln, zumeist aber in mehreren Stücken, verschiedentlich auch in Flügen bis 200 Stück. Nach Heldmann im Frühjahr immer mehr oder weniger im „Welsche Loch" bei Lampertheim in beträchtlicher Anzahl beobachtet.

140) **Löffelente,** Spatula clypeata (L.) (Z., gelegentlich auch Str.).
Die Löffelente ist auf der Insel seltener Brutvogel. Nach Sunkel, l. c., S. 51, von Walter Banzhaf und Otto Schnurre im Juni 1925 auf dem Kühkopf beobachtet. Nach Karl Rothmann kann sie hier den ganzen Sommer über beobachtet werden, doch vermutet er, daß die Brutplätze im Gimbsheimer Altrhein liegen. Er sah auf der Insel am 4. 9. 1929 1 ♂; 24. 3. 1930 2 ♂, 2 ♀; 20. 3. 1932 6 ♂; 26. 3. 1932 2 ♂, 1 ♀; 2. 4. 1932 6 ♂, 6 ♀; 15. 3. 1936 2 ♂, 1 ♀; 28. 3. 1936 1 Paar; 5. 4. 1936 4 Paare.

Giersberg, l. c., S. 27, sah am 19. 3. 1938 3 Paare. Nach Heldmann im Frühjahr stets in einzelnen Paaren. Am 3. u. 4. 5. 1941 jagte ich im Erfeldener Altrhein 2 ♂ hoch.

141) **Tafelente,** Nyroca ferina (L.) (R. G.).
Die Tafelente ist auf dem Kühkopf regelmäßiger Gast, oft in großen Scharen. Giersberg, l. c., 1939/40, S. 28, sagt: „Die Tafelenten scheinen auch vereinzelt auf dem Rhein zu überwintern. 5. 3. Kühkopf 10 Stück, 19. 3. 30—40 Stück". Banzhaf sah hier am 18. 3. 1928 400 Stück. Karl Rothmann beobachtete sie regelmäßig im Winter und Frühjahr in mehreren Stücken, am 16. 8. 1931 sieben Stück und am 24. 5. 1931 1 ♂ u. 1 ♀.

142) **Moorente,** Nyroca nyroca (Güldenst.) (G. G.).
Klaas beobachtete die Moorente auf dem Kühkopf am 4. 1. 1929 und 15. 1. 1939, Karl Rothmann am 22. 3. 1935 in einem Stück. Heldmann immer nur in Einzelpaaren, die wenig scheu sind.



Die **Reiherente,** eine häufige Gastente des Kühkopfs. (Gezeichnet: Phil. Gönner). (Aus dem Senckenbergbuch „Die Vögel unserer Heimat".)

143) **Reiherente,** Nyroca fuligula (L.) (R. G.).
Die Reiherente überwintert nach Giersberg, l. c., S. 28, Jahrgang 1938/39, in großer Zahl auf dem Rhein. Er beobachtete auf dem Kühkopf am 13. 2. 1938 einige Stücke, 5. 3. 1938 100—150 Stück und am 19. 3. 1938 10—20 Stück, ferner am Rhein am 15. 1. 1939 große Flüge und am 4. 3. 1939 500—600 Stück. Banzhaf sah auf dem Kühkopf am 18. 3. 1928 500 Stück. Karl Rothmann sah sie im März, April und Mai 1927, Januar 1929, August 1931, Februar und März 1932, Januar und Februar 1933 meist in mehreren Stücken, oft aber auch in großen Flügen bis zweihundert Stück. Nach meinen Beobachtungen ist die Reiherente die häufigste Gastente.

144) **Bergente,** Nyroca marila marila (L.) (G. G.).
Die Bergente wurde von Karl Rothmann am 7. 1. 1923, 19. 2. 1923 und 27. 12. 1925 auf dem Kühkopf beobachtet. Giersberg, l. c., S. 28, bezeichnet sie als vereinzelt, aber wohl regelmäßig in der Nähe der Reiherentenflüge. Er beobachtete ein Stück am 23. 7. 1939 auf der Insel. Nach Heldmann immer nur vereinzelt im Winter.

145) **Schellente,** Bucephala clangula clangula (L.) (R. G.).
Die Schellente ist auf dem Kühkopf regelmäßiger Wintergast. Giersberg, l. c., S. 28 (Jahrgang 1938/39 sagt über diese Ente; „Ueberwintern in großer Zahl auf dem Rhein, erscheinen Ende Dezember und erreichen Ende Januar bis Ende Februar Hauptzahl. Dann setzt Abwanderung ein". Karl Rothmann beobachtete die Schellente ziemlich regelmäßig in den Monaten Januar bis März.

146) **Samtente,** Oidemia fusca fusca (L.) (G. G.).
Von Bürgermeister Schäfer, Erfelden, wurde am 28. 12. 1920 ein Stück geschossen, der Beleg befindet sich in seinen Händen. Karl Rothmann beobachtete am 14. 3. 1922 einen Flug, am 12. 11. 1922 fünf, am 1. 1. 1929 ein, am 3. 1. 1929 drei und am 22. 9. 1935 ein Stück. Ein Bruder von ihm schoß auf dem Kühkopf ein Exemplar ♂ juv. am 20. 10. 1940. (Landesmuseum).

147) **Trauerente,** Oidemia nigra nigra (L.) (G. G.).
Carl Klaas beobachtete bei minus 15 Grad am 18. 2. 1927 am noch offenen Ausfluß des Altrheins ein Stück.

148) **Eiderente,** Somateria mollissima mollissima (L.) (G. G.)
Ein Bruder von Karl Rothmann schoß am 19. 11. 1937 ein ♀ auf dem Altrhein. (Landesmuseum).

149) **Gänsesäger,** Mergus merganser merganser (L.) (R. G.).
Nach Giersberg, l. c., Jahrgang 1938/39, S. 28, ist der Gänsesäger auf dem Kühkopf „häufiger Ueberwinterer, Ankunft im Dezember, Abwanderung im März". Karl Rothmann beobachtete ihn regelmäßig in den Monaten Januar bis März in Flügen von bis zu 100 Stück, am 22. 10. 1922 in mehreren Stücken. Nach Heldmann den ganzen Winter immer in großer Anzahl.

150) **Mittelsäger,** Mergus serrator L. (G. G.)
Im Darmstädter Museum befinden sich nach Heldmann je ein ♂ juv. vom 8. 2. 1918 und 15. 1. 1928. Karl Rothmann schoß am 27. 2. 1926 ein Stück und übergab es dem Landesmuseum Darmstadt.

151) **Zwergsäger,** Mergus albellus (L.) (R. G.).
Der Zwergsäger ist auf der Insel häufiger Wintergast. Nach Giersbe
l. c., Jahrgang 1938/39, S. 28, erscheint er aber etwas später als d
Gänsesäger. Karl Rothmann sah ihn dort am 13. 11. 1921 in 2 Stück
und von 1928 an regelmäßig von Dezember bis Februar in Flügen l
zu 130 Stück. Nach Heldmann noch Anfang März (10. 3. 33, 8. 3. 3
17. 3. 37, 19. 3. 39, 8. 3. 40, 9. 3. 41).

152) **Kormoran,** Phalacrocorax carbo subcormoranus Brehm (R. G.).
Sunkel schreibt l. c., S. 55: „Kühkopf 24. 5. 25 ein Kormoran (Dr. Schwan
Banzhaf beobachtete am 17. 10. 1925 ein Stück an der Schwedensäu
Ich sah ihn nahezu in jedem Winter auf dem Kühkopf. Karl Rothma
beobachtete fast jedes Jahr um den 1. April herum einige Stücke. Na
Heldmann 22. 3. 34, 19. 3. 36, in der Mündungsbucht des Altrheins.

153) **Haubentaucher,** Podiceps cristatus cristatus (L.) (Z.).
Der Haubentaucher ist regelmäßiger Brutvogel auf den alten Rheinarme
ich schätze insgesamt 15—20 Brutpaare. Nach Heldmann im März/Ap
immer in größerer Anzahl, 30. 4. 39 über 200 in der Mündungsbucht.

154) **Rothalstaucher,** Podiceps griseigena griseigena (Bodd.) (R. G.).
Der Rothalstaucher ist auf dem Kühkopf vereinzelter Durchzügler u
gelegentlicher Wintergast. Karl Rothmann hat auf dem Herbstdurchz
ein Stück geschossen, 9. 10. 1933 ♂ juv., Landesmuseum, und ein Stü
im Neujahrsloch beobachtet.

155) **Zwergtaucher,** Podiceps ruficollis ruficollis (Pall.) (Z.).
Der Zwergtaucher ist während der Zugzeit im Herbst auf der In
ziemlich häufig, kommt auch als Brutvogel vor, jedoch nicht in viel
Paaren.

156) **Polartaucher,** Colymbus arcticus arcticus L. (G. G.).
Kleinschmidt, l. c., S. 141, fand ein Stück in der Sammlung der Herr
v. Heyl. Von Bauer Schäfer, Erfelden, wurde ein Stück auf dem Altrh
geschossen, der Beleg befindet sich in seinem Besitz.

157) **Nordseetaucher,** Colymbus stellatus Pontopp. (G. G.).
Der Nordseetaucher wurde von Karl Rothmann am 1. 1. 1929 in ein
und am 3. 1. 1929 in 3 Stücken auf der Insel beobachtet.

158) **Hohltaube,** Columba oenas oenas L. (Z.).
Die Hohltaube brütet in etwa 5 Paaren auf der Insel, und zwar i
wenigen Ausnahmen in alten Schwarzspechthöhlen. Sie wurde frül
schon von Sunkel und Schnurre festgestellt. Karl Rothmann fand
26. 4. 1936 ein Nest mit 1 Ei, etwa 2 m hoch, in einem Apfelbaum u
stellte sie später nochmals brütend in einem Apfelbaum am Dämmchen fe

159) **Ringeltaube,** Columba palumbus palumbus L. (Z.).
Die Ringeltaube ist auf der Insel zu allen Jahreszeiten häufig zu beobachten. Ich schätze, daß dort jährlich etwa 15 Paare zur Brut schreiten.

160) **Turteltaube,** Streptopelia turtur turtur (L.) (Z.).
Noch häufiger als die Ringeltaube ist die Turteltaube auf der Insel vertreten. Man kann sie mit Ausnahme des dichten Waldes dort an allen Stellen beobachten.

160a) **Halsbandregenpfeifer,** Charadrius hiaticula hiaticula L. (G. G.).
Karl Rothmann sah 2 Exemplare des Halsbandregenpfeifers am 16. 9. 1930 und 3 Exemplare am 2. 10. 1932 auf der Insel.

161) **Flußregenpfeifer,** Charadrius dubius curonicus Gm. (R. G.).
Vielleicht ist der Flußregenpfeifer in besonders trockenen Jahren noch Brutvogel auf den Sandbänken der Altrheine. Im Herbst kann man ihn bei günstigem Wasserstand regelmäßig beobachten. Karl Rothmann beobachtete ihn dort am 14. 4. 1922 sowie am 17. und 20. 9. 1925. Ich hörte ihn an der Fähre bei Erfelden in den Abendstunden des 5. 5. 1941.

161a) **Goldregenpfeifer,** Charadrius apricarius L. (G. G.).
Karl Rothmann sah 27 Stück des Goldregenpfeifers am 19. 3. 1922 auf der Insel.

162) **Kiebitzregenpfeifer,** Squatarola squatarola squatarola (L). (G. G.).
Karl Rothmann's Vater schoß diesen Vogel am 15. 10. 1907 am Altrhein. Die Belege befinden sich im Darmstädter Museum.

163) **Bogenschnäbliger Strandläufer,** Calidris ferruginea (Brünn). (G. G.).
Karl Rothmann schoß ein Exemplar am 9. 11. 1919, wovon sich der Beleg im Darmstädter Museum befindet, und beobachtete 2 Stück am 16. 10. 30.

164) **Alpenstrandläufer,** Calidris alpina alpina (L.) (R. G.).
Karl Rothmann schoß ein Stück am 9. 11. 1919 und sah am 17. 9. 1925, 18. 9. 1930 und 3. 4. 1932 jeweils mehrere Stücke, am zuletzt genannten Datum zusammen mit Banzhaf. Giersberg beobachtete 1 Stück am 19. 3. 1938 auf der Insel. Drei vom Kühkopf stammende Belegstücke befinden sich im Landesmuseum Darmstadt.

165) **Kiebitz,** Vanellus vanellus (L.) (R. G.).
Größere und kleine Kiebitzscharen rasten besonders im zeitigen Frühjahr regelmäßig auf der Insel und verweilen oft auch einige Wochen. Karl Rothmann beobachtete den Kiebitz im September, November und Dezember 1930 in Flügen bis zu 3000 Stück, am 29. 3. 1931 in einem Flug von 300 Stück.

166) **Zwergstrandläufer,** Calidris minuta (Leisl.) (G. G.).
Dieser nach unserem verdienten Hanauer Vogelforscher Leisler benannte Strandläufer wurde am 21. 9. 1905 bei Erfelden geschossen und dem Landesmuseum in Darmstadt übergeben. Banzhaf sah hier ein Stück am 17. 9. 1925. Rothmann beobachtete am 17. und 20. 9. 1925 mehrere, 16. 9. 1930 neun u. 18. 9. 1930 vier und schoß am 21. 9. 1925 zwei Stück.

167) **Kampfläufer,** Philomachus pugnax (L.) (G. G.).
Rothmann beobachtete am 11. 10. 1931 ein und am 18. 10. 1931 fünf Stück. Giersberg l. c., S. 28, sah am 19. 3. 1938 zwei ♂ im Winterkleide auf dem Kühkopf.

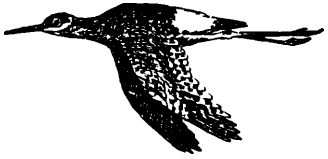
168) **Sanderling,** Crocethia alba (Pall.) (G. G.)
Karl Rothmann beobachtete den Sanderling auf der Insel am 17. 9. 1925.

169) **Dunkler Wasserläufer,** Tringa erythropus (Pall.) (R. G.).
Otto Völker bezeichnet diesen Wasserläufer für die Altrheingebiete südlich und nördlich von Speyer bis nach Worms als regelmäßigen Durchzügler von Juli/Anfang August bis in den Oktober hinein. Eine ausführliche Arbeit von ihm über den Durchzug dieses Vogels erscheint im Jahresbericht 1941/42. Da die Altrheinarme landschaftsmäßig kaum von einander abweichen, nehme ich an, daß der Dunkle Wasserläufer bei niedrigem Wasserstand regelmäßig auf der Insel beobachtet werden kann. Karl Rothmann's Vater schoß drei Stücke am 15. 9. 1907 am Altrhein. Er selbst sah am 13. 5. 1922, 30. 4. 1927, 26. 3. 1932 je ein Stück, am 27. 3. 1932 7 Stück.

170) **Rotschenkel,** Tringa totanus totanus (L.) (R. G.).
Der Rothschenkel ist auf dem Kühkopf bei niedrigem Wasserstand regelmäßiger Durchzugsvogel. Ein Exemplar vom 15. 10. 1910 befindet sich im Landesmuseum zu Darmstadt. Karl Rothmann beobachtete am 14. Mai 1922 mehrere, 12. 4. 1927 ein, 17. 4. 1930 drei, 11. 10. 1931 sechs, 3. 4. 1932 vier, 28. 3. 1936 ein Stück.

171) **Grünschenkel,** Tringa nebularia (Gunn.) (R. G.).
Der Grünschenkel ist ebenso Durchzugsvogel wie der Rotschenkel. Auch von ihm befindet sich ein Exemplar vom 15. 10. 1910 im Landesmuseum zu Darmstadt. Banzhaf beobachtete am 17. 5. 1925 zwei und am 17. 9. 1925 ein Stück. Karl Rothmann sah ihn von 1922 an ziemlich regelmäßig und schoß außerdem am 1. 9. 1928 zwei Stück. Ich sah am 29. 4. 1941 drei Stück am Erfelder Altrhein.

172) **Waldwasserläufer,** Tringa ochropus L. (R. G.).
Der Waldwasserläufer findet sich regelmäßig im zeitigen Frühjahr an wasserführenden Gräben der Insel ein. Banzhaf sah am 9. 8. 1925 drei und am 17. 9. 1925 vier Sfück. Karl Rothmann beobachtete ihn von 1922 an ziemlich regelmäßig in einzelnen oder mehreren (bis zu fünf Stücken) auf der Insel.



Flugbild des Waldwasserläufers
(Die Flügel sind nach Kleinschmidt dunkler).
Gezeichnet: Phil. Gönner. (Aus dem Senckenbergbuch „Die Vögel unserer Heimat").

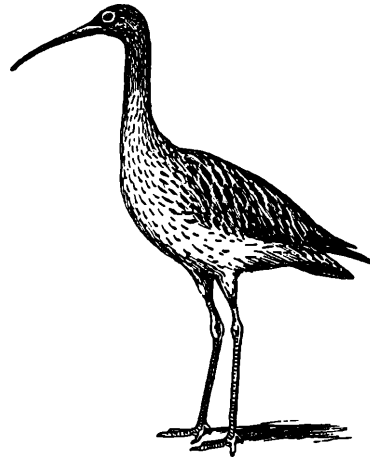
173) **Bruchwasserläufer,** Tringa glareola L. (R. G.).
Der Bruchwasserläufer ist bei geeignetem Wasserstand auf der Insel regelmäßiger Durchzügler. Ein ♂ vom 1. 9. 1935 befindet sich im Landesmuseum zu Darmstadt. Karl Rothmann sah am 3. 4. 1932 ein Stück.

174) **Flußuferläufer,** Tringa hypoleucos L.' (Z.).
Der Flußläufer ist nach Karl Rothmann auf der Insel regelmäßiger Brutvogel, der Ende April/Anfang Mai erscheint und bis Ende September bleibt. Zur Zugzeit ist er je nach dem Wasserstand recht häufig.

175) **Schwarzschwänzige Uferschnepfe,** Limosa limosa limosa (L.) (G. G.).
Karl Rothmann sah am 7. 10. 1928, 23. 4. 1932 und 28. 3. 1936 je 1 Stück.

176) **Großer Brachvogel,** Numenius arquata arquata (L.) (Z.).
Im hessischen Ried soll der Große Brachvogel noch vereinzelt brüten. Auf der Insel selbst habe ich ihn nie zu Gesicht bekommen. Karl Rothmann berichtet: „Am 4. 5. 1933 fand ich auf den Hahnensandwiesen (zur Knoblochsaue gehörend) ein frisch von Rabenkrähen zerstörtes Gelege mit Schalenresten von 4 Eiern. Brütet regelmäßig in etwa 2 Paaren in der Gemarkung Erfelden, kommt aber auch auf der Insel regelmäßig vor". Heldmann glaubt, ihn als regelmäßigen Gast bezeichnen zu müssen. Giersberg, l. c., S. 28, sah am 30. 4. 1938 noch zwei Stück auf der

Insel. Naeh Heldmann zwei Paare beim Weiler Hof am Landgraben. Ich selbst sah ihn in der Zeit vom 28. 4. bis 6. 5. 1938 mehrfach, ja täglich bis zu 7 Stücken gegenüber der Insel in der Gemarkung Erfelden.



Mit zu den seltensten Vögel des Kühkopfs und seiner Umgebung gehört der **Große Brachvogel.**

Gezeichnet: Phil. Gönner. (Aus dem Senckenbergbuch „Die Vögel unserer Heimat").

177) **Waldschnepfe,** Scolopax rusticola rusticola L. (G. G.).
Nach Karl Rothmann ist die Waldschnepfe nur recht selten einmal auf der Insel anzutreffen. Nach Förster Seibel ist sie unregelmäßiger Durchzügler.

178) **Bekassine,** Capella gallinago gallinago (L.) (Z.).
Die Bekassine ist auf dem Kühkopf vereinzelt Brutvogel; ich habe sie dort mehrfach während der Brutzeit beobachtet.

179) **Kleine Bekassine,** Lymnocryptes minimus (Brünn.) (G. G.).
Die Kleine Bekassine ist auf dem Kühkopf Durchzugsvogel und wurde nach Sunkel, l. c., S. 87, bei Erfelden erlegt.

180) **Trauerseeschwalbe,** Hydrochelidon nigra nigra (L.) (G. G.).
Heldmann sah diese Schwalbe dort am 30. 4. 1939; Rothmann beobachtete sie am 16. 5., 6. 6. und 3. 9. 1922. Klaas sah am 5. 10. 1926 sieben und am 23. 6. 1937 zwei Stück. Aeltere Beobachtungen sind nicht berücksichtigt.

181) **Flußseeschwalbe,** Sterna hirundo hirundo L. (G. G.).
Die Flußseeschwalbe dürfte früher zweifellos Brutvogel an den sandigen Altrheinarmen gewesen sein. Ich sah sie an der Mündung des Altrheins Anfang März 1932 und bei minus 5 Grad am 28. 11. 1937. Karl Rothmann beobachtete sie öfters, meist im Mai.

182) **Zwergseeschwalbe,** Sterna albifrons albifrons Pall. (G. G.).
Nach Belegen im Mainzer Museum und nach Aussagen des dortigen Präparators soll die Zwergseeschwalbe noch 1923 bei Nackenheim gebrütet haben (Sunkel, l. c., S. 64). Neuere Beobachtungen liegen meines Wissens nicht vor.

183) **Mantelmöwe,** Larus marinus L. (G. G.).
Klaas beobachtete die Mantelmöwe auf der Insel am 27. 10. 1929.

184. **Silbermöwe,** Larus argentatus argentatus Pontopp. (R. G.).
Die Silbermöwe ist regelmäßig in wenigen Exemplaren auf der Insel vorhanden.

185) **Heringsmöwe,** Larus fuscus fuscus L. (G. G.).
Karl Rothmann's Vater schoß ein Stück auf der Insel am 1. 2. 1907.

186) **Sturmmöwe,** Larus canus canus L. (R. G.).
Die Sturmmöwe ist regelmäßig in wenigen Exemplarcn auf der Insel vorhanden.

187) **Lachmöwe,** Larus ridibundus ridibundus L. (R. G.).
Die Lachmöwe ist auf der Insel häufiger Sommer-, Herbst- und Wintergast und dringt oft bis zum Main vor.

188) **Großtrappe,** Otis tarda tarda L. (G. G.).
Karl Rothmann beobachtete ein Stück am 16. 1. 1920 auf dem Kühkopf und am 5. 2. 1922 fünf nach dem Kühkopf streichende Stücke, aus denen sein Vater 1 ♀ herausschoß und dem Landesmuseum zu Darmstadt übergab.

189) **Kranich,** Megalornis grus grus (L.) (G. G.)
Der Kranich ist für den Kühkopf häufiger Durchzugsvogel, der auch gelegentlich auf der Insel rastet.

190) **Wasserralle,** Rallus aquaticus aquaticus L. (Z.).
An dem der Stimmäußerung des Schweins ähnlichen weithin schallenden Grunzen ist dieser Vogel während der Brutzeit leicht in einem Gebiet festzustellen. Die Wasserralle ist in ihrem Brutgebiet, und wenn es auch so unübersichtlich ist wie der Kühkopf, kaum zu übersehen.

191) **Tüpfelsumpfhuhn,** Porzana porzana (L.) (Z.).
Eigene Beobachtungen über das Tüpfelsumpfhuhn liegen nicht vor. Rothmann fing am 12. 4. 1930 einen alten Vogel und zeichnete ihn mit einem Ring der Vogelwarte Rossitten Nr. D 63528. Ein weiteres Exemplar fand er am 23. 9. 1931 tot unter einer Telegrafenleitung. Nach Heldmann befindet sich im Darmstädter Museum ein ♂ vom 11. 9. 1908 vom Kühkopf.

192) **Zwergsumpfhuhn,** Porzana pusilla intermedia (Herm.) (Z.) und

193) **Kleines Sumpfhuhn,** Porzana parva (Scop.) (Z.).
Für diese beiden Vogelarten haben sich sichere Brutnachweise noch nicht erbringen lassen, obwohl ich keinen Augenblick daran zweifle, daß sie auf der Insel brüten. Die den Sumpfhühnern hier gebotenen Lebensbedingungen sind außerordentlich günstig, sie sind aber auch in einer solchen Ausdehnung vorhanden, daß ein systematisches Suchen nach diesen versteckt lebenden Vögeln fast aussichtslos erscheint. Nach Karl Rothmann sind diese beiden Arten im Pfungstädter Moor und vermutlich auch im Gimbsheimer Altrhein vorgekommen. Es wäre für einen in der Nähe des Kühkopfs wohnenden Vogelkenner eine dankbare Aufgabe, für alle drei Sumpfhuhnarten den Brutnachweis zu erbringen.

194) **Wiesenralle** (Wachtelkönig), Crex crex (L.) (Z.).
Nach Karl Rothmann ist die Wiesenralle alljährlich auf dem Kühkopf vertreten, er vermutet, daß sie dort Brutvogel ist. Sein Vater schoß 1 Stück am 8. 9. 1907 in Erfelden. Klaas hörte die Wiesenralle am 10. 4. 1938 auf den vorderen Viehweiden.

195) **Grünfüßiges Teichhuhn,** Gallinula chloropus chloropus (L.) (J., Z. u. Str.).
Obwohl das Teichhuhn bei weitem kein so verstecktes Leben führt wie die Sumpfhühner, kann ich seine Siedlungsdichte für die Insel nicht angeben.

196) **Bläßhuhn,** Fulica atra atra L. (J., Z. u. Str.).
Das Bläßhuhn ist auf der Insel häufiger Brutvogel und kommt besonders im Herbst in größeren Ansammlungen vor.

197) **Rebhuhn,** Perdix perdix hilgerti (Kl.) (J.).
Dem Rebhuhn scheinen die Boden- und Landschaftsverhältnisse der Insel zuzusagen.

198) **Wachtel,** Coturnix coturnix coturnix (L.) (Z.).
Obwohl ich das bekannte „bück-bü-wück"-Rufen der Wachtel oft genug auf den Wiesen des Kleinen und Großen Kühkopfs hörte, fand ich nie ein Nest. Karl Rothmann fand dagegen mehrfach frische und ausgebrütete Wachtelgelege.

199) **Jagdfasan,** Phasianus colchicus colchicus L. (J.).
Der Jagdfasan ist auf dem Kühkopf, wo früher eine große Fasanenzüchterei unterhalten wurde, häufig vertreten.

Literatur-Verzeichnis:

Otto Kleinschmidt, „Vögel des Großherzogtums Hessen" (Journal für Ornithologie 1892).

Otto Kleinschmidt, „Zur Ornis der Rheininsel Guntershausen" (Journal für Ornithologie 1897).

Robert Lauterborn, „Die geographische und biologische Gliederung des Rheinstromes II", Heidelberg 1917.

Fritz Drevermann, „Eine paläontologische Exkursion auf den Kühkopf im Jahre 1921" (Bericht der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft 1922).

. . . . „Der Kühkopf ein Zeuge aus der Vergangenheit des Oberrheins" (Bericht der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft 1922).

Werner Sunkel, „Die Vogelfauna von Hessen", Marburg 1926.

Sebastian Pfeifer, „Die Fischreiher der Rheininsel Kühkopf".
10. Jahresbericht der „Vogelkundlichen Beobachtungsstation Untermain der Staatl. Vogelwarte Helgoland e. V., Frankfurt a. M.-Fechenheim", 1936/37.

Hermann Giersberg und Fritz Merkel 12. Jahresbericht der „Vogelkundlichen Beobachtungsstation Untermain der Staatl. Vogelwarte Helgoland e. V., Frankfurt a. M.-Fechenheim", 1938/39.

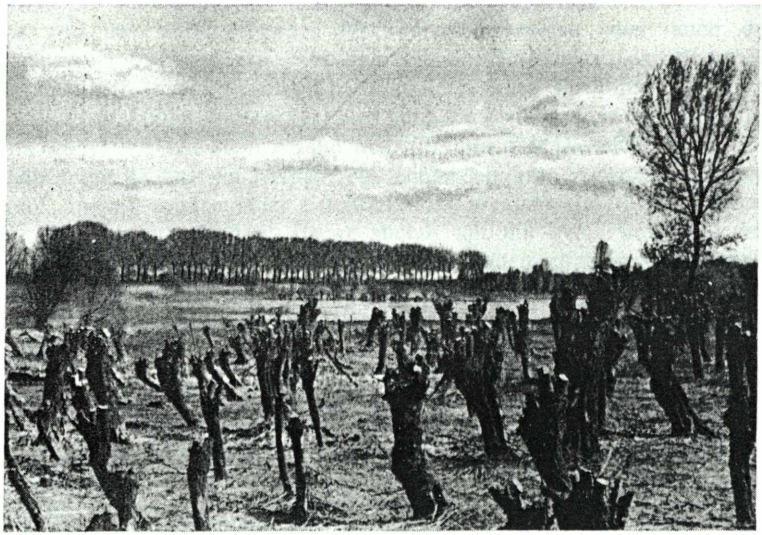
Hermann Giersberg, 13. Jahresbericht der „Vogelkundlichen Beobachtungsstation Untermain der Staatl. Vogelwarte Holgoland e. V., Frankfurt a. M.-Fechenheim", 1939/40.

Die mittelrheinische Weidenmeise

Von Dr. O. Kleinschmidt, Lutherstadt Wittenberg, Schloß.

Bis zu meinem 29ten Jahre habe ich mich ganz oder zeitweilig auf dem Kornsand (gegenüber Oppenheim) aufgehalten und später noch mehrmals für wenige Tage oder kurze Stunden den jetzt sehr veränderten Heimatort (vergl. Falco 1938, Tafel zur 2. Beilage) aufgesucht.

Zu den reizvollsten Erinnerungen jener Zeit gehören die an zwei Rheininseln, die damals in reicherem Ausmaß, als es vermutlich heute der Fall ist, eine für ornithologische Begriffe paradiesische Wildnis boten, den



Blick durch Kopfweidenbestände nach dem Erfelder-Altrhein im Mai 1940. Brutbiotop der Weidenmeise. Aufnahme: Dr. O. Völker.

Goldgrund, etwa eine Viertelstunde rheinabwärts, und den Kühkopf (Guntershausen), drei bis viermal so weit rheinaufwärts von meinem Elternhaus gelegen.

Der schönste Erfolg meiner dort und auf den Wegen dorthin gemachten Beobachtungen war die Entdeckung der rheinischen Weidenmeise. Regelmäßig war sie in den Kopfweidenpflanzungen des Goldgrunds und des Altrheins anzutreffen. Nur dreimal in Jahrzehnten und erstmalig begegnete ich ihr in freierem Gelände in und nahe bei dem großen Garten, der damals mit seinen heute fast ganz verschwundenen Fischteichen, Obst- und Zierbäumen, unsere Wohnung zu einem beneidenswerten Aufenthalt machte.

Die auffallende Stimme, ein gedehntes „Deh, deh", der matt samtschwarze Kopf, die hellen Halsseiten, der hell abgesetzte Flügelspiegel, die rostfarbigen Flanken und das stufige Schwanzende kennzeichneten alle Stücke so deutlich, daß an eine Ausnahmevarietät oder an eine bloße Spielart der gewöhnlichen Graumeise, der Nonnenmeise, nicht zu denken war. Nun galt es zu ermitteln, ob diese Tiere Standvögel oder zugewanderte Wintergäste waren. Das war gar nicht so leicht. Wie z. B. die Eichelhäher, sonst mit ihrem Geschrei den Wald erfüllend, sich in der Brutzeit sehr still verhalten, so scheint auch die Weidenmeise in der Brutzeit heimlicher zu sein als sonst. Im Herbst und Winter fand ich sie leicht, wenn ich eine Meisenschar vor mir hertrieb, dann einen Bogen schlug und ihr entgegenging. Die auseinandergesprengten Familienglieder riefen sich dann durch lebhaftes Locken wieder zusammen und machten sich dadurch bemerklich. Am besten kam man bei Regen in ihre Nähe, obwohl dann das Umherstreifen auf schlammigem Boden zwischen nassen Pflanzenresten kein Vergnügen ist. Im Frühjahr und Sommer habe ich tagelang, oft bis an die Knie und bis an die Hüften im überschwemmten Weidendickicht umherwatend, nach den Vögeln gesucht, bis es mir gelang, festzustellen, daß der Frühlingspfiff „Tschih-Tschih-Tschih" der Weidenmeise angehört. Endlich konnte ich auch den hübschen Gesang aus nächster Nähe belauschen, der offenbar C. L. BREHM veranlaßt hatte, eine Weidenmeise „Parus musicus" zu nennen. Ganz zuletzt verriet mir ein heftiger „Wortwechsel" zwischen einer Elster und einer brütenden Weidenmeise das spechtartig in einen durch Pilze abgestorbenen und zermürbten Weidenstumpf gemeißelte Nest. Nun war jeder Zweifel beseitigt, daß die Weidenmeise am Rhein ortstreuer Standvogel ist.

Man hatte bis dahin BREHM's Parus salicarius als ein überflüssiges Synonym des Namens unserer gewöhnlichen Graumeise registriert und die größere Alpenmeise, sowie die hellere nordeuropäische Sumpfmeise als deren geographische Rassen aufgefaßt. Ich konnte aber feststellen, daß man dem alten BREHM unrecht getan hatte, daß auch bei Renthendorf, in Ostpreußen, in Schweden, in England die mattköpfige wie die glanzköpfige Graumeise als ganz verschiedene Tiere nebeneinander leben, ohne sich zu vermischen. Es zeigte sich ferner, daß die Weidenmeisen dieser Fundorte Rassenverschiedenheiten aufweisen und daß sich weitere Rassen bis nach Ostasien, Szetschwan und Nordamerika hin anschließen. Von diesen waren viele schon bekannt, aber sie bildeten ein rätselhaftes Artenknäuel, das nun entwirrt und reinlich in zwei Weltformenkreise geordnet werden konnte. Langsam fügten sich die Ornithologen der Erkenntnis, daß es so ist und daß sich zahlreiche andere Tiergruppen ähnlich verhalten. Wer heute an diesen Tatsachen zweifelt, verdient keine Beachtung mehr.

Die mittelrheinische Weidenmeise ist durch geringere Größe und lebhaftere Färbung von der mitteldeutschen verschieden und hat deshalb von mir den Namen „rhenanus" erhalten. Noch kleiner und noch dunkler

ist die Rasse vom Niederrhein, Holland und Frankreich, die von mir und Dr. VON JORDANS als „subrhenanus" (nicht auf Grund von 2 Stücken, sondern auf Grund von sehr reichlichem Material) abgetrennt wurde. Versuche, rhenanus, subrhenanus und die ostdeutschen Vögel für Mischbevölkerungen zu erklären, beruhen auf zu geringer Allgemeinerfahrung über das Wesen der individuellen Variation.

Den Kühkopf sah ich das erstemal als Kind gelegentlich eines Schulausflugs. Eine Anzahl geschossener Raubvögel war zu meinem Bedauern an Scheunentore genagelt, und ich berichtigte ihre Bestimmung gegenüber den Anwesenden. Meine Exkursionen nach dem Altrhein erstreckten sich meist bis zur Knoblochs-Au, wo ich als Gast bei dem damaligen Förster SCHNEIDER unvergeßlich schöne Tage mit dem Studium des schwarzen Milans und des durchziehenden Fischadlers zubrachte, aber auch der Weidenmeise oft begegnete. Auf dem Kühkopf besuchte ich mehrmals Förster BAUER (vergl. den Artikel: „Zur Ornis der Rheininsel Guntershausen", Journ. f. Orn. 1897, p. 137) und fand die Weidenmeise an geeigneten Plätzen, wobei mir ein kleiner Kahn des Försters gute Dienste leistete, dort ebenfalls nicht selten. Im Herbst 1906 weilte ich zum letztenmal auf dem Kühkopf, um mit ministerieller Erlaubnis eine Weidenmeise für das Darmstädter Museum zu schießen. Lange suchte ich mit dem Förster vergeblich, aber schließlich gelang es doch noch, im letzten möglichen Augenblick meine Absicht zu verwirklichen. Ich habe diese mühsame Jagd in Falco 1907, Seite 80 bis 84, geschildert (Eine Exkursion nach Parus Salicarius rhenanus).

Die rheinische Weidenmeise ist der Ausgangspunkt für eine weitgehende Umgestaltung der ornithologischen Systematik geworden. Sie ist das wertvollste ornithologische Naturdenkmal Hessens. Daß dieses Tier dort vorkommt, daß es in einer besonderen Rasse auftritt und daß es drittens die Urentstehung des Rheinlaufs erläutern hilft, wie ich anderwärts gezeigt habe, macht es gewissenhaften Schutzes würdig. Dieser kann aber nur Erfolg haben, wenn er nicht Schutz des Vogels ist oder versucht, ihn an Nistkästen und Kulturlandschaft zu gewöhnen, sondern wenn man den letzten Heimstätten und Zufluchtsorten des Relikts ihren Wildnischarakter bewahrt. Ich habe es viele Jahre mit ansehen müssen, wie man, um ein wenig Wiesennutzung zu gewinnen, die alten Kopfweiden beseitigte, mit ihren Stämmen Bodenvertiefungen ausfüllte, Erde darauf fuhr und „Gras wachsen" ließ über einstiger Naturpracht, wo früher das geheimnisvolle „Deh, deh" erklang und das Blaukehlchen am Boden durch Schilf und Weidengebüsch huschte. Ich wunderte mich nicht, als mir der verstorbene HILGERT vor einiger Zeit schrieb, die Weidenmeisen hätten bei Ingelheim bedenklich abgenommen und seien fast verschwunden. Vielleicht bieten die Altrheinufer eine letzte Möglichkeit, dem interessanten Vogel die Lebensbedingungen zu sichern. Dazu gehört der nicht von menschlicher Ordnungsliebe fortwährend aufgeräumte natürliche Pflanzenwirrwarr, vor

allem aber das Stehenlassen abgestorbener Weidenstümpfe, in die diese Meisen ihre Nisthöhle meißeln können.

Noch einige Fragen möchte ich an dieser Stelle an die Beobachter richten. Lebt und brütet die Weidenmeise irgendwo in Hessen, wie sie es anderwärts tut, auch im Nadelholz? Lebt und brütet der rheinische Waldbaumläufer, der ein so schönes Gegenstück zur rheinischen Weidenmeise bildet (vergl. Falco 1939, Tafel 6) — das erste Stück fand meine Schwester tot auf dem Kühkopf — nicht nur im Eichenlaubwald, sondern auch in Kiefernbeständen? Sind neben der Sorgfalt, die man heute der Erhaltung der lebenden Naturdenkmäler zuwendet, auch die toten Naturdenkmäler des Kühkopfs, der Gleitaar und andere genügend gegen Verderben gesichert? Und noch eins, was ich immer gern noch einmal nachgeprüft hätte: Ist die kleine Gans in der kleinen Kühkopfsammlung noch vorhanden? Ist sie eine Zwerggans oder eine junge Ringelgans? Ich habe sie nur einmal vor langer Zeit ganz flüchtig gesehen und wohl nur an einem früh dunkelnden Winterabend. Dem Kühkopf verdanke ich übrigens auch das erste Material zur Aufklärung des NAUMANN'schen Irrtums über den Federwechsel des jungen Gänsesägers. Es wird noch manche Bereicherung des ornithologischen Wissens von dort zu erwarten sein.

Der Kühkopf als Jagdgebiet

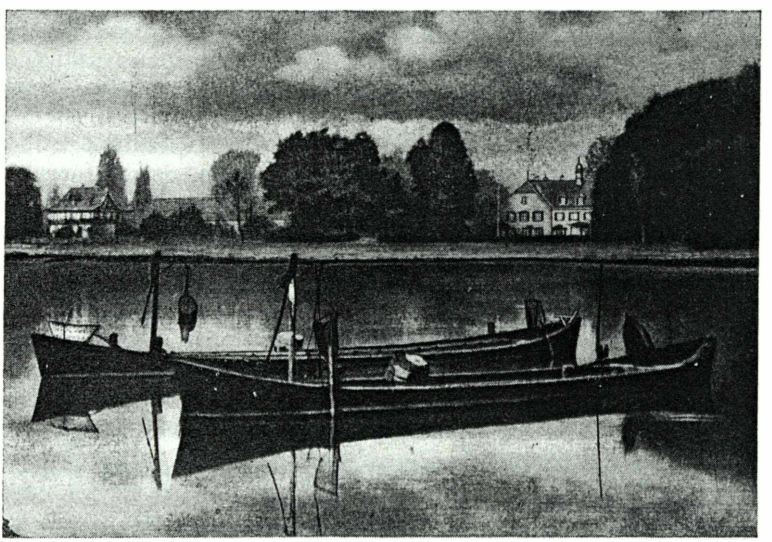
Von Ministerialrat i. R. Hermann Kutsch.

Die jagdrechtlichen und jagdlichen Verhältnisse auf dem Kühkopf haben durch das Reichsjagdgesetz vom 3. Juli 1934 eine bedeutsame Förderung erfahren:

> Die Bestimmungen des Reichsjagdgesetzes haben es nunmehr ermöglicht, daß im Gegensatze zu dem früheren Zustande die Eigentümer der Feld- und Wiesenflächen — eine gewisse Mindestgröße vorausgesetzt — unter Ausschluß eines Eingriffes seitens der Gemeinde als Gemarkungsinhaber diese Flächen bei der Bildung von Eigenjagdbezirken einbeziehen können. Es bestehen jetzt auf dem Kühkopfe nur noch zwei Jagdgebiete und zwar in guter Nachbarschaft, das des Fiskus und das des Freiherrn v. Heyl.

Das Freiherrliche Gut auf dem Kühkopf trägt den Namen Guntershausen und weist damit auf die engen Beziehungen der Freiherrlichen Familie zu Worms und damit zur Nibelungensage hin. Der Kühkopf war ausgangs des 19. und anfangs des 20. Jahrhunderts ein wahres Jagddorado. Die Bestände des jagdbaren Wildes wurden durch besondere Maßnahmen und Bemühungen, insbesondere des Freiherrn v. Heyl, gehoben. Alljährlich wurden aus der Guntershausener Fasanerie starke Aufzuchten junger Jagdfasanen und Ringfasanen, daneben auch einige Königsfasanen und andere Fasanenrassen in das Revier ausgesetzt. Wilde Pfauen und Wild-

puter bereicherten das jagdliche Bild. Auch Känguruh's wurden der freien Wildbahn zugeführt. Die konnten sich allerdings nur einige Zeit halten; Jagdgäste aus aller Welt nahmen an den Jagden teil: der Kaiser von Rußland, der König von Württemberg, der Großherzog von Hessen, Prinz Heinrich von Preußen und viele andere lagen damals auf dem Kühkopf dem Weidwerk ob. Mit der Revolution und dem Ausgang des Krieges verschwand das frohe, bunte Bild der Vorkriegszeit. Es folgte die schwere Zeit der Franzosen-Besatzung. Die Wildenten wurden aus der schwimmenden Canardière mit Maschinengewehren beschossen und vernichtet. Der Rehbestand wurde zusammengeschossen, von den Fasanen blieben nur wenige übrig, die Wildputer wurden ausgerottet. Heute setzt sich wieder deutscher Jagdbetrieb durch. Der Herr Gauleiter als Inhaber der fiskalischen Jagd und Freiherr Max v. Heyl lassen sich das Wohl des Wildes ganz



Guntershausen a. Rhein
Forsthaus (links), Gutshof, Jagdsitz (rechts) des Freiherrn Max von Heyl zu Herrnsheim.

besonders angelegen sein, und es ist zu hoffen, daß die Gefilde sich wieder bevölkern und die jagdlichen Verhältnisse zur Blüte geführt werden. Ist doch der Kühkopf wie dazugeschaffen, Heimstätte für Wild zahlreicher Arten zu sein. Denn Deckung ist durch Gestrüpp (Erdholz), Schilfrohrdickicht und anderes in reichem Maße vorhanden. Die Waldbestände sind günstig. Es ist der typische Auwald vorhanden aus Eichen, Eschen, Ulmen, Pappeln, einigen Ahornhorsten und jüngeren Fichtengruppen. Versuche, Buchen und Ahorn als Unterbau einzubringen, sind im Gange. Die Aesung ist, abgesehen vom Mangel an Kalk — verwitterndes Rheinweiß ist vorhanden —, reichlich und gut. Die weiten Wiesenflächen, Kleeschläge und

schließlich die Eichelmast im Wald bieten dem Wild mehr wie ausreichende Nahrung. Im Winter hilft die Fällung von Weichhölzern und die Rinde des Abfallreisigs beim Schnitt der Kopfweiden aus. Immerhin macht sich eine gewisse Einseitigkeit der Ernährung bemerkbar. Insbesondere wandern die Hasen, die sich im Frühjahr in verstärktem Maße einfinden, wenn die grünen Sprossen in den Vorländern zu Tisch laden, im Herbst vor dem Aufgang zur Jagd, in die Bauernfelder der Umgebung, die mehr Abwechselung bieten, ab. Wasser steht dem Wild überall zur Verfügung. Durch die Erhöhung des Sommerdamms und den Ausbau eines weiteren Sommerdamms im Westen und Nordwesten des v. Heyl'schen Besitzes ist nunmehr die Insel und damit auch ihr Wildbestand gegen Ueberflutungen geschützt, zum mindesten, soweit die Höhe dieser Dämme reicht. Werden letztere jedoch überflutet, so ist das Wild aufs höchste gefährdet. Ueber den Wildstand läßt sich folgendes sagen: Seit einem Jahrzehnt wird angestrebt, den Rehbestand auf einer für die Land- und Forstwirtschaft tragbaren Höhe zu halten. Man versuchte mit Erfolg, das Geschlechtsverhältnis von einem männlichen auf zwei bezw. drei weibliche Stücke herzustellen. Die Gehörnbildung hat unter dem kalten Winter 1939/40 stark gelitten. Sonst sind an Haarwild vorhanden Hasen und Wildkaninchen, daneben an Raubwild Fuchs, Edel- und Steinmarder und Fischotter. An Federwild finden sich Fasanen und verschiedene Wildentenarten. Feldhühner, die früher in mehreren Ketten auftraten, haben sich in den letzten Jahren vollständig verzogen, wie ja überall eine starke Abnahme des Rebhuhns zu verzeichnen ist. An Raubvögeln sind vorhanden: Bussarde, Sperber, Schwarzer Milan und Roter Milan. Seit der Schwarze Milan geschützt ist, hat er sich beträchtlich vermehrt. Wenn auch der Jäger seine helle Freude daran hat, wie der Schwarze Milan in majestätischem Flug in der Höhe seine Kreise zieht, so wird er der starken Vermehrung nicht recht froh, da die Gefahr besteht, daß der Milan den Fasanen- und Hasenbestand schädigt und den Roten Milan, der ja weit seltener ist, aus dem Auwald verdrängt. Der Einblick in die jagdlichen Verhältnisse des Kühkopfes gründet sich auf langjährige Beobachtungen und Erfahrungen, die als Jagdgast des Freiherrn Max v. Heyl gemacht wurden.

Die Kühkopf-Schnakenplage und die Gründe ihrer Entstehung

Von Sebastian Pfeifer.

Wer die Rheininsel Kühkopf kennt, der hat auch bestimmt schon Bekanntschaft gemacht mit ihren Schnaken, die in Myriadenschwärmen auf der Insel zur Sommerzeit anzutreffen sind. Es sind nicht gerade meine besten Erinnerungen von diesem schönen Stückchen Erde, wenn ich an diese Plagegeister denke. Wer diese Schnaken und ihre „Aufdringlichkeit" nicht kennt, der kann sich keine Vorstellung davon machen, wie unangenehm, ja geradezu lästig sie dem Besucher werden können, der zur „unrechten"

Zeit auf dem Kühkopf Freude und Erholung suchen will. Ich möchte nur jedem abraten, zur „Schnakenzeit" eine Wanderung über die Insel vorzunehmen, sie könnte viele Jahre in lebendiger Erinnerung bleiben. Ich kenne recht viel Menschen, die wegen der Schnaken die Insel meiden und sich selbst einen Eid geschworen haben, nie mehr einen Fuß auf die Insel zu setzen. Die Schnaken sind in der Tat eine Plage, die den Menschen und Tieren auf dem Kühkopf und in seiner Umgebung manche Stunde vergällen. Ihre Bekämpfung dürfte nahezu aussichtslos sein; denn es ist unmöglich, die zahlreichen und geradezu idealen Brutherde der Schnaken zu vernichten.

Großes Interesse dürfte daher die Frage finden, worauf nun das fast alljährliche Auftreten der Schnakenplage auf der Rheininsel Kühkopf zurückzuführen ist. Nach einer auf Veranlassung der „Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Schnakenplage im Mittelrheingebiet" durch den Herrn Reichsminister des Innern angeordneten und von der Abteilung für Biologie des Reichsgesundheitsamtes sowie der Preußischen Landesanstalt für Boden-, Wasser- und Lufthygiene durchgeführten Untersuchung, über deren Ergebnis in der „Zeitschrift für Gesundheitstechnik und Städtehygiene", vereinigt mit „Der Städtische Tiefbau", 1934, Heft 3, W. v. Schuckmann und F. Peus berichten, fällt das Auftreten dieser Plage mit zwei verschiedenen Elementen zusammen. Hiernach müssen wir zwischen einer „Aëdes- (Wiesenmücken)-Plage" und einer „Culex- (Hausmücken)- Plage" unterscheiden. Auf der Rheininsel Kühkopf steht aber zweifellos nur die Aëdes-Plage im Vordergrund, während die Culex-Plage gegenüber dieser weit in den Hintergrund tritt. Das gleiche Bild ergibt sich aus dem Untersuchungsergebnis von W. v. Schuckmann und F. Peus, denn auf Seite 3, l. c., heißt es wörtlich: „Die Aëdes-Plage übertrifft nach ihrem quantitativen Ausmaß und nach ihrer Zudringlichkeit die Culex-Plage derart, daß sie als der eigentliche Kernpunkt der Plage gelten muß. . . . .".

„Die Aëdes-Plage geht im wesentlichen auf die Art Aëdes vexans zurück, die die Hauptmasse der „Rheinschnaken" stellt. Nebenher treten, in allerdings sehr untergeordnetem Grade, noch Aëdes sticticus und Aëdes caspius auf. Alle drei stimmen in ihren biologischen Erscheinungen grundsätzlich überein, sodaß sie hier ohne weiteres zu der Einheit „Aëdes" zusammengefaßt werden können.

Die hervorstechendsten biologischen Charakteristika dieser Aëdes-Mücken sind die folgenden:

1) Die Brutherde sind solche Stellen, die infolge ihres niedrigen Niveaus im Bereiche von Grundwasserstandsschwankungen oder sonstigen Ueberschwemmungen liegen, die also nur temporär und periodisch Wasser führen.

2) Die Eiablage erfolgt nicht auf dem Wasser, sondern auf dem trocknen oder feuchten Land, d. h. also zu einer Zeit, in der Bodensenkungen, die sonst mit Wasser angefüllt sind, kein Wasser besitzen.

3) Die Eier liegen hier den ganzen Winter über (die Mücken legen schon gegen Ende des Sommers ab und gehen dann zu Grunde).

4) Die Entwicklung der Eier setzt erst dann ein, wenn die Lagerstätten der Eier durch Grundwasseranstieg oder durch ähnliche Ereignisse unter Wasser gesetzt werden. Die Ueberschwemmung solcher Stellen ist also unbedingte Voraussetzung für die Entwicklung der Aëdes-Mücken . . . . . Das winterliche Hochwasser des Rheins beeinflußt die Aëdes-Entwicklung jedoch in keiner Weise. **Erst wenn im Frühsommer mit Eintreffen der sommerlichen Hochwasserwelle des Rheins eine Ueberschwemmung der Lagerstätten der Eier erfolgt, wird das Schlüpfen der jungen Larven aus den Eiern ausgelöst.** Da die Larven fertig entwickelt in den Eiern ruhen, warten sie gewissermaßen lediglich auf den Moment des Ueberschwemmtwerdens; dementsprechend setzt das Schlüpfen aus den Eiern bereits wenige Minuten (10 – 15 Minuten) nach der Unterwassersetzung ein".

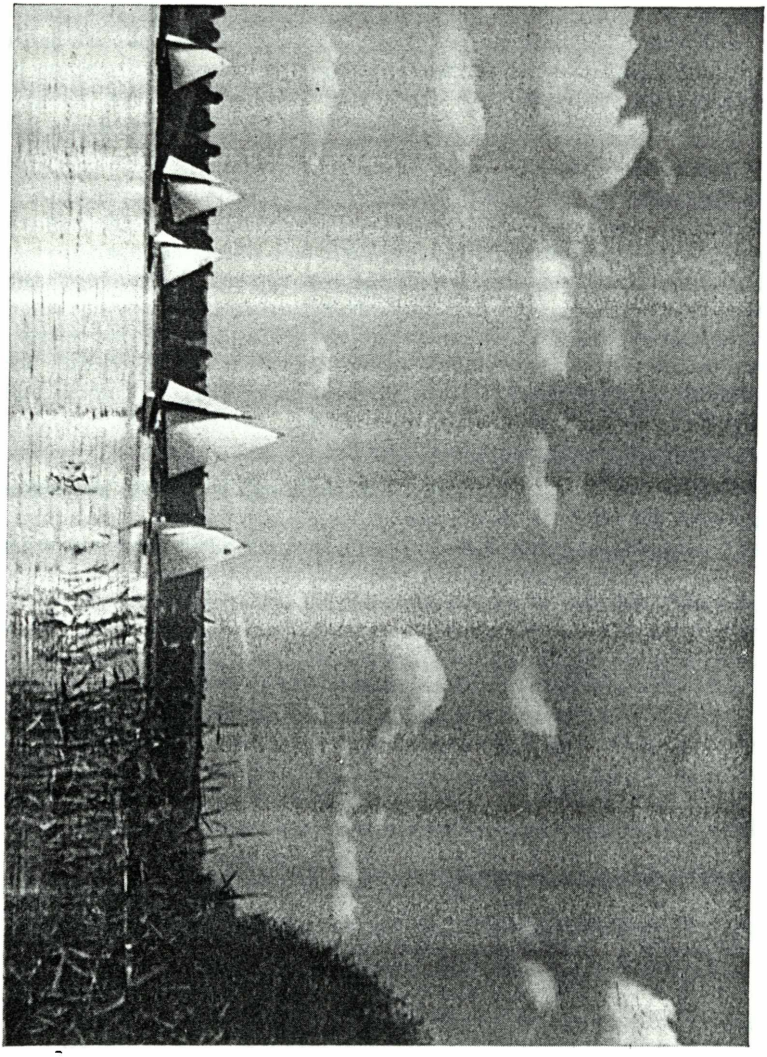
Weiter heißt es in dem Untersuchungsbericht speziell über den Kühkopf, es stehe außer Frage, daß dieses ausgesprochene Inundationsgebiet des Rheins einen idealen Brutherd für die Rheinschnaken darstelle. Das Gebiet wäre jedoch, wenn man eine Beseitigung der Mücken anstreben wollte, von Grund auf in seiner Geländebeschaffenheit umzugestalten. Einer solchen enormen Umgestaltung des Geländes wollen diese beiden Fachleute aber auch nicht das Wort reden. Abgesehen von den außerordentlich hohen Kosten, die dadurch entstehen würden, möchten sie ideelle Gesichtspunkte, die für eine Erhaltung des Gebietes in seiner jetzigen Beschaffenheit sprechen, ins Feld führen. Beide stellen fest, daß die Rheininsel Kühkopf in ihrem Landschaftscharakter und dessen Urwüchsigkeit etwas Einmaliges darstellt, wie es sich heute in Deutschland wohl nirgends mehr vorfindet. Da die Ziele und Ideen der Regierung nicht zuletzt auch auf die Erhaltung und Pflege der heimatlichen, bodenständigen Werte abgestellt sind, in denen die Eigenarten unseres Volkstums mit in erster Linie wurzeln, wäre es unbedingt zu begrüßen, wenn man dieses hervorragende Kleinod deutscher Landschaft, das ja ohnehin in seiner Flächenausdehnung nicht allzu groß ist, für alle Zeiten als ein „Nolimetangeregebiet" erklären und erhalten würde.

Schutz der Kühkopfnatur

Von Oberforstmeister August Heidenreich, Landesbeauftragter für Naturschutz des Landes Hessen.

Wenn ein Buch über den „Kühkopf" erscheint mit Beiträgen ausgezeichneter Kenner seiner Natur und Landschaft, so ist das ein Ereignis, das nicht nur den Heimatfreund und die Wissenschaft angeht, sondern auch den Naturschutz aufs Stärkste berührt und von seinen Vertretern dankbar begrüßt werden muß. Bringt es doch in den dargebotenen Abhandlungen erneut zum Bewußtsein, was wir Bewohner der mittelrheinischen

Landschaft an unserem Kühkopf haben, aber auch, was er über die Grenzen der engeren Heimat hinaus zu bedeuten hat. Der Leser sieht sich hingewiesen auf die vielfältigen und einmaligen Möglichkeiten, die seine in-



Altrhein westlich von Erfelden. Links der große Rheindamm im Auwald beim Forsthaus Knoblochsau. Letzte Spur eines alten Rheinufers. Aufnahme: Heinrich Diehl. (Archiv des Landschaftsbundes Volkstum und Heimat, Gau Hessen Nassau e. V.).

haltsreiche Natur der Forschung und Lehre an Beobachtungsmaterial und als Anschauungsobjekt bietet. Er fühlt sich umfangen von dem märchenhaften Zauber einer Umwelt, deren Anziehungskraft sich kein Naturfreund

zu entziehen vermag. Er begreift, welch eine Fülle von Erholungswerten dieser von Natur so reich gesegnete Landschaftsraum umschließt. Und er wird damit von selbst geradezu hingedrängt zu der Ueberzeugung, daß ein solches Gebiet wie geschaffen sein muß, den der Natur entfremdeten Volksgenossen wieder zu ihr hinzuführen, ihn die Schönheit und den Reichtum der Heimatnatur erleben zu lassen und damit die seelische Verbundenheit mit seinem völkisch angestammten Lebensraum zu fördern und zu festigen.

Indem so das Buch dazu anregt, sich der kulturellen und volkserzieherischen Bedeutung des Kühkopfes bewußt zu werden, leistet es dem Naturschutz wertvollsten Dienst. Denn jede Einsicht verpflichtet zugleich. Wer den Wert, der einem Landschaftsraum vom Standpunkt des öffentlichen Interesses zukommt, einmal erkannt hat, der kann sich auch der praktischen Folgerung nicht mehr entziehen, daß ein solcher anerkannter Naturwert erschlossen, gepflegt und geschützt werden muß. Dadurch wird den auf die Erhaltung der Kühkopfnatur gerichteten Bestrebungen und Bemühungen eine sehr willkommene und wirksame Unterstützung zuteil. Das gilt vor allem für die Durchführung der den Behörden obliegenden Aufgabe, solchen von Natur besonders ausgezeichneten Oertlichkeiten den gebührenden Rechtsschutz angedeihen zu lassen und der Minderung ihres Wertes durch Menschentun und -treiben vorzubeugen.

Bis zum Anfang unseres Jahrhunderts, ja man kann sagen, bis in den Beginn des vorigen Jahrzehntes hinein, konnte von einer ins Gewicht fallenden Gefährdung des Kühkopfgebietes kaum ernstlich die Rede sein. Die beiden Grundeigentümer der Insel, der Hessische Staat ebenso wie die Freiherr v. Heyl'sche Verwaltung, hatten selbst zu keiner Zeit ein Interesse daran, den überkommenen Zustand zu verändern. Auch die naturschädigenden Auswirkungen von Seiten der Besucher hielten sich solange noch in erträglichen Grenzen, als ihre Zahl verhältnismäßig gering blieb und nur ausnahmsweise einmal aus besonderem Anlaß, an Feiertagen, bei Festlichkeiten oder dergleichen, größeren Umfang annahm.

Die Dinge änderten sich jedoch von Grund aus, als in der Zeit nach dem Weltkrieg ein ständig zunehmender Verkehr in das Kühkopfgebiet einsetzte, sowohl zu Lande, vor allem aber von der Wasserseite her, von der bis dahin so gut wie überhaupt keine Beeinträchtigung zu befürchten stand. Gerade der aufkommende Wassersport mit allen seinen Begleiterscheinungen wurde in wachsendem Maße zu einer ernsten Gefahr für die Natur des Kühkopfes, insbesondere für die Lebensbedingungen seiner Vogelwelt.

Diese Entwicklung fiel leider noch in eine Zeit, in der den Behörden kein Naturschutzgesetz zur Verfügung stand, das ermöglicht hätte, dem Gebiet einen umfassenden Rechtsschutz zuteil werden zu lassen. Zum Einschreiten waren sie lediglich auf den Weg der Polizeiverordnung und Verwaltungsvorschrift verwiesen. Aber auch die Anwendung dieses Rechts-

mittels stieß damals noch infolge der unsachlichen parteipolitischen und sonstigen Einflüsse, die sich innerhalb der Staatsverwaltung Geltung zu verschaffen wußten, auf große Schwierigkeiten. Trotzdem gelang es in langwierigen und z. T. recht unerquicklichen Verhandlungen eine Reihe von einzelnen Schutzmaßnahmen durchzusetzen, die heute noch in Kraft sind und seit der Machtergreifung durch weitere wichtige Vorschriften ergänzt wurden. Es bestehen demnach gegenwärtig folgende Beschränkungen, von denen sich einzelne auch noch über das eigentliche Kühkopfgebiet hinaus erstrecken:

1) **Befahren der Altrheine.**

Kleinfahrzeuge ohne eigene Triebkraft dürfen nur die durchgehende Hauptrinne des Kühkopfaltrheines befahren. Das Einfahren in die den Ufern vorgelagerten Schilf- und Weidengürtel ist verboten. Fahrzeuge mit eigener Triebkraft dürfen nur den schiffbaren Teil des Stockstadt-Erfelder Altrheins innerhalb des durch Schwimmstangen abgegrenzten Fahrwassers und dieses nur mit einer Geschwindigkeit bis zu 12 Kilometerstunden befahren. Uebermäßige Geräusche, starke Rauch- und Dampfentwicklungen sind zu vermeiden. Die Verunreinigung des Wassers durch Betriebsstoffe ist verboten. Das Befahren des Schusterwörth-Armes ist für Fahrzeuge aller Art — die Nachen der Berufsfischer ausgenommen — verboten.

2) **Anlanden, Betreten der Ufer und Lagern.**

An dem linken Altrheinufer der Kühkopfinsel ist allein die besonders kenntlich gemachte Stelle der Südspitze zum Anlanden freigegeben, auf dem rechten Altrheinufer die Strecke zwischen km 6,5 und km 10,2.

Das Betreten der Ufer und Strombauwerke ist nur am Hauptrhein gestattet. Das Betreten von Obst- und Weidenanlagen bedarf der besonderen Genehmigung des Eigentümers. Auf der Altrheinstrecke dürfen die Weiden und Schilfgürtel nicht betreten werden, die festen Ufer nur an den besonders freigegebenen und als solche gekennzeichneten Stellen.

Das Lagern und Zelten ist an den Ufern des Hauptrheines auf einem etwa 5 m Streifen insoweit gestattet, als nicht bestimmte Strecken durch Verbotstafeln ausdrücklich gesperrt sind.

Im Altrheingebiet darf nur an den zum Anlegen freigegebenen Stellen gelagert und gezeltet werden.

3) **Betreten des Staatswaldes auf dem Kühkopf.**

Das Betreten des Staatswaldes auf dem Kühkopf außerhalb der Wege ist verboten.

4) **Pflanzenschutz.**

Im Gebiet des Stockstadt-Erfelder Altrheins ist das Abpflücken, Ausgraben oder Ausreißen von Wasserpflanzen und Pflanzen feuchter Standorte verboten, ebenso der Erwerb solcher von hier stammenden Pflanzen. Diese Bestimmung geht also über den Rahmen der durch das Reichsnaturschutzgesetz und die Naturschutzverordnung festgesetzten Beschränkungen noch wesentlich hinaus.

Mit dem im Jahre 1931 erlassenen hessischen Naturschutzgesetz wurde das Naturschutzgebiet als besondere Rechtseinrichtung eingeführt. Praktisch anwendbar wurde das Gesetz erst nachdem — bereits unter nationalsozialistischer Regierung — die Durchführungsverordnung erschienen war. Danach

Verlanden des Altrheins bei Erfelden
Aufnahme: Heinrich Diehl. (Archiv des Landschaftsbundes Volkstum u. Heimat, Gau Hessen e. V.)

Im Auwald beim Forsthaus Knoblochsau
Aufnahme: Heinrich Diehl. (Archiv des Landschaftsbundes Volkstum u. Heimat, Gau Hessen e. V.)

hätte an sich die Möglichkeit bestanden, die bisher ergangenen Vorschriften entsprechend abgewandelt und erweitert in die Rechtsbestimmungen für ein Naturschutzgebiet aufgehen zu lassen. Allein man glaubte damals den Zeitpunkt solange nicht für gekommen, als die tatsächlichen Verhältnisse und die Rechtsentwicklung sich noch so offensichtlich im Flusse befanden und hielt es deshalb für zweckmäßiger, auf dem bisherigen Wege fortfahrend die Auswirkungen des Verkehrs nach Maßgabe des praktischen Bedürfnisses mit Verwaltungsvorschriften und Polizeiverordnungen zu steuern.

Auch nachdem inzwischen das Reichsnaturschutzgesetz und seine Durchführungsbestimmungen erschienen waren, wurde an diesem Standpunkt in der Praxis noch festgehalten. Naturschutzbehörde und Landesbeauftragter waren unter sich jedoch darüber einig, daß man auf dem beschrittenen Weg in Zukunft weder zu einer ausreichenden noch zu einer endgültigen Lösung gelangen konnte, daß die Dinge eines Tages zur Entscheidung drängen würden und der Rechtsschutz des Kühkopfes in absehbarer Zeit einmal in den von der Reichsgesetzgebung aufgestellten Rahmen eingepaßt werden mußte. Die nächste Frage war, ob dies in der Form eines Natur- oder Landschaftsschutzgebietes geschehen sollte. Die Antwort konnte an sich nicht schwer fallen; denn so selbstverständlich das Bestreben darauf gerichtet sein muß, die Kühkopflandschaft in dem überkommenen Zustand zu erhalten, wegen ihres Eigenwertes und als erste Voraussetzung für das ihr zugehörige Pflanzen- und Tierleben, so kann doch mit einer lediglich die Erhaltung des landschaftlichen Charakters bezweckenden Schutzmaßnahme gegenüber den naturstörenden und naturzerstörenden Einwirkungen des Verkehrs eben nichts ausgerichtet werden. Mit dem Eintrag des Kühkopfgebietes in die Landschaftsschutzkarte würde man zwar einem Anschlag auf seine Landschaft, wie er heute vielleicht nicht mehr so ganz aus dem Bereich der Möglichkeiten liegt, bis zu einem gewissen Grad den Riegel vorschieben können, die Beibehaltung bereits bestehender Schutzmaßnahmen und ihre sinnvolle Erweiterung würde sich dadurch nicht erübrigen. Einen umfassenden Rechtsschutz, der sich gleichermaßen gegen die landschaftsgefährdenden Kräfte wie die Verkehrsbeeinträchtigungen wendet, kann allein das Naturschutzgebiet gewähren. In dieses Ziel mußten daher schließlich die auf den Kühkopf gerichteten Schutzmaßnahmen einmünden, sofern man ihn nicht für den Naturschutz überhaupt verloren geben wollte. Ich verhehle nicht, daß es Zeiten gab, in denen die Umstände einen solchen Entschluß geradezu unabwendbar erscheinen ließen. Der Plan wurde trotzdem nicht aufgegeben. Heute steht zu hoffen, daß er wohl noch im Laufe dieses Jahres seiner Verwirklichung zugeführt werden kann. Zwar war es ein weiter Weg bis die Idee greifbare Gestalt gewinnen konnte, allein die lange Reifedauer hatte doch auch ihr Gutes und wird dem Werk zum Vorteil gereichen. Vor allem gilt das für die Abgrenzung des zukünftigen Naturschutzgebietes. Man hatte, wie das ja am nächsten lag, den Blick anfangs ausschließlich auf die Kühkopfinsel und ihre Altwässer gerichtet und versucht, für diesen Bezirk eine dem prak-

tischen Bedürfnis entsprechende Umgrenzung zu finden. Die Versuche blieben jedoch unbefriedigend und führten zu ausgesprochenen Notlösungen, deren offensichtliche Mängel in Kauf zu nehmen man sich nicht entschließen konnte. Die Sache geriet hierdurch eine zeitlang ins Stocken und kam erst wieder in Fluß, als man die Schaffung eines über den engeren Rahmen des eigentlichen Kühkopfes hinausreichenden Naturschutzgebietes in die Betrachtung einbezog. Angeregt wurde der Gedanke durch die Erfahrung, die man inzwischen bei der Einrichtung des ersten großräumigen Naturschutzgebietes in Hessen, am Lampertheimer Altrhein gemacht hatte.

Nach dem derzeitigen Stand ist damit zu rechnen, daß erstens kein Landschaftsschutzgebiet, sondern ein Naturschutzgebiet eingerichtet wird, und daß zweitens das zukünftige Naturschutzgebiet über den Altrheinlauf hinausgreifend, das jenseitige Ufer der Strecke oberhalb Stockstadt, die Knoblochsaue nebst Vorgelände und Schusterwörth einschließen wird.

Für den praktischen Wert eines Naturschutzgebietes ist entscheidend, unter welche Bedingungen im einzelnen es gestellt wird. Es kommt darauf an, die Grenze so zu ziehen, daß alle schutzbedürftigen Flächen einbezogen werden, aber auch, daß ihr Verlauf nicht nur auf der Karte, sondern vor allem im Gelände überall klar ersichtlich und eindeutig feststellbar ist. In unserem Falle wird man sich auf weiter Strecke der Hochwasserdämme mit Vorteil bedienen können. In sachlicher Hinsicht wird Art und Umfang des Rechtsschutzes von der inhaltlichen Ausgestaltung der Verordnung bestimmt. Vorarbeiten in dieser Richtung sind geleistet. Doch werden einerseits noch von einer Anzahl sachverständiger Kenner der örtlichen Natur Vorschläge einzuholen sein, andererseits auch noch weitere Vertreter der von dem Vorhaben unmittelbar berührten Interessen gehört werden müssen. Erst dann wird sich die Lage in allen wesentlichen Einzelheiten soweit übersehen lassen, daß an die Abfassung des Verordnungsentwurfs herangetreten werden kann.

Ein lang gehegter Wunsch so vieler Freunde unseres Kühkopfes wird mit dem Inkrafttreten des Naturschutzgebietes in Erfüllung gehen.

Es wird eines der kostbarsten Kleinodien unserer Natur und Landschaft in die Obhut des Staates genommen und gegen Beeinträchtigungen seines anerkannten Wertes unter bevorzugten Schutz des Rechtes gestellt. Natur und Landschaft aber, die dieses besonderen Rechtsschutzes für würdig befunden werden, erwerben damit von selbst auch den Anspruch auf besonders sorgsame Pflege. Dieser Gesichtspunkt erheischt für die Zukunft stärkste Beachtung. Denn man muß sich im Klaren sein, daß es sich bei dem Kühkopfgebiet trotz aller ursprünglichen Züge, die seiner Natur anhaften, nicht um unberührte Natur handelt, sondern um ein Stück altes Kulturland, das der Kultur praktisch nicht entzogen werden kann. Ebensowenig wird man sich darüber hinwegsetzen dürfen, daß dieser Landschaftsraum, der in sich zwar ein durchaus einheitliches und geschlossenes

Ganze bildet, durch die Erklärung zum Naturschutzgebiet doch nicht aus dem Zusammenhang mit der umgebenden Kulturlandschaft gelöst und von den in seiner Lage bedingten Kultureinflüssen völlig abgesondert werden kann. Daher wird der amtliche Naturschutz, sobald das Naturschutzgebiet einmal steht, neben der Sorge für eine wirksame Ueberwachung der Schutzbestimmungen seine vornehmste Aufgabe darin erblicken müssen, auf die sich im Einzelnen einer verordnungsmäßigen Reglementierung entziehenden Kulturmaßnahmen im Bereich des Schutzgebietes gestaltenden Einfluß zu nehmen, damit auch hierbei das Natürliche in seinem Wesen und seiner Erscheinung ungeschmälert, unverfälscht und ausdrucksvoll erhalten bleibt.

Das Kühkopf-Kuratorium

Von Dr. Paul Henrici, Rendel.

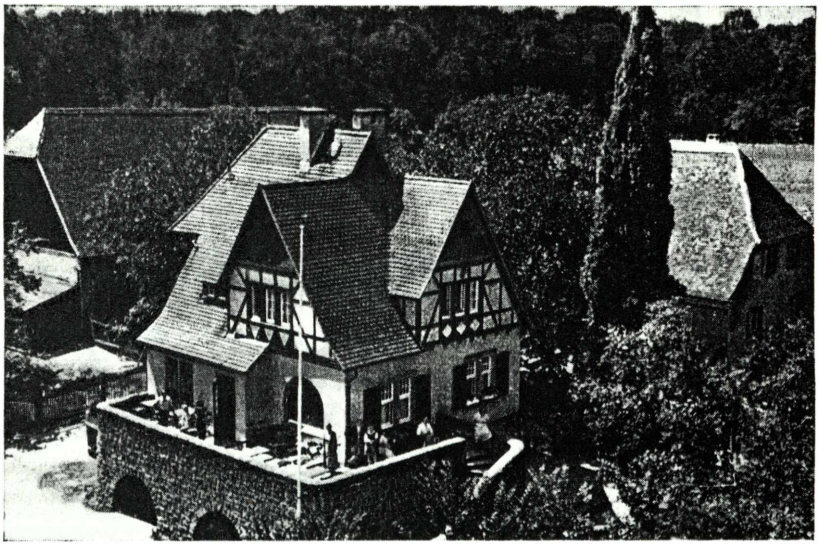
Neben den behördlichen Bemühungen, die Rheininsel Kühkopf in ihrer landschaftlichen Eigenart zu erhalten und unter den Schutz des Reichsnaturschutzgesetzes zu stellen, strebten auch weite private Kreise dem gleichen Ziele zu. Das große Verständnis, das beide Teile bei den Besitzern der Insel, nämlich der Hessischen Landesregierung und der Familie des Freiherrn v. Heyl fanden, mag in erster Linie mit dazu beigetragen haben, daß man bisher darauf verzichtete, zu einer klaren Entscheidung in natur- oder landschaftschützerischem Sinne zu kommen. Auch nach dem Erlaß des Reichsnaturschutzgesetzes vom 25. Juni 1935, das den kulturpolitischen Forderungen des Naturschutzes den nötigen Nachdruck verleihen kann, blieb es bei dieser stillschweigenden Vereinbarung.

Insbesondere war es die Rhein-Mainische Naturforschende Gesellschaft unter Führung des leider so früh verstorbenen Professor Dr. Schmidtgen in Mainz, die Vogelkundliche Beobachtungsstation „Untermain" der Staatlichen Vogelwarte Helgoland, Sitz Frankfurt a. M.-Fechenheim, der Hessische Vogelschutzverein (heute Landesverein des Reichsbundes für Vogelschutz) unter der weitblickenden und tatkräftigen Führung von Landesforstmeister Dr. h. c. Hesse und seiner Oppenheimer Ortsgruppe bezw. deren Vorsitzender Justizinspektor Georg Koch, die sich bei jeder sich bietenden Gelegenheit für den Schutz der Insel einsetzten.

Als im Jahre 1930 die staatliche Försterstelle auf der Insel infolge unvermeidlicher Sparmaßnahmen der Hessischen Regierung aufgehoben wurde, bestand die Absicht, das nun leer gewordene Staatliche Forsthaus mit Nebengebäuden als Gastwirtschaft meistbietend zu verpachten. Das Objekt wurde ausgeschrieben und es kamen auch eine größere Anzahl Bewerber. Von der Anlage einer Maulbeerbaumpflanzung mit Seidenraupenzucht bis zum Ausbau einer modernen Vergnügungsstätte mit Veranstaltungen von italienischen Nächten usw. fanden sich allerlei Pläne. Wohin das

geführt hätte, läßt sich leicht ermessen. Mit der seither so stillen Einsamkeit des Kühkopfes und der Ruhe auf der Insel wäre es vorbei gewesen. Die jagdlichen und insbesondere die vogelkundlichen Belange wären schwer geschädigt worden.

Es war zunächst nicht ganz einfach, diese Entwicklung aufzuhalten, denn man konnte ja schließlich vom Hessischen Staate nicht verlangen, daß er das Forsthaus auf dem Kühkopf im Interesse des Natur- und Vogelschutzes leer stehen und das dazu gehörige Land brach liegen ließe. Eine Rücksprache im Hessischen Forstministerium zeigte einen gangbaren Weg, der zunächst zur Gründung eines Kuratoriums am 20. März 1930 in Frankfurt a. M. führte. Das Kuratorium, das sich aus behördlichen und wissen-



Das von dem Kühkopf-Kuratorium gepachtete staatliche **Forsthaus mit Gastwirtschaft und Nebengebäuden** auf dem Kühkopf. Aufnahme: Walter Wissenbach.

schaftlichen Kreisen zusammensetzte, schloß mit dem Hessischen Forstministerium einen Pachtvertrag, wonach das staatliche Forsthaus auf dem Kühkopf nebst Zubehör auf die Dauer von zunächst zwölf Jahren in seinen Besitz überging. Das Kuratorium hatte es jetzt in der Hand, einen ihm geeignet erscheinenden Mann mit der Bewirtschaftung zu betreuen und darüber zu wachen, daß dadurch die naturschützerischen und jagdlichen Belange nicht beeinträchtigt wurden. Darüber hinaus stellte sich das Kuratorium die Aufgabe, die Tier- und Pflanzenwelt der Insel zu erforschen. Das Hessische Forstministerium begrüßte unter voller Würdigung der bestehenden naturschützerischen und wissenschaftlichen Interessen die Tätigkeit des Kuratoriums sehr und unterstützte es in seinen Bestrebungen.

Wenn von der Mühe und Arbeit des Kuratoriums auch wenig in der Oeffentlichkeit bekannt wurde, so ist doch in der Stille allerlei gearbeitet worden. Eine Reihe Veröffentlichungen, so über die Biologie der Fischreiher der Insel, die Wiedereinbürgerung des Höckerschwans, Cygnus olor, durch Dr. Priemel u. a., seien hier kurz erwähnt.

Die Arbeiten anerkannter Fachleute, die in dem vorliegenden Bericht der Oeffentlichkeit übergeben werden können, sind weiterhin ein wertvolles Zeugnis für die kulturpolitisch wichtige Tätigkeit des Kuratoriums und der ihm angehörenden oder nahestehenden Personen.

Allen, die das Kuratorium in seinen oben angedeutenden Bestrebungen unterstützten, möchte ich an dieser Stelle Dank sagen und gleichzeitig an alle in Frage kommenden Stellen und Personen die Bitte richten, ihre Unterstützung auch weiterhin dem Kuratorium angedeihen zu lassen.

Eine Wanderung über den Kühkopf

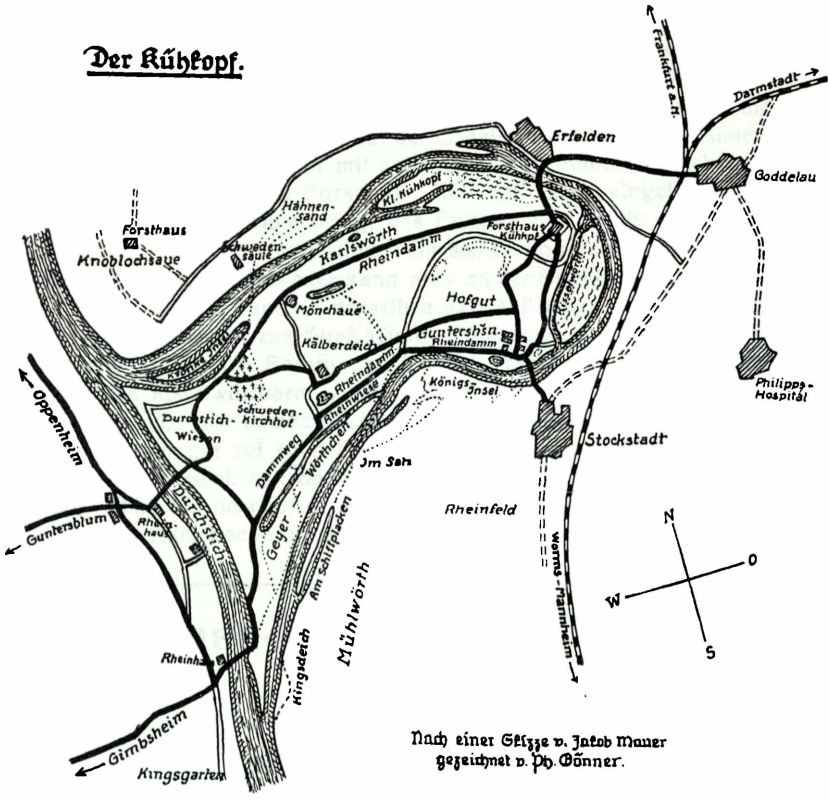
Von Jakob Mauer, Rektor, Stockstadt.

Wer die eigenartige Rheininsel „Kühkopf" durchwandern will, dem rate ich, Anfangs Mai oder im Spätsommer zu kommen. Im Sommer aber meide man sie am besten, denn die lästigen Rheinschnaken würden uns jeden Naturgenuß vergällen.

Günstige Bahnverbindungen von allen Richtungen, von Frankfurt/M, Darmstadt, Wiesbaden, Mainz, Worms und Mannheim ermöglichen es, die Bahnstation Goddelau-Erfelden und Stockstadt a. Rh. gut zu erreichen. Deshalb hat auch der Odenwaldklub dieses Gebiet an sein Wegbezeichnungsnetz angeschlossen. Ein weißes A (Altrhein-Kühkopfwanderung) zeigt den Weg vom Altrhein bei Stockstadt bis zu der Rheinfähre an der Guntersblumer Ueberfahrt im Hauptstrom. Wanderer, die von Norden kommen, fahren bis Goddelau-Erfelden und haben dann einen 20 Minuten langen Anmarsch auf der Landstraße bis nach Erfelden. Diejenigen aber, die von Süden kommen, fahren bis Stockstadt und haben dann einen Anmarsch von 8 Minuten vom Bahnhof Stockstadt an die Rheinfähre, die zur Insel führt. Das weiße A ist Wegweiser.

Gleich hinter den letzten Häusern Stockstadts hat der Wanderer ein typisches Bild einer Altrheinlandschaft. Rechts und links des Fahrdamms sind versumpfte Lachen und Tümpel im Vorflutgelände des Altrheins. Röhricht und Weidenbäume, Pappeln auf versumpften Wiesen am Dammweg geben dem Landschaftsbild seinen Charakter und allerlei flutende Wasserpflanzen auf dem Altwasser bedecken dasselbe mit einem grünen Teppich.

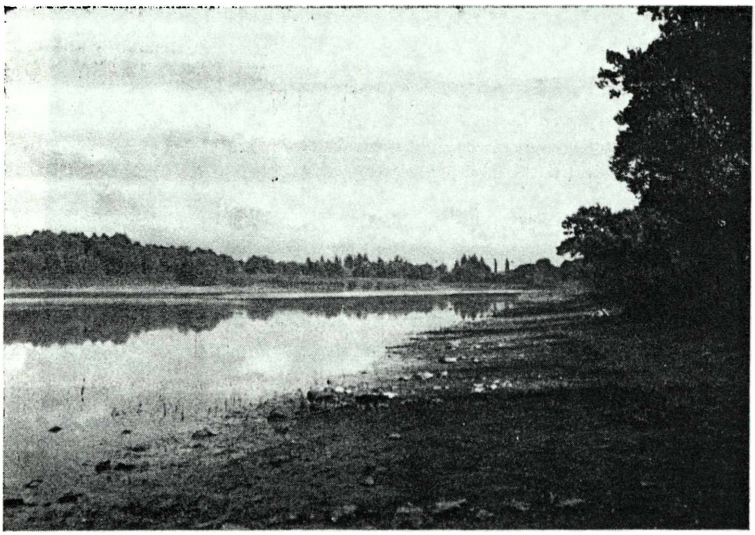
Von der Fähre aber bietet sich uns ein malerisches Bild. Der Altrhein mit seinen grün umsäumten Weiden, das glitzernde mit Paddelbooten belebte Altwasser mit seinen stillen Buchten, das Heyl'sche Herrschaftshaus hinter den mächtigen Kastanienbäumen und farbigen Ziergehölzen, der bis zum Altrhein herantretende Auwald im Hintergrund zeigen uns zusammengedrängt die eigenartige Landschaft.



Die Rheininsel Kühkopf
mit den Altrheinarmen, dem besten Wanderweg und dem Durchstich oder Neurhein.

Nun beginnt der Marsch. Wir wenden uns nach links. An dem Forsthaus vorbei, immer auf dem Dammweg bleibend, genießen wir die Herrlichkeiten der Natur. Hat der Mai seine Blütenpracht an den vielen Obstbäumen aufgesteckt, so wird das Herz so froh. Nachtigallenschlag und der Gesang aller heimischer Sänger des Waldes begleiten uns. In

etwa 3/4 Stunden kommt man an das Kälberteicher Haus, ein Vorwerk des Heyl'schen Hofgutes. Bleibt man auf dem Rheindamm bis zum Jungbusch, so führt ein weiterer Weg zu dem Geyerwald (Fischreiherkolonie). Man verläßt den Damm und biegt links in den ersten Weg ein. Eine Tafel zeigt nach der Gimbsheimer Fähre und Südspitze des Altrheins. Geht man dem A nach, so hat man einen freien Blick über die Wiesen und Obstfelder. Er zeigt uns die Größe der Insel. Soweit der Blick reicht, ist hier Heyl'scher Grundbesitz. — Nun sind wir nach einigen Minuten Dammweg auf dem 3. Teil der Insel, den Durchstichwiesen. In etwa 10 Minuten kommt man dem Wiesenweg folgend zum „Schwedenkirchhof". Hier auf diesem Gelände fand am 7. Dezember 1631 die Schlacht zwischen Spaniern und den Schweden



Der Altrhein unweit der „Krönke Insel" im September 1938. Bevorzugter Rastplatz durchziehender Sumpf- und Wasservögel. Aufnahme: Dr. O. Völker.

und englischen Hilfsvölkern in den frühen Morgenstunden statt. Gustav Adolf erzwang sich vom jenseitigen Ufer den Uebergang über den Rhein. — Hier wurde Weltgeschichte gemacht! — Auf dem Damm erblicken wir nun wieder den Altrhein und die mit Rohr und Weidengehölzen bestandene „Krönke Insel", im Volksmund Kibitzinsel genannt. Wasservögel aller Art, Haubentaucher, Möwen, Enten, Fischreiher, Strandläufer, Wasserhühner u. a. beleben den Arm zwischen dem Damm und der Rheininsel. In weiteren 15 Minuten ist man dann am Neurhein, dem Durchstich. Jenseits desselben erblicken wir das Rheinhaus und die Gastwirtschaft von Blüm. Eine Wagenfähre verbindet das linksrheinische Ufer mit der Insel. Von hier hat man

bei klarem Wetter einen weiten Rundblick auf das rheinhessische Hügelland mit seinen Weinbergen und im Norden grüßt uns Oppenheim mit seiner Katharinenkirche und der Ruine Landskrone. Der Rückmarsch geht dann wieder ostwärts bis zum Schwedenkirchhof. Hier an dem Mauerwerk der „Gaißauschleuse" zeigt uns der Pfeil und ein E den Weg nach dem Forsthaus Kühkopf und Erfelden - Goddelau. Dieser Weg hat wieder seine eigenen Reize. Anfangs haben wir links Ausblicke auf den Rhein, seine Weidengehölze und den Sumpfrohrwald und der Blick schweift bis zur Schwedensäule und dem Knoblochsauwald. Rechts erblicken wir die Guntersblumer Viehweide und die Wiesen der Mönchaue und den „Stubbenwald" (Stubbenbaumstümpfe). Der sehr schattige Weg führt an dem „Karlswörth" mit seiner noch gut erhaltenen „Spanierschanze" vorbei. Nun sehen wir links eine freie Wiesenfläche und alte Rheinläufe. Dahinter ist die Rheininsel, der „Kleine Kühkopf" und der „Schlappenwörth". Im Hintergrund erblicken wir nun Erfelden mit seinem spitzen Kirchturm. Nach etwa 1¾ Stunden kommen wir zum Forsthaus „Kühkopf". Eine eingelegte Rast nach langem Marsch dortselbst bringt uns Entspannung nach den vielen neuen Eindrücken auf der Wanderung. Nun stehen uns zwei Wege zu der Rückfahrt zur Verfügung. Entweder kann man an der Erfelder Ueberfahrt in ½ Stunde nach Goddelau und in derselben Zeit auf schattigem Waldwege auf der Insel südwärts bis zur Stockstädter Fähre und zur Station Stockstadt kommen. Oder vom Forsthaus Kühkopf biegt man links ab und kommt über den Kisselwörtharm zu dem Kisselwörth. Dort schlägt man die Südrichtung ein. Hier ist auch der beliebte Brutort der Kühkopfschwäne. Dieser Weg ist aber nur bei Nieder- und Mittelwasser zu erreichen. Doch noch andere Wege erschließen den Wanderern die Herrlichkeiten der eigenartigen Landschaft auf dem alten „Kühkopf". Ein Gang zum „Kleinen Kühkopf" bietet dem Naturfreund nichts Neues.

Pflanzt Sonnen-Blumen

für die Winterfütterung!

Die Mitglieder werden gebeten, Sonnen-Blumen zu pflanzen, um damit die Winterfütterung unserer Vögel durchzuführen. Sonnen-Blumen-Samen können bezogen werden durch:

Seb. Pfeifer, Frankfurt a. M.-Fechenheim, Steinauerstraße 33

oder durch die

Staatlich anerkannte Vogelschutzwarte Frankfurt a. M
(Rödelheim, Schloß).

Nachruf!

Ich kann die Abhandlung über die „Rheininsel Kühkopf“ nicht schließen, ohne eines Menschen zu gedenken, den der Tod am 23. 12. 1938 aus einem schaffensreichen von Erfolg gekrönten Leben gerissen hat und dem auch wir zu Dank verpflichtet sind, Prof. Dr. Otto Schmidtgen.

Der Führer besuchte die erdgeschichtliche Abteilung der Internationalen Jagdausstellung Berlin 1937, die Professor Dr. Schmidtgen aufgebaut hatte. Prof. Schmidtgen hält dem Führer Vortrag.

Professor Dr. phil., Dr. ing. e. h. Otto Schmidtgen, Direktor des Naturhistorischen Museums Mainz, Beauftragter für Naturschutz für das Land Hessen, Mitglied des Kuratoriums zur Erhaltung des Kühkopf-Gebietes, war ein großer Freund der Tier- und Vogelwelt des Kühkopfs, den er oft besuchte. Er strebte mit aller Kraft danach, den Kühkopf und auch die übrigen hessischen Altrheinarme unter Naturschutz zu stellen. Außerordentliche Erfolge hatte er als Paläontologe. Die Fährtenfunde bei Nierstein, seine Ausgrabungen bei Wallertheim und im Mosbacher Sand gaben ihm das Material für seine aufsehenerregenden erdgeschichtlichen Arbeiten und für die Darstellung vorzeitlicher Jagdbilder. Otto Schmidtgen war ein Mensch von tiefster Heimatliebe und größter Volksverbundenheit. Er selbst hat sich das schönste Denkmal gesetzt, das sich ein Mensch überhaupt setzen kann, ein Denkmal der Liebe und Unvergessenheit inmitten der Menschen unserer schönen Heimat.

Um die Erforschung der Vogelwelt der Insel Kühkopf hat sich besonders der am 12. 12. 1940 verstorbene Erbhofbauer und Kreisjägermeister **Karl Rothmann** aus Erfelden verdient gemacht. Eine ansehnliche Zahl von Vögeln, insbesondere östliche und nördliche Durchzügler, wurden hier von ihm zuerst beobachtet und teilweise erlegt. Alle Belegstücke gab er in das bekannte Hessische Landesmuseum nach Darmstadt. Als Mitglied des Kuratoriums zur Erhaltung des Kühkopfgebietes machte er sich durch seine wertvollen Ratschläge im Hinblick auf die Durchforschung und die Unternaturschutzstellung des Gebietes sehr verdient. Dem Kühkopf galt seine ganze Liebe und alles, was mit ihm in Verbindung stand, fand sein uneingeschränktes Interesse. Noch wenige Tage vor seinem Tode gedachte er im Kreise seiner Familie diesem schönen Stückchen Heimatnatur mit all seinen Tieren und Vögeln, seinen rauschenden Schilfwäldern, seinem urwüchsigen Auenwald und den stillen geheimnisvollen Buchten der Altrheinarme. Er war einer von jenen Menschen, die man schätzen und lieben mußte. Die tiefe Verbundenheit mit der Natur seiner Heimat formte seinen Charakter und prägte das Wesen seiner ganzen Familie. Alle seine Kinder sind Streiter geworden in unserem stetigen Kampfe gegen die Verschandelung der deutschen Landschaft. Gerade das ist die schönste Krönung seines arbeitsreichen und erfolgreichen Lebens.

In den Kreisen der naturverbundenen Menschen unserer engeren und weiteren Heimat wird „Papa Rothmann", wie er oft genannt wurde, nicht vergessen werden.

Seb. Pfeifer.

Schlußwort

Es ist außerordentlich dankenswert, daß Sebastian Pfeifer es unternommen hat, über sein ursprüngliches Vorhaben hinaus, eine Liste der Kühkopfvögel zu geben, aus vielen einzelnen Beiträgen einen Gesamtüberblick über Landschaft und Leben im Altrheingebiet „Kühkopf" zustande zu bringen. Dieser Ueberblick läßt aber erkennen, daß ganz besonders, was die Erforschung des Tierlebens anbelangt, noch viel zu erarbeiten ist, um zu einer Erfassung all der Arten und Formen zu kommen, die dieser Landschaft das lebendige Gepräge geben. Die Grundlage ist nunmehr geschaffen. Es ist jetzt Aufgabe der Forscher der benachbarten Museen, weiterhin auch der Hochschulen, sich für eine zielgebundene Erforschung des Tierlebens dieses Gebietes zur Verfügung zu stellen. Die Zusammenfassung der Ergebnisse und ihrer Veröffentlichung wäre dann Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der heimischen Tierwelt Hessens und Hessen-Nassaus.

Anschrift: Prof. Dr. Hermann Giersberg, Direktor des Zoologischen Instituts der Universität Frankfurt a. M.

Kustos Dr. Georg Heldmann.

Inhaltsverzeichnis

Jahresbericht 1940/41 . . . . . Seb. Pfeifer 1

Die Rheininsel Kühkopf: Vorwort . . . . . Seb. Pfeifer 5
Etwas zur Geschichte des Kühkopfs . . . . . Jakob Mauer 9
Die Pflanzenwelt des Kühkopfs und benachbarter Altrheingebiete . . . . . Fritz Laibach 17
Vom Tierleben des Kühkopfs . . . . . H. Giersberg 29
Die Vogelwelt des Kühkopfs . . . . . Seb. Pfeifer 37
Die mittelrheinische Weidenmeise . . . . . O. Kleinschmidt 76
Der Kühkopf als Jagdgebiet . . . . . Herm. Kutsch 79
Die Kühkopfschnakenplage und die Gründe ihrer Entstehung . . . . . Seb. Pfeifer 81
Schutz der Kühkopfnatur . . . . . A. Heidenreich 83
Das Kühkopf-Kuratorium . . . . . Paul Henrici 90
Eine Wanderung über den Kühkopf . . . . . Jakob Mauer 92

Nachruf: Otto Schmidtgen u. Karl Rothmann . Seb. Pfeifer 96

Schlußwort . . . . . , ... G. Heldmann 98

3. Jahresbericht der staatlich anerkannten Vogelschutzwarte Frankfurt a. M. 99

Richtigstellung: Die Unterschrift zu dem Bild auf Seite 84 ist unrichtig. Es muß nur heißen: **Der Altrhein westlich von Erfelden.**

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahresbericht - Vogelkundliche Beobachtungsstation Untermain e.V. Frankfurt am Main

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: 14

Autor(en)/Author(s): Heldmann Georg

Artikel/Article: die Rheininsel "Kühkopf" 5-98